

Heinz-Dieter Pohl

Österreichisches Deutsch. Überlegungen zur Diskussion um die deutsche Sprache in Österreich

Dieser Beitrag fasst einige meiner Arbeiten zusammen, die ich in den letzten 20 Jahren zum österreichischen Deutsch veröffentlicht habe. Die „Historischen Grundlagen“ und die „Schichtung der österreichischen Besonderheiten“ entsprechen weitgehend dem Kapitel „Die deutsche Sprache in Österreich“ in dem von mir ins Deutsche übersetzten Buch von V. Lewizkij „Istorija nimec'koji movy“ (Lewizkij-Pohl 2010, 232-244). Die Bemerkungen zur deutschen Sprache in Österreich im Hinblick auf den Sprachkontakt und die Eingebundenheit ins Bairische sind eine Neubearbeitung meines Beitrages Pohl 1999b. Dazu kommt mein Beitrag „Zur Diskussion ums österreichische Deutsch“ (Pohl 2007b), mit dem ich Versuchen, eine eigene „österreichische Sprache“ zu kreieren, entschieden entgegengetrete. Weiters haben einige kleinere Arbeiten aus letzter Zeit – zumindest teilweise – Eingang gefunden.

Inhalt: 1. Historische Grundlagen. 2. Schichtung der österreichischen Besonderheiten. 2.1. Wortschatz. 2.2. Phonetik und Grammatik. 3. Österreichisches Deutsch und Sprachkontakt. 3.1. Allgemeines. 3.2. Varietätenkontakt. 3.3. Sprachkontakt auf der Ebene der österreichischen Varietät. 3.4. Österreichisches und bayerisches/bairisches Deutsch. 4. Zur Diskussion ums österreichische Deutsch. 4.1. Allgemeines. 4.2. „Österreichisch“ als eigene Sprache? 4.3. Zur Kritik an „Österreichisch als eigene Sprache“. 4.4. Zur österreichischen Varietät der deutschen Standardsprache anhand eines populären Buches. 5. Zum Prestige des österreichischen Deutsch. 6. Österreichische sprachliche Befindlichkeiten. 7. Österreichisches Deutsch und die Jugendsprache. 8. Abschließende Bemerkungen und Ausblick.

1. Historische Grundlagen

Bis ins 18. Jahrhundert war in den habsburgischen Territorien sowie im katholischen Süddeutschland die „Oberdeutsche Schreibsprache“ vorherrschend. Zunächst stand man in Österreich – wie überhaupt im deutschen Süden (v.a. in Bayern und in der Schweiz) – der auf ostmitteldeutscher Grundlage beruhenden (noch dazu „protestantischen“) deutschen Schriftsprache eher ablehnend gegenüber und es kam darüber in den österreichischen Kronländern zu einem heftigen Gelehrtenstreit. Zu dieser Zeit erforschte Johann Siegmund Popowitsch die Unterschiede zwischen dem in den Österreichischen Erblanden und anderen Teilen des „Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation“ gesprochenen und geschriebenen Deutsch. Er stammte aus der Untersteiermark und war von 1753 bis 1766 Professor für Deutsche Sprache an der Universität Wien und stand dem die deutsche Sprache nach dem Meißnischen Sprachgebrauch normierenden Gottsched ablehnend gegenüber. Bei seinem Tod 1774 hinterließ Popowitsch

einen umfangreichen Zettelkasten, aus dem das erste österreichisch-deutsche Wörterbuch hervorgehen hätte sollen: *Vocabula Austriaca et Stiriaca*.¹

Doch in Österreich erkannte man bald, dass ein oberdeutscher Sonderweg keine Zukunft hat. Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht (1774 unter Maria Theresia und Joseph II.) wurde auch in Österreich das Gottschedsche Deutsch als offizieller Standard festgelegt (in der Verwaltung verbindlich ab 1780). Zu dieser Zeit trat der österreichische Aufklärer, Verwaltungsreformer, Schriftsteller und Professor für politische Wissenschaften an der Universität Wien, Joseph von Sonnenfels (1732-1817), für die Vereinheitlichung der Sprache ein. Er befürwortete auch die Reduktion der Sprachenvielfalt in der Verwaltung des vielsprachigen Habsburgerreichs und verfasste 1784, als Joseph II. die deutsche Sprache als allgemeine Amtssprache durchsetzen wollte, das Lehrbuch *Über den Geschäftsstil: die ersten Grundlinien für angehende österreichische Kanzleybeamten*, das bis 1848 das Standardwerk an den österreichischen Universitäten (insbesondere an den juristischen Fakultäten) war. Erklärtes Ziel dieses Lehrbuchs war, die Sprache der Verwaltung so zu normieren, dass sie überall im Vielvölkerstaat einheitlich verwendet werden konnte. Dabei stand weniger eine einheitliche deutsche Standardsprache im Vordergrund, vielmehr war die allgemeine Verständlichkeit des Sprachgebrauchs der staatlichen Verwaltung sein Anliegen. Somit bedeutete sein Lehrbuch den Beginn der Entstehung einer österreichischen Standardvarietät der deutschen Sprache.

Durch die gemeinsame Verwaltung des Vielvölkerstaates und den dadurch bedingten kulturellen Austausch im Kaisertum Österreich und (ab 1867) in der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn sind zahlreiche Lehnwörter aus dem Tschechischen (z.B. *Kren* 'Meerrettich' < *křen*, *Kaluppe* 'schäbiges, baufälliges Haus' < *chalupa*) u. Slowakischen (z.B. *Brimsen*, ein Schafkäse, < *bryndza*), Ungarischen (z.B. *Mulatschag* 'ausgelassenes Fest, Fete' < *mulatság*, *Maschik-/Maschek*-seite 'die andere, verkehrte Seite' < *másik*), Italienischen (z.B. *Akonto* 'Anzahlung' < *acconto*, *Fasche* 'Binde' < *fascia*), Slowenischen (z.B. *Jause* 'Zwischenmahlzeit' < *južina*, *Keusche* 'Kate, kleines u. einfaches, meist auch ärmliches Haus' < *hiša*) usw.² ins österreichische Deutsch gelangt, v.a. in der Umgangssprache, aber einige von ihnen gehören auch der geschriebenen Sprache an (wie u.a. *Kren*, *Akonto*, *Jause*).³

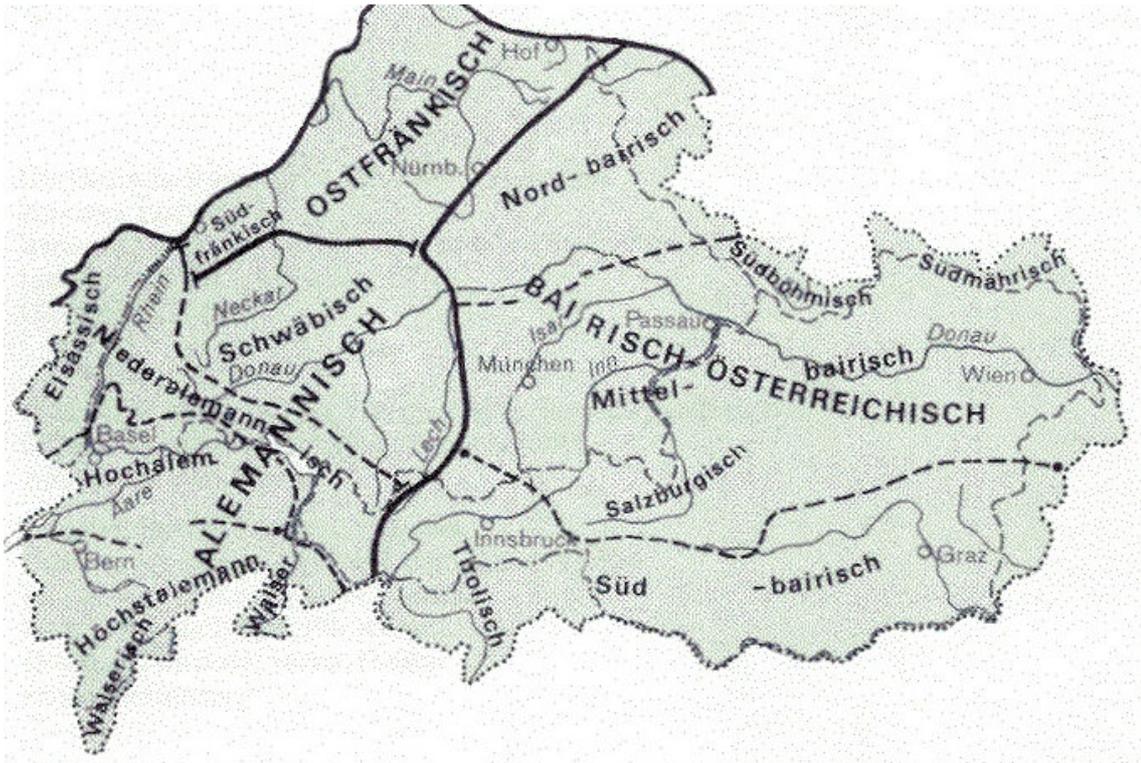
¹ Herausgegeben und eingeleitet von R. Reutner (= Reutner 2004). Zu Popowitschs Lebzeiten erschienen sind u.a. *Die nothwendigsten Anfangsgründe der teutschen Sprachkunst, zum Gebrauche der oesterreichischen Schulen ausgefertigt* (Wien 1754).

² Im 19. Jhdt. hatte auch die polnische Küche in Wien ein hohes Ansehen, in den traditionellen Kochbüchern aus dieser Zeit finden sich viele polnische Rezepte. Ein Relikt, das sich bis heute gehalten hat, ist die Wurstsorte *Kabanossi* (sie stammt aus Galizien und hieß damals *kabanosky*, s. Pohl 2007a, 28f. u. 82).

³ Dies ist aber nicht spezifisch österreichisch (dazu s. Pohl 1999a), auch das Binnen- und Norddeutsche hat seine typischen Lehnwörter, z.B. *Quark* aus dem Slawischen, *Sahne* aus dem Altfranzösischen usw. Dazu s. 3.

Der Österreicher spricht (wenn man von den autochthonen Minderheiten absieht) durchwegs *oberdeutsch*, größtenteils (aus historischer Sicht) bairisch, genauer: *bairisch-österreichisch* (rund 7 Mill. Personen) und zu einem kleinen Teil *alemannisch* (rund 300.000 Personen, v.a. im Bundesland Vorarlberg).

Die in Österreich gesprochenen Mundarten verteilen sich auf drei Gruppen, die zum größten Teil dem Bairisch-Österreichischen (Mittel- und Südbairisch) und zu einem kleinen dem Alemannischen zuzurechnen sind:



Die oberdeutschen Mundarten im Süden Deutschlands, in Österreich und der Schweiz ⁴

Niederdeutsch				
Hochdeutsch	<i>Mitteldeutsch</i>			
	<i>Oberdeutsch</i>	(Süd-/Ost-) Fränkisch	Alemannisch	Bairisch
			Schwäbisch	Nordbairisch
			<i>Niederalemannisch</i>	<i>Mittelbairisch</i>
			Hochalemannisch	<i>Südbairisch</i>
	Höchstalemannisch			

Der Anteil Österreichs (*markiert*) am deutschen Sprachgebiet, areal gesehen

⁴ nach Zehetner 2005, 13.

1. **Mittelbairisch** (auch *Donaubairisch*) in den Bundesländern Wien, Nieder- und Oberösterreich und Salzburg sowie einem kleinen Teil von Tirol (im Nordosten) und in der nördlichen Hälfte der Steiermark und des Burgenlandes. Ein südlicher Streifen, der sich vom Salzburger Lungau bis ins Burgenland zieht, weist fließende Übergänge zum *Südbairischen* auf.
2. **Südbairisch** in den Bundesländern Kärnten und Tirol (abgesehen von kleineren Gebieten im Nordwesten und Südosten) sowie in der südlichen Hälfte der Steiermark und des Burgenlandes. Auch die deutschen Minderheiten und Sprachinseln in Italien (und bis 1941/45 in Slowenien) sprechen südbairisch.
3. **Niederalemannisch** in Vorarlberg und im Tiroler Lechtal (im Nordwesten Tirols).

Wahrscheinlich sprechen mehr Österreicher bairisch als Angehörige des Freistaates Bayern (insgesamt ca. 12,5 Mill. Einwohner), der ja – wie auch Österreich – im Westen von Alemannischsprachigen (Schwaben) und darüber hinaus im Norden von Süd- und Ostfränkischsprachigen bewohnt wird. Mit anderen Worten, ein *Bayer* ist zwar ein Einwohner des Freistaates, aber nicht unbedingt ein *Baier* in sprachlicher Hinsicht.⁵ Insgesamt wird es wohl rund 13-14 Mill. bairisch-österreichisch sprechende Personen geben, verteilt auf die drei Staaten Österreich, Deutschland und Italien. Österreich ist (mit Südtirol) territorial gesehen zwar „mehr bairisch“ als Bayern, aber in allen bairisch-österreichischen Regionen nimmt heute der nord- bzw. binnendeutsche Sprachgebrauch zu.⁶

2. Schichtung der österreichischen Besonderheiten⁷

2.1. Wortschatz⁸

Der für Österreich charakteristische Wortschatz bzw. die „Austriazismen“ lassen sich sprachgeografisch⁹ in 6 Gruppen zusammenfassen:

⁵ demnach *bairisch* für den Dialekt, *bayerisch* für ‘zu Bayern gehörig’. Diese beiden unterschiedlichen Schreibungen dominieren nur in der Fachliteratur, werden sonst aber meist vernachlässigt bzw. verwechselt.

⁶ dies habe ich in Bezug auf Österreich als „Varietätenkontakt“ bezeichnet (s. **3.2**, erstmals Pohl 1999b, 102f., in der Internetversion unter 2.2).

⁷ Eine sehr gute kurze u. übersichtliche Zusammenstellung bietet Ebner 2008 (mit vielen detaillierten Angaben), eine eher populärwissenschaftliche Darstellung ist Sedlaczek 2004.

⁸ Den österreichischen Wortschatz im Rahmen des gesamtdeutschen beschreibt das Variantenwörterbuch (Ammon et alii 2004), ein Wörterbuch der sprachlichen Besonderheiten Österreichs ist Ebner 2009 und eines der Alltagssprache Österreichs Sedlaczek 2011.

⁹ Im Grunde nach Wiesinger 2006, 414f. bzw. 2008, 15f., doch modifiziert nach Pohl 1998, 23 und (bezüglich der Küchensprache) Pohl 2004 und 2007a, 20ff., im Internet unter <http://members.chello.at/heinz.pohl/Kueche1.htm> sowie <http://members.chello.at/heinz.pohl/OesterrDeutsch.htm> [beide Zugriff am 18.2.2014].

1. **Oberdeutscher Wortschatz**, der Österreich, die Schweiz und Süddeutschland (also Bayern und Baden-Württemberg) gegenüber Mittel- und Norddeutschland verbindet, z.B. *Bub* (gegenüber *Junge*), *heuer* (gegenüber *dieses Jahr*), *kehren* (gegenüber *fegen*), *Maut* 'Straßen- oder Brückenbenützungsgeld' (alt 'Zoll'), *Brösel* 'Paniermehl', *Eierschwammerl* 'Pfifferling', *Erdäpfel* 'Kartoffel', *Schlögel/Schlegel* 'Keule' (Fleischteil), *Weichsel* 'Sauerkirsche' usw.
2. **bairisch-österreichischer Wortschatz**, der Österreich und Bayern verbindet, also der mit (Alt-) Bayern gemeinsame Wortschatz des größten Teils von Österreich auf Grund der Zugehörigkeit beider Länder zum bairischen Großdialekt, z.B. *Kren* (gegenüber *Meerrettich*), *Scherzel* (gegenüber *Brotanschnitt*, *Kanten*), *Einbrenn(e)* (gegenüber *Mehlschwitze*) usw., v.a. in der Alltagskultur, wie dies u.a. viele Speisen beweisen.¹⁰
3. **Gesamtösterreichischer bzw. spezifisch-österreichischer Wortschatz als Verwaltungs- und Verkehrswortschatz**, also die österreichische Verwaltungs-, Rechts- und Mediensprache wie z.B. *Landesgericht* (gegenüber *Landgericht*), *Bezirksgericht* (gegenüber *Amtsgericht*), *Landeshauptmann* (gegenüber *Ministerpräsident*), *Katastralgemeinde* (gegenüber *Steuergemeinde*), *Landesrat* (gegenüber *Minister* eines Bundeslandes in Deutschland), *Erlagschein* (heute neben *Zahlschein* veraltend gegenüber *Zahlkarte*), *Tischler* (gegenüber *Schreiner*, so auch in Vorarlberg), *Jause* (gegenüber

¹⁰ z.B. *Beuge(r)l* 'hörnchenartige Backwerk mit süßer Fülle', *Blaukraut* 'Rotkraut, -kohl', *Blunzen* 'Blutwurst', *Bries* 'Kalbsmilch', (Semmel-) *Brösel* 'Paniermehl', *Dampfl* 'Vorteig (Hefeteig), angerührter Sauerteig', *Erdäpfel-* (*Kartoffel-*) *püree* 'Kartoffelbrei', *-fleck* (verschiedene Arten von Mehlspeisen), *Geröstete* 'Bratkartoffeln', *Geselchtes* 'Geräuchertes, Rauchfleisch', *Grammeln* 'Grieben', *Gugelhupf* 'Napfkuchen', *Häuptel (-salat)* 'Kopf(salat)', *Hendl* 'Hähnchen', *-junge* (in *Hühner-*, *Enten-* usw. statt *-klein*), *Kipfe(r)l* (ein Gebäck), *Kletzen* 'Dörripflaumen', *Knödel* 'Kloß', *Krapfen* 'Berliner Pfannkuchen', *Kraut(-kopf, -wickel)* 'Kohl-', *Kutteln (-fleck)* 'Kaldaunen', *Leberknödel* (eine bayerisch-österreichische Spezialität), *Leberkäse* 'Fleischkäse', *Laib* (eine runde Brotform), *Marmelade* 'Konfitüre', *Nockerl* 'Klößchen, größere Spätzle', (*der*) *Petersil* '(die) Petersilie', *Porree* 'Lauch', *Radi* 'Rettich', *Rahm* 'Sahne', *Ribisel* 'Johannisbeere', *Rindsbraten* 'Rinderbraten', *Ripperl* 'Rippenspeer', *rote Rübe* 'rote Bete', *Sauerkraut* 'Sauerkohl', *Schweinsbraten* 'Schweinebraten', *Schmarren* (ein Pfannengericht, zerstoßener Pfannkuchen), *Schwammerl* '(Speise-) Pilz', *Semmel* 'Brötchen, Schrippe', *Sur* 'Pökellake', *Surfleisch* 'Pökelfleisch', *Tafelspitz* (eine Rindfleischart, gekocht), *Tellerfleisch* (gekochtes Rindfleisch, aufgeschnitten), *Topfen* 'Quark', *Truthahn* 'Pute', *Wecken* (eine längliche Brotform), *Weißwurst* (eine ungeräucherte Wurstsorte), *Wurzelwerk* 'Suppengemüse', *Zipf* (z.B. *Polsterzipf* 'mit Marmelade gefülltes Gebäck') usw. – Den tief greifenden Gemeinsamkeiten zwischen dem bayerischen und österreichischen Bairischen stehen allerdings auch Unterschiede gegenüber, z.B. (*Bavarismus / Austriazismus*): *Schweishaxe(n) / -stelze*, *Hackbraten / Faschierter Braten*, *Feldsalat / Vogerlsalat* oder *Rapunzel*, *Fleischpflanzel / Fleischlaibchen*, *Reiberdatschi / Kartoffelpuffer*, *Obatzter* / (abgemachter Topfenkäse, ähnlich wie in Österreich) *Liptauer*, *gelbe Rübe / Karotte* oder *Möhre*, *Radieserl / Radieschen*. Doch solche Unterschiede gibt es auch innerhalb Österreichs (s. Punkt 5). Ausführlich dazu Pohl 2004.

Brotzeit, Vesper usw.), weiters *Kundmachung* (gegenüber *Bekanntmachung*), *Wachzimmer* (gegenüber *Polizeibüro*), *Matura* (gegenüber *Abitur*), *Ruhensbestimmungen* ('Bestimmungen über Zuverdienstgrenzen für Pensionisten'), *Hacklerregelung* ('Pensionsbestimmungen für Personen mit langer Versicherungszeit vor dem eigentlichen Pensionsantrittsalter', in erster Linie gedacht für *Hackler* 'Schwerarbeiter'),¹¹ *Vorrang* (gegenüber *Vorfahrt*) usw. – diese Wörter „enden“ an der Staatsgrenze, es ist gerechtfertigt hier von „einem stark staatsräumlich bestimmten Bereich“ zu sprechen.¹²

4. **östösterreichischer Wortschatz**, z.B. *Mezzie* 'Schnäppchen, vorteilhaftes Geschäft', *hackeln* 'schwer arbeiten' (davon *Hackler(regelung)*, s.o. 3), *Obers* 'Sahne' (in West- und Südösterreich *Rahm*), *Paradeiser* 'Tomate' (so überwiegend in Westösterreich), *Powidl* 'Pflaumenmus' (in West- und Südösterreich meist *Zwetschkenmarmelade*), *Vogersalat* 'Feldsalat, Rapünzchen' (in Westösterreich *Nisselsalat*, in Südösterreich *Rapunzel*), *Klobasse* (eine Brühwurst, sonst meist *Selcher* oder *Selchwurst*).
5. **regionaler österreichischer Wortschatz**, ost-/west-/südösterreichische Besonderheiten und solche einzelner Bundesländer, z.B. großräumig (Ost) *Obers* (s.o. 4), *Beuschel*, *Nachtmahl*, (*der*) *Zeller* gegenüber (West) *Lüngerl*, *Abend-* oder *Nachtessen*, (*der/die*) *Sellerie*, kleinräumig z.B. *Strankerl* 'Fisole, grüne Bohne' (Kärnten), *Fleischkäse* (Tirol, sonst meist) *Leberkäse*, *Fraktion* 'Gemeindeteil' (v.a. Tirol) oder *Hotter* 'Gemeindegrenze' (Burgenland), *Schübling* (eine Wurstsorte, Vorarlberg), *Potitze* (eine Mehlspeise, v.a. Kärnten und Steiermark) oder (mit anderer Verteilung) *Karotte* neben *Möhre* und (*gelbe*) *Rübe*.
6. **Wortschatz mit zusätzlichen spezifischen Bedeutungen**, der verbreitungsmäßig einer der vorgenannten Gruppen zugehört, z.B. *Bäckerei* '(auch) Backwerk', *berufen* '(auch) Berufung gegen ein Urteil einlegen', *Krapfen* (für Teigtaschen, v.a. Tirol), *Nudeln* (gefüllte Teigtaschen, v.a. Kärnten), *Schwamm* '(auch Speise-) Pilz', *Rettung* '(auch) 'Rettungsdienst, -fahrzeug',

¹¹ von *hackeln* 'schwer arbeiten' zu mundartlich *die Hâcken* (ursprünglich) 'schwere Arbeit', dann 'berufliche Arbeit' allgemein, zu *Hacke*). In der Zusammensetzung *Hacklerregelung* amtssprachlich geworden.

¹² Dazu kommt noch der von Wien ausgehende gesellschaftsgebundene Verkehrswortschatz wie z.B. *Energieferien* (veraltet, umgangssprachlich für 'Schulsemesterferien') oder *Allfälliges* (statt binnendeutsch *Verschiedenes* auf der Tagesordnung), *weiters* (statt *ferner* oder *weiterhin*) sowie Speisen, z.B. *Beiried* 'Rippenstück (beim Rind)', *Faschiertes* 'Hackfleisch', *Jause* 'Zwischenmahlzeit', *Lungenbraten* 'Lendenbraten, Filet', *Marillen* 'Aprikosen', Produktbezeichnungen, z.B. *Obers-/Apfelkren* 'Sahne-/Apfelmeerrettich', *Heuriger* 'junger Wein (Wein der letzten Lese)', *Buschenschank* 'Straußwirtschaft (wo „Heuriger“ ausgeschenkt wird)', *Sturm* 'Federweißer (halb vergorener Traubenmost)', *Most* '(auch) Apfelwein' und einige Berufstitel, z.B. *Professor* 'Studienrat' (auch ein Ehrentitel), *Primar(ius)* bzw. *Primaria* 'Chefarzt/-ärztin, leitender Arzt einer Abteilung im Krankenhaus' (in Österreich ist der *Chefarzt* ein ärztliches Aufsichtsorgan in Krankenkassen und bei Behörden) usw.

Stelze (stattdessen in Bayern *Schweinshachse*, sonst *Eisbein*; gemeindeutsch ist die Bedeutung 'Holzstütze für die Beine'), *Krügel* (nicht nur 'kleiner Krug', sondern auch 'Halbliter Bier').

Die Gruppen 1 und 2 bilden „unspezifische“ österreichische Varianten, da sie auch außerhalb Österreichs vorkommen, hingegen bilden die Gruppen 3-5 „spezifische“ österreichische Varianten, dazu kommt auch ein Teil der Gruppe 6.¹³

Das österreichische Deutsch weist – wie einige der oben unter Punkt 4 und 5 angeführten Beispiele zeigen – keine Einheitlichkeit auf, sondern ist umgekehrt als Resultat bzw. Summe der zwar unterschiedlich verbreiteten, aber insgesamt für Österreich charakteristischen Erscheinungen zu sehen, die man als „Austriazismen“ zusammenfasst.¹⁴

Das für Pflichtschulen verbindliche „Österreichische Wörterbuch“ versteht sich als ein „Wörterbuch der guten, richtigen deutschen Gemeinsprache“;¹⁵ es weist keine wie immer geartete Tendenz zum sprachlichen Separatismus auf, denn das österreichische Deutsch ist wie oben die Punkte 1 u. 2 zeigen – in vielfacher Hinsicht mit dem ganzen oberdeutschen Raum verbunden, wobei es in Österreich selbst ein Nord/Süd- bzw. Ost/West-Gefälle gibt und eben dies wird im „Österreichischen Wörterbuch“ festgehalten und dokumentiert und bleibt – sofern zum Standard gehörig – unmarkiert, während im „Duden“ die österreichischen Abweichungen vom „Bundesdeutschen“ als solche markiert werden.

Die weit verbreitete, aber einer kritischen Überprüfung nicht standhaltende Ansicht, das österreichische Deutsch sei eine einheitliche Sprachform vom Bodensee (oder zumindest vom Arlberg) bis zum Neusiedler See, entspringt z.T. dem Wiener zentralistischen Denken nach der Formel „Wien = Österreich“ – somit besteht eine gewisse Neigung, ostösterreichische und Wiener Ausdrucksweisen für das ganze Bundesgebiet zu verallgemeinern, welcher Ansicht das „Österreichische Wörterbuch“ – wie oben erwähnt – nicht folgt, indem es west- und südösterreichische Besonderheiten und solche, die auch in

¹³ zum Terminus „spezifische“ vs. „unspezifische Variante“ s. Ammon 1995, 106ff.

¹⁴ Weiteres s. 4.1.

¹⁵ So in den ersten Auflagen 1951ff.; in der 42. Auflage soll vermittelt werden „ein Abbild der gegenwärtigen Sprache in Österreich [, ... um] dem traditionsreichen österreichischen Deutsch weiterhin jenen Platz sichern [zu] helfen, der ihm innerhalb des gesamten deutschsprachigen Raums zukommt“. Es wird an den österreichischen Schulen derzeit in der 42. Auflage benützt; im Jahre 2011 konnte es den 60. Jahrestag seines Bestehens feiern. Erstmals erschien es im Jahre 1951, um den korrekten, in Österreich üblichen („hochdeutschen“, also standardsprachlichen) Sprachgebrauch für unser Land zu dokumentieren (einschließlich der Rechtschreibung) – um also eine Art Duden für Österreich zu sein. Schon zur Zeit der Monarchie hatte es in Österreich amtliche Wörterbücher gegeben, die offiziell gebräuchliche „Austriazismen“ berücksichtigten, z.B. die „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis – zum Gebrauche für Lehrer und Schüler“, herausgegeben vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht, letzte Auflage 1915. In der Ersten Republik hatte dieses Schulbuch den gleichen Namen. Mir liegt eine Ausgabe von 1927 vor (192 S.).

Deutschland üblich sind, gebührend berücksichtigt, z.B. *Schreiner*, *Metzger*, *Schlagrahm* usw. Trotzdem darf man sich nicht der Realität verschließen, dass die deutsche Standardsprache in Österreich stark von Wien und vom Osten her geprägt ist und das Sprachverhalten der Bundeshauptstadt einen gewissen, wenn auch nicht allgemeinen Vorbildcharakter hat. Dies zeigt sich u.a. auch darin, dass viele, dem Bairisch-Österreichischen ursprünglich fremde Wörter, über Wien „eingebürgert“ worden sind, wie z.B. *Tischler* statt *Schreiner*, *Fleischer* amtlich neben *Fleischhauer*/*Metzger* oder derzeit *schwul* ‘homosexuell’ (neben *warm*, so umgangssprachlich bzw. abfällig) und *tschüs* (oder *tschüss*) statt *servus*. Auch der Österreichische Rundfunk (ORF) trägt zur Verbreitung ursprünglich ganz und gar unösterreichischer Wörter und Wortformen bei, z.B. *Sahne* (statt *Rahm* oder *Obers*), *Jungs* (statt *Buben* bzw. *Burschen*), *Mädels* (statt *Mädel(n)*), *die Zwei/Drei* (statt *der Zweier/Dreier*) usw.

Manche Austriazismen stammen zwar aus der Umgangssprache, sind aber im Laufe der Zeit standardsprachlich geworden,¹⁶ so z.B. das Wort *Pickerl*, das auch amtlich meist statt *Vignette* gebraucht wird. Gebildet ist es von *picken* ‘kleben’ (einer Nebenform zu *pichen*, die mit *Pech* verwandt ist). Das Wort *Pickerl* selbst ist eine Verkleinerung zum nicht belegbaren **Picker*, das genauso wie *Kleber* (und *Aufkleber*, zu *kleben*) gebildet ist. Letzteres ist aber eher binnen- bzw. norddeutsch, nicht süddeutsch. In Bayern sagt man übrigens *Wapperl* statt *Pickerl*. Ein zweites Wort *picken* (im Sinne von) ‘aufpicken’¹⁷ ist ein etymologisch grundverschiedenes Wort. Ein anderes (eher ostösterreichisches) umgangssprachliches Wort ist *Hackler* ‘Schwerarbeiter’ (s.o. 3 u.4).

Zahlreiche „österreichische“ Wörter und Wendungen, die (abgesehen von den oben unter Punkt 3-5 genannten) werden auch von den (meisten) Bayern als hochsprachlich betrachtet.¹⁸ Nur rund 2-3 % des „österreichischen“ Wortschatzes (also des in Österreich gesprochenen Standarddeutschen) sind „Austriazismen“ im engeren Sinn des Wortes. Eine exakte landschaftliche Abgrenzung des Wort- und Sprachmaterials ist meist nur schwer möglich. Die meisten „echten“ Austriazismen sind vornehmlich in der eigenstaatlichen Tradition Österreichs (und nur in geringem Ausmaß in der mundartlichen österreichischen Sprachlandschaft begründet) wie die oben unter (3) genannten Wörter; diese „enden“ an der Staatsgrenze, es handelt sich also in diesem Zusammenhang um einen stark staatsräumlich bestimmten Bereich. Der ganz überwiegende Teil des österreichischen Wortschatzes jedoch ist süddeutsch, wie z.B. *Bub* (gegenüber *Junge*), *heuer* (gegenüber *dieses Jahr*), *kehren* (gegenüber *fegen*), *Maut* ‘Gebühr für Straßen- bzw. Brückenbenützung’, (alt) *Zoll*, *Brösel* ‘Paniermehl’ usw. Im

¹⁶ so auch laut Duden u. Österreichisches Wörterbuch.

¹⁷ wovon übrigens auch *Pickel* in der Bedeutung ‘Spitzhacke’.

¹⁸ Doch es gibt auch Unterschiede zwischen (Alt-) Bayern und Österreich, sowohl im Wortschatz als auch in den schul- u. verkehrssprachlichen Aussprachegewohnheiten (dazu s. 3.4 sowie Pohl 1999b Abschnitt 4, im Internet unter <http://members.chello.at/heinz.pohl/Sprachkontakt.htm> [Zugriff am 18.2.2014]).

Wörterbuch „Bairisches Deutsch“ von Ludwig Zehetner¹⁹ fand ich nur rund 4-6% Wörter, die (zumindest meinem subjektiven Empfinden nach) in Österreich (auch regional) unüblich sind. Daher sollte man hinsichtlich der Definition, was „österreichisches Deutsch“ im engeren Sinne ist, sehr behutsam vorgehen.²⁰

2.2. Phonetik und Grammatik

Was man unter österreichischem Deutsch versteht, ist also jene Sprachform, die in Österreich als Standard empfunden wird,²¹ wozu auch einige Aussprachegewohnheiten zu zählen sind,²² so wird die Endung *-ig* als [-ik] (und meist nicht [-iç]) gesprochen, z.B. *dreißig* ['draisik], *König* ['kø:nik].²³ Die anlautenden Gruppen *che-/chi-* werden in Österreich ausschließlich als [ke-/ki-] gesprochen und nie [çe-/çi-], z.B. *Chemie* [ke'mi:], *China* ['ki:na]. Während in Deutschland die offene Aussprache [ɛ:] für langes geschriebenes *ä* als Norm gilt, wird dieser Laut in Österreich meist geschlossen, also [e:] gesprochen. Auch kurzes *i*, *u* und *ü* sind geschlossen, und nicht [ɪ], [ʊ] und [ʏ]. In mit Vokal beginnenden Wörtern und Silben fehlt in Österreich in der Regel der „harte Stimmeinsatz“ [ʔ]. Außerdem wird in den auslautenden unbetonten Silben mit *-el*, *-en*, *-em* das *e* nicht als [ə] gesprochen, sondern als überkurzes *e*, also *Hebel* ['he:b^ol], *kühlen* ['ky:l^on]; es fällt oft ganz weg, z.B. *Hebel* ['he:bl], *kühlen* ['ky:ln], außer *-en* nach Nasalen; wenn das *e* ganz wegfällt, ist in Deutschland sehr oft die Aussprache

¹⁹ = Zehetner 2005.

²⁰ Die Eingebundenheit Österreichs in den ganzen deutschen Sprachraum unterstreichen auch die Daten des „Wortatlas der deutschen Umgangssprachen“ (= Eichhoff 1977-2000). Von insgesamt 266 kartographisch dargestellten sprachlichen Erscheinungen ist rund ein Drittel (oder 94) in Bezug auf Österreich irrelevant, da es sich bei diesem zwar um (überwiegend) im süddeutschen Raum vorkommendes Sprachmaterial handelt, dieses aber auch anderswo üblich ist, jedoch *nicht* im gesamten deutschen Sprachgebiet. Exklusiv österreichisch sind insgesamt 71 Erscheinungen, davon sind 39 (mehr oder weniger) in ganz Österreich und 32 weitere nur im Osten und/oder Südosten üblich (also nicht in ganz Österreich). In 49 Fällen stimmt Österreich nur mit Bayern überein, in 55 weiteren Fällen mit dem gesamten süddeutschen Raum. Immerhin unterscheidet sich Österreich in 7 Fällen vom Freistaat Bayern und stimmt dabei mit anderen Regionen überein. Die beiden größten Gruppen sind also die süddeutsche und die erstgenannte mit jenen 94 sprachlichen Erscheinungen, die über den süddeutschen Raum deutlich hinausgehen. Manche Karten mussten doppelt gezählt werden, da dort zwei (oder mehr) „österreichische“ Wörter genannt sind, von denen eines und mitunter auch beide (und mehr) unterschiedlich innerhalb und außerhalb Österreichs verteilt sind. Zum Vergleich: exklusiv schweizerisch sind 80 erhobene Daten (gegenüber 71 österreichische), davon sind nicht alle in der ganzen Schweiz üblich (analog zu Österreich); unter diesen Helvetismen sind über 30 % mundartlich (unter den erhobenen Austriazismen sind Dialektismen eher gering). Die ehemalige DDR schlägt sich in nur 8 Wörtern nieder.

²¹ und so u.a. im „Österreichischen Wörterbuch“ festgehalten ist.

²² dazu s. Lipold 1988 und Luick 1932/1996. Zuletzt Wiesinger 2009.

²³ Zur österreichischen Aussprache s. u.a. Muhr 2007, dessen Angaben leider nicht immer verlässlich sind, s. meine Rezension in Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 33 (2007 [2009]) 137-142.

[gə'nɔm:] neben [gə'nɔmən] 'genommen' bzw. [kœn:] neben ['kœnən] 'können' zu hören. Eine solche hört man in Österreich so gut wie nie, also immer nur [gə'nom^en], ['kœn^en].

Wörter wie *Husten*, *Erde*, *Wert* usw. werden mit Kurzvokal gesprochen, oft weicht die Betonung ab, z.B. *Kaffée*, *Mathemátik*, *Platín*, *Ánis*, *ábsichtlich*, *nótwendig* (und nicht *Káffee*, *Mathematik*, *Plátin*, *Anís*, *absichtlich*, *notwéndig* neben *ábsichtlich*, *nótwendig*) usw. Typisch für die österreichische Aussprache ist die im Süddeutschen allgemein übliche Aufgabe der Stimmhaftigkeitskorrelation zugunsten der Opposition *Lenis* 'Lindlaut': *Fortis* 'Starklaut'. Dies betrifft die Phoneme /p/, /t/, /k/, /s/ und /b/, /d/, /g/, /z/; /p/ usw. wird als Fortisplosiv, /b/ usw. als Lenisplosiv (ohne Stimmton) gesprochen. /z/ klingt im Anlaut immer [s], intervokalisches unterscheidet es sich von *ss* bzw. *ß* dadurch, dass diese beiden als Fortis-s („stark“) ausgesprochen werden; daher heißt der Buchstabe *ß* in der österreichischen (und bayerischen) Schulsprache „scharfes s“ (und nicht *SZ* „Eszett“ wie meist in Deutschland). Die phonologische Opposition an sich bleibt also erhalten. Die Buchstabennamen für *J* und *Q* lauten in Österreich meist [je:] und [kwe:]; [jot] und [ku:] gelten als gehoben.

Aus der Grammatik sei erwähnt, dass in der täglichen Umgangssprache – wie auch sonst im Süddeutschen – das Präteritum vermieden und durch das Perfekt ersetzt wird. Wie im Süddeutschen wird der Genitiv in der täglichen Umgangssprache wenig verwendet und durch die Präposition *von* (z.B. *die Freundin von meiner Tochter*) oder durch *Possessivpronomen* + *Dativ* (z.B. *meinem Vater sein Haus* 'Vaters Haus', *meiner Mutter ihr Auto* 'das Auto meiner Mutter') ersetzt; in der geschriebenen Sprache folgt man freilich den gemeindeutschen Regeln. Bis in die geschriebene Standardsprache reichen aber Abweichungen beim Genus (z.B. *das Eck*, *der Spitz*, *der Akt*, *der Gehalt* statt *die Ecke*, *die Spitze*, *die Akte*, *das Gehalt* – was sich heute allerdings immer mehr durchsetzt) und in der Pluralbildung (z.B. *Kästen*, *Wägen*, *Pölster* mit Umlaut, *Hirschen* neben *Hirsche*, *Risken* statt *Risiken*). Die Ziffern, Schulnoten sowie Bus- und Straßenbahnlinien heißen in Österreich (wie auch in Bayern und der Schweiz) *der Zweier/Dreier* usw. (und nicht *die Zwei/Drei*). Auch *ich bin gelegen/gesessen* (statt *habe*) usw. gilt in Österreich (wie in der Schweiz und im Süden Deutschlands) als Standard.

3. Österreichisches Deutsch und Sprachkontakt

3.1. Allgemeines

Gesamtösterreichisch gesehen spielt der Sprachkontakt eine widersprüchliche Rolle, wobei meist Wien der Bezugspunkt ist, sind doch über Wien zahlreiche Ausdrücke aus den Sprachen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie in Österreich „eingebürgert“ worden. Diese betreffen in erster Linie die Alltagskultur, wie sie sich im täglichen Leben sowohl auf der privaten als auch amtlichen Ebene manifestiert und die außerhalb von Österreichs vielfach kaum bzw. gar nicht gebraucht werden wie z.B. *Krida* 'fahrlässig oder betrügerisch herbeigeführte Zahlungsunfähigkeit' (aus dem Italienischen) oder *Fogosch*

‘Zander, Schill’ (aus dem Ungarischen). Viele unter diesen Wörtern sind auch in Bayern üblich, wie z.B. *sekkieren* ‘quälen, belästigen, ärgern usw.’, *Salettl* ‘Gartenhäuschen, -laube’, mitunter auch im ganzen süddeutschen Raum wie z.B. *Strizzi* ‘Strolch, leichtsinniger und arbeitsscheuer Mensch, Zuhälter’.²⁴ Wie oberflächlich hier oft recherchiert wird, zeigt u.a. das Wort *Maroni*, das dem österreichischen Deutsch zugerechnet wird, obgleich es im gesamten süddeutschen Raum „landschaftlich“²⁵ verbreitet ist. Wo der Plural *Maroni* nicht üblich ist, heißen die wohlschmeckenden Edelkastanien *Maronen*,²⁶ womit sich der Unterschied auf die Morphologie reduziert, ähnlich wie beim erfolgreichen bair. *Mädel*, das morphologisch mit dem Plural-s „aufgenordet“ wurde: in Korrespondenz zu *Jungs* entstand eben auch *Mädels*, durch innerdeutschen Sprachkontakt (besser: *Varietätenkontakt*, s.u.) heute auch in Österreich geläufig.

Verliefen die Lehnbeziehungen *einst* in Österreich durch seine geographische Lage einerseits und Eingebundenheit in das Habsburger-Reich andererseits *verschieden* vom „reichs-“ bzw. bundes- (und binnen-) deutschen Raum, verlaufen sie *heute* ziemlich gleich, v.a. betrifft dies die modernen Fremdwortbewegungen, wie z.B. die Anglizismen und Amerikanismen.²⁷ Mit diesen wird nun Österreich v.a. über die Massenmedien zusammen mit dem bundesdeutschen Sprachgebrauch überrollt. Statt *Arbeitsplatz* spricht man von *Job*, statt *Ö-3-hörender Autofahrer* von *Ö-Driver*,²⁸ statt *Knabe/Bub* von *Junge* und statt *Stiege(nhaus)* von *Treppe(nhaus)*. Völlig kritiklos wird dabei auch norddeutscher Substandard und binnendeutscher Standard mit übernommen (z.B. *Rausschmiss* statt *Hinauswurf*, *Reinfall* ‘Misserfolg, Enttäuschung’, *gut drauf sein* ‘in guter Verfassung sein’, *etwas dabei haben* ‘etwas bei sich haben, mit sich führen’ usw.), selbst im ORF,²⁹ auch in manchen Tageszeitungen, sogar in der Qualitätspresse und im amtlichen Gebrauch, z.B. *Fleischer* statt *Fleischhauer*, *das Gehalt* statt (wie früher in österreichischen Gesetzestexten)

²⁴ Herkunft umstritten, entweder zu tschech. *strýc* ‘Onkel, Vetter’ oder zu italien. *strizzare* ‘auspressen’.

²⁵ lt. Duden (bzw. mundartlich *Kästen*).

²⁶ lt. Duden französischer Herkunft, was nur für die binnendeutsche Form *Marone*, pl. *-en* zutrifft. Lt. ÖWB und bei Zehetner 2005, 237 gilt *Maroni* auch als Singular (formal eigentlich Plural und weist eindeutig auf italienische Herkunft).

²⁷ in einem ähnlichen Sinn Ebner 1988, 164.

²⁸ zu sprechen [ø'draivə(r)], ein (an sich originelles) Kunstwort aus dt. *Ö 3*, dem Namen eines populären österreichischen Rundfunkprogrammes, das regelmäßig Verkehrsinformationen sendet, und engl. *driver* ‘Fahrer, Chauffeur’ – eine Bezeichnung für autofahrende Informanten des *Ö 3*-Verkehrsdienstes.

²⁹ = Österreichischer Rundfunk. – Der ORF wird immer mehr zum Vermittler bundesdeutscher Ausdrucksweisen, angefangen von den Zahlwörtern *die Zwei/Drei usw.* (nicht nur in der Werbung!) über abweichendes grammatisches Geschlecht (*das Gehalt*) bis zur Aussprache (*König*, *Honig*, *zwanzig* [-ich]) und Betonung (*Rókoko*, *Plátin*, *Labór*, *Kónsum*, *Merkúr* usw., aber *noch* nicht *Mathematik* und *Káffee*). Zuletzt zur Betonung Wiesinger 1999.

*der Gehalt.*³⁰ Und dies in einem Land, das sich zu rund 90% nicht als „deutsch“ fühlt³¹, was offensichtlich beim Sprachverhalten keinen Widerhall findet.³² Analoges findet auch im Freistaat Bayern statt, wo ein stark entwickeltes Landesbewusstsein die sprachliche „Aufnordnung“ nicht verhindern kann. Am ehesten ist noch bei der Aussprache³³ sowie „atmosphärisch“³⁴ auf Anhieb österreichisches Deutsch zu erkennen:

*Die Gesamtheit der standardsprachlichen Differenzen zwischen dem in Österreich und dem in Deutschland verwendeten Deutschen, die sich in Form von Merkmalen an einzelnen Wörtern festmachen lassen, mag auf den ersten Blick nicht groß genug sein, um von einem „österreichischen Deutsch“ zu sprechen. Dennoch sind es diese Unterschiede – dazu kommen Nuancen im Sprachverhalten –, die dem Deutschen in Österreich eine unverwechselbare und nicht austauschbare Individualität verleihen und von denen jene **sprachliche Atmosphäre** [Hervorhebung von mir, H.D.P.] ausgeht, an der sich etwa literarische Texte österreichischer Herkunft als solche erkennen lassen.*

Doch wollen wir diese Entwicklungen und Feststellungen zur Kenntnis nehmen und uns wieder dem österreichischen Deutsch zuwenden, denn wie sehr hier oft Wunschdenken und Realität auseinanderklaffen, zeigt die berühmte EU-Liste österreichspezifischer Ausdrücke (kommentierte Tabelle nächste Seite):³⁵

³⁰ Zu grammatischen Besonderheiten vgl. Tatzreiter 1988.

³¹ 1993 fühlten sich 80% der Österreicher als Nation, 12% „begannen sich langsam als Nation zu fühlen“ (Angaben nach Bruckmüller 1996, 65).

³² Vielleicht auch eine Spätfolge der NS-Zeit: „*Einer der Gründe...ist die Tatsache, dass viele Österreicher, die in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes zwischen 1938 und 1945 aufgewachsen sind und in die damalige Überfremdung des österreichischen Sprachgebrauchs hineinwuchsen, unsicher geworden sind. Gewisse Erscheinungen, die nach Ausweis der österreichischen Literatur gänzlich legitim sind, kommen ihnen unkorrekt, veraltet oder dialektal vor*“ (Hornung 1987, 111f.). – Über österreichisches Deutsch und österr. Identität vgl. meinen Beitrag Pohl 1999a.

³³ dazu Back 1995 und Lipold 1988.

³⁴ nach Greil-Wolkerstorfer 1997, 514.

³⁵ sogenanntes Protokoll Nr. 10, Teil des österreichisches Beitrittsantrages (dazu vgl. De Cillia 1995, zuletzt 1998, 78ff., sowie Pollak 1994, 152ff., zur dialektologischen und sprachgeographischen Kritik vgl. Pohl 2007a, 32ff., 2012, 222ff.). – Sprachpolitisch gesehen wurde mit dieser kurzen Liste eine große Chance vertan: je größer die Anzahl der (eigentlichen wie süddeutschen) Austriazismen gewesen wäre, desto mehr wäre das Süddeutsche ganz allgemein gestärkt bzw. aufgewertet worden und gerade im Hinblick auf die Regionen in der EU hätte die Vielfalt der regionalen Alltagskultur ihren sprachlichen Reflex finden müssen – dies ist meine Hauptkritik. Pollaks Kritik geht auch in eine andere Richtung, er sieht in der seiner Meinung nach mangelnden Gleichberechtigung österreichischer Ausdrücke gegenüber bundesdeutschen eine Gefährdung „*der sprachlichen Identität der Österreicher*“, deren „*Sprachkultur ... eine integrale Komponente der österreichischen Kulturnation*“ sei (Pollak 1994, 152). Dies ist aber eine Neuauflage des

Beiried/Roastbeef; Eierschwammerl/Pfifferlinge; Erdäpfel/Kartoffeln; Faschiertes/Hackfleisch; Fisolen/Grüne Bohnen; Grammeln/Grieben; Hüferl/Hüfte; Karfiol/Blumenkohl; Kohlsprossen/Rosenkohl; Kren/Meerrettich; Lungenbraten/Filet; Marillen/Aprikosen; Melanzani/Auberginen; Nuß/Kugel; Obers/Sahne; Paradeiser/Tomaten; Powidl/Pflaumenmus; Ribisel/Johannisbeeren; Rostbraten/Hochrippe; Schlögel/Keule; Topfen/Quark; Vogerlsalat/ Feldsalat; Weichseln/Sauerkirschen.

Neun dieser sogenannten „Austriazismen“ (oder 40%) können also nicht in Anspruch nehmen, solche zu sein, da sie „süddeutsch“, also auch außerhalb Österreichs gebräuchlich sind; drei weitere gelten nicht in ganz Österreich, so sagt man u.a. statt *Fisole*, *Vogerlsalat* und *Paradeiser* in Kärnten gewöhnlich *Strankerl*, *Rapunzel* und *Tomaten*.³⁶ Das durch und durch *südbairische* Kärnten unterscheidet sich also grundsätzlich nicht vom *alemannischen* Vorarlberg, wo auch nicht alle „Austriazismen“ üblich sind, aus unserer Liste v.a. *Faschiertes*, *Paradeiser* und *Ribisel*, für die in diesem Bundesland *Hackfleisch*,³⁷ *Tomate* und *Johannisbeere* gilt.^{38, 39} Wobei ausdrücklich zu vermerken ist, dass sowohl

alten Herderschen Konzeptes der Kulturation: da Österreich nach seinem Selbstverständnis eine Nation ist, müsse es auch eine „Nationalsprache“ haben. Die Vertreter dieser Auffassung, außer Pollak v.a. Muhr, bis zu einem gewissen Grad auch De Cillia u. Wodak, berücksichtigen zu wenig die historischen und dialektologischen Grundlagen des Deutschen in Österreich: Muhr (1998) spricht von der „*Wiederkehr der Stämme*“, wenn die sprachliche Eigenständigkeit Österreichs relativiert wird und die Gemeinsamkeiten mit Bayern und dem süddeutschen Raum hervorgehoben werden, De Cillia (1997, 120) gibt die Angaben von Informanten unkritisch wieder, ohne die dialektologischen Hintergründe zu kennen oder zu beachten (z.B. in Bezug auf *Pfifferling* und *Hackfleisch* in Vorarlberg: *Eierschwammerl* und *Faschiertes* sind dort unüblich, vgl. Wiesinger 1988, 192 u. 217 sowie hier Anm. 42) und Wodak (1994, 26) meint aus einer Untersuchung schließen zu können, dass „*die ältere Generation Dudendeutsch höher wertet [als österr. Deutsch, H.D.P.], Rechtsstehende und Deutschnationale ebenfalls*“. – Aus einer solchen defizitären Sicht muss auch die EU-Liste der Austriazismen entstanden sein, die auf den österreichischen Osten zugeschnitten ist und in dieser Form – wenn überhaupt – *nur* für Wien gültig ist.

³⁶ alle drei im ÖWB (letztere beide ohne Kommentar). *Fisole*, *Vogerlsalat* und *Paradeiser* gelten in Kärnten als Vindobonismen.

³⁷ da viele über österr. Deutsch arbeitenden Autoren die dialektologischen Gegebenheiten in Österreich zu wenig beachten, kommt es oft zu fragwürdigen Aussagen, wie z.B. bei De Cillia 1997, 120: *Frikadelle* ist in der Tat in Vorarlberg unüblich, aber *Faschiertes* auch, man sagt eben *Hackfleisch* und sollte dieses auch in Wien zur Kenntnis nehmen, ohne weiteren Kommentar. Auch die auf der selben Seite gegebene Bemerkung zu *Fleisch-* bzw. *Leberkäs(e)* lässt jede Sachkenntnis vermissen: in Tirol (und z.T. auch in Oberkärnten) sagt man eben *Fleischkäse*, wie auch in Baden-Württemberg, nicht aber in (Alt-) Bayern, wo – wie im größten Teil Österreichs – *Leberkäse* gilt. Vgl. auch Anm. 80.

³⁸ Wie in Tirol ist auch in Vorarlberg neben *Eierschwamm* das gemeindeutsche *Pfifferling* üblich (vgl. Forer-Moser in Wiesinger 1988, 192 u. 207 Anm. 3; nach Schatz 1993, 69 ist das Wort im Pustertal geläufig, im Zillertal bedeutet das Wort 'Giftpilz').

³⁹ Dies bedeutet nicht, dass diese Wörter keine Austriazismen wären, denn sie sind ja für den Sprachgebrauch in Österreich charakteristisch und gelten nicht im ganzen deutschen

kärntner. *Strankerl* als auch *Rapunzel* Lehnwörter⁴⁰, also Sprachkontaktphänomene sind, die entsprechenden Vorarlberger Bezeichnungen aber, da sie gleichzeitig auch „bundesdeutsch“ sind, vielfach für „Teutonismen“ gehalten werden. Die Relativität solcher Listen zeigt auch das Wort *Obers*: es ist (als ursprünglich ostösterreichisches Wort erst) durch die Gastronomie zum Austriazismus geworden,⁴¹ umgangssprachlich und mundartlich ist im Westen und Süden Österreichs *Rahm* üblich (wie in Bayern) und die Grenze zwischen beiden folgt, wie so oft, keineswegs der Staatsgrenze.

AUSTRIAZISMEN	① A	② A	③ D	④ D	⑤ D	⑥ B
<i>Beiried</i>	+	+	Ö	Ö	-	-
Eierschwammerl	+	L ⁴²	Ö CH ³⁸	Ö CH	Ö ⁴³	(B)
Erdäpfel	SD	+	Ö L	B Ö	SD	B
<i>Faschiertes</i>	+	+	Ö	Ö	Ö	-
<i>Fisolen</i>	+	+	Ö	(Ö)	Ö	-
Grammeln	B	+	B Ö	B Ö	B	B
<i>Hüferl</i>	- ⁴⁴	L ⁴⁵	Ö ⁴¹	Ö	-	-
Karfiol	+	+	Ö	Ö	SD	(B)
<i>Kohlsprossen</i>	+	+	Ö	Ö	Ö	-
Kren	SD	+	B Ö	B Ö	B	B
<i>Lungenbraten</i>	+	+	Ö	Ö	-	-
<i>Marillen</i>	+	+	Ö	Ö	Ö	-
<i>Melanzani</i>	+ ⁴⁶	+	Ö	Ö	-	-
Nuß ⁴⁷	+	+	-	+ ⁴⁸	-	+

Sprachraum. Die österreichische staatsnationale Varietät ist also nichts anderes als die *Summe aller sprachlichen Phänomene der deutschen Sprache in Österreich*, wobei der Begriff *Austriazismus* besagt, dass die betreffende sprachliche Erscheinung für Österreich typisch ist, wobei jedoch nicht ausgeschlossen ist, dass diese auch in anderen deutschsprachigen Ländern (Regionen) üblich ist. – Weitere Angaben zu Lebensmittelbezeichnungen und zur Küchensprache s. Pohl 2012, 227ff. (u.a. zu deren Aufscheinen in den gängigen Wörterbüchern).

⁴⁰ *Strankerl* ~ slowen. *strok* 'Hülse, Schote' (< altslowen. **stroķь* < **strānkь*; in neuerer Zeit rückentlehnt als *štrankni* pl.) und *Rapunzel* < roman. *rapuncium*, *-untium* (ins Slowen. als *repincelj* entlehnt).

⁴¹ Dies trifft auch auf das Wort *Jause* (und die Zusammensetzung *Jausenstation*) zu, um ein Lehnwort zu nennen.

⁴² *Eierschwamm* Westösterreich (wie übrigens auch *Pfifferling!*) und Schweiz, *Eierschwammerl* v.a. Ostösterreich.

⁴³ lt. Eintrag „*Eierschwamm* (in Oberösterreich)“ (S. 119), wohl ein Irrtum.

⁴⁴ nur in der Zusammensetzung *Hiefer-/Hüferschwanzl*.

⁴⁵ „besonders Wien“; *Hüferl* ist die sprachhistorisch korrekte Schreibung; erstmals in der 38. Auflage enthalten (ÖWB-Haupteintrag *Hieferl*), im Duden seit der 23. Auflage.

⁴⁶ in Deutschland selten auch *Melanzane*.

<i>Obers</i>	+ ⁴⁹	L ⁴⁵	Ö ⁴⁵	Ö	B	-
<i>Paradeiser</i>	+ ⁵⁰	+ ⁴⁶	Ö	Ö	Ö	(B)
<i>Powidl</i>	+ ⁵¹	+	Ö ⁵²	Ö	Ö	-
Ribisel	+ ⁵³	+	Ö	Ö ⁴⁹	Ö	(B)
Rostbraten	-	+	+	+	-	-
Schlögel	SD	+ ⁵⁴	L Ö CH ⁵⁰	SD	SD	B
Topfen	B	+	B	B Ö	B	B
<i>Vogelsalat</i>	+	+	Ö	(Ö)	Ö	-
Weichseln	+	+	L CH	SD	-	B

kursiv: „echte“, also speziell „österreichische“ Wörter;

fett: mit Bayern (zumindest ursprünglich) gemeinsame Wörter;

normal: keine Austriazismen bzw. hier irrelevant

Quellen (A = Wörterverzeichnisse für Österreich, B = Wörterverzeichnis für Bayern, D = Gesamtdeutsche Wörterverzeichnisse):

- ① Ebner, *Wie sagt man in Österreich?*⁵⁵
- ② ÖWB (nahezu übereinstimmende Angaben auch bei Fussy 2003; nur *Nuss* fehlt, da es ja „gemeindeutsch“ lt. Ammon et alii ④ ist).
- ③ Duden.⁵⁶
- ④ Ammon et alii: *Variantenwörterbuch des Deutschen*⁵⁷ (eine Ergänzung dazu ist Sedlaczek 2004; erweist auf Unterschiede innerhalb Österreichs und Übereinstimmungen mit Nachbarregionen hin, nur *Nuss* fehlt, da es ja „gemeindeutsch“ ist).
- ⑤ Seibicke, *Wie sagt man anderswo?*⁵⁸
- ⑥ Zehetner, *Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern.*⁵⁹

⁴⁷ so in alter Rechtschreibung für „Kugel“ (doch *Nuss* ist auch in Deutschland geläufig), eine Kalbfleischsorte (bei Wagner 1996, 161 Teil des *Hieferschwanzls*, also eine Rindfleischsorte).

⁴⁸ „gemeindeutsch“.

⁴⁹ „besonders ostösterreichisch“ (im Westen und Süden Österreichs ist eher *Rahm* üblich)

⁵⁰ „besonders ostösterreichisch“ bzw. „außer Tirol und Vorarlberg“, doch auch sonst immer neben *Tomate*.

⁵¹ v.a. im Osten Österreichs.

⁵² „österreichisch für Pflaumenmus“.

⁵³ ohne Vorarlberg.

⁵⁴ Nebenform zu Schlegel, daher Haupteintrag *Schlegel*.

⁵⁵ = Ebner 1998 u. 2009.

⁵⁶ 21. Auflage 1997, 26. Auflage 2013.

⁵⁷ = Ammon 2004.

⁵⁸ = Seibicke 1983.

Zeichenerklärung zur Tabelle (wie die einzelnen Wörter in den Quellen bewertet werden):

- + enthalten (in ① und ② als bevorzugt gebrauchte Wörter in Österreich lt. EBNER und ÖWB);
 - nicht enthalten bzw. (-) nicht in dieser Bedeutung;
 - B „bairisch“, also in Bayern *und* Österreich üblich;
 - (B) in Bayern regional (neben anderen Ausdrücken) oder veraltend bzw. veraltet;
 - CH Schweiz;
 - Ö in Österreich üblich;
 - (Ö) in Österreich nicht allein üblich;
 - L landschaftlich bzw. regional, also nicht im ganzen Sprachraum bzw. lt. ÖWB nicht in ganz Österreich;
 - SD süddeutsch (zumindest A+B+CH).
-

3.2. Varietätenkontakt

Handbücher zum Sprachkontakt kennen nur Interferenzen und Kontakte zwischen einzelnen Sprachen und/oder Dialekten, stellen aber sehr wohl einen Zusammenhang zwischen Sprachwandel und Varietäten her.⁶⁰ Der Fall, wie er sich beim Einwirken des „Bundesdeutschen“ aufs Österreichische Deutsch darstellt, ist von den Sprachkontaktforschern offensichtlich nicht vorgesehen. Daher liegt hier ein terminologisches Defizit vor. Grundsätzlich haben wir drei *ationale Varietäten* des Deutschen, *Bundesdeutsch*, *Schweizerdeutsch* und *Österreichisches Deutsch*, und zwei großräumige *spracheographische Varietäten*, nämlich *Binnen-* (bzw. *Nord-*) *-deutsch* und *Süddeutsch* vor uns. Weder „Bundesdeutsch“ noch „Süddeutsch“ sind absolut einheitlich, man braucht nur an den bairischen Großdialekt denken, der sowohl „Bundesdeutsch“ als auch „Österreichisches Deutsch“ und noch dazu „Süddeutsch“ ist. Auf Grund der historischen Entwicklung ist das eher nördlich geprägte „Binnendeutsch“ über die BR Deutschland samt ihrer kultur- und wirtschaftspolitischen Potenz aus süddeutscher und österreichischer Sicht zum „Bundesdeutschen“ schlechthin geworden⁶¹ und übt somit einen alle anderen Varietäten verdrängenden Einfluss auf. Ähnlich wie deutsch-slowenischer Sprachkontakt in Kärnten, slowenisch-deutscher Sprachkontakt in Krain oder englisch-irischer Sprachkontakt in Irland (weitestgehend) zur Durchsetzung der deutschen, slowenischen und englischen Sprache geführt hat, zieht auch binnendeutsch-süddeutscher „Sprachkontakt“ die Durchsetzung bundesdeutscher Sprachformen nach sich. Da sich dieser Kontakt innerhalb des deutschen Sprachgebietes abspielt, ist wohl „Sprachkontakt“ kein adäquater Begriff. Ich möchte diese Erscheinung als *Varietätenkontakt* bezeichnen. Die „bundesdeutsche“ nationale Varietät übt dabei einen viel

⁵⁹ = Zehetner 1997 u. 2005.

⁶⁰ z.B. Bechert-Wildgen 1991, 2 u. 81.

⁶¹ sodass vielfach „binnendeutsch“ als „überholt“ betrachtet wird (z.B. Muhr-Schrodt 1997, 5).

stärkeren Einfluss auf die anderen Varietäten aus als umgekehrt. Grundsätzlich sind Übernahmen wie *pusten/Puste*, *tschüs(s)* und *es macht keinen Sinn* bzw. *jemand anders* (statt *blasen/Atem*, *servus* und *es hat keinen Sinn* bzw. *jemand anderer*) in Österreich und Bayern gleich zu bewerten wie englisch *Job*, *Drink* und *Event* im deutschen Sprachraum. Englische Wörter sind Sprachkontaktphänomene, bundes- bzw. binnendeutsche Wörter und Wendungen Erscheinungen von Varietätenkontakt; beides gibt es auch umgekehrt, wie dt. *Kinder-garten* > engl. *kindergarten* und süddeutsch *Mädel* im Binnendeutschen zeigen.

Das österreichische Deutsch bildet keine absolute Einheit, sondern weist vielmehr eine innere Schichtung – in der gesprochenen Sprache weit deutlicher als in geschriebener – und verschiedenartige Beziehungen zu den anderen süddeutschen Varietäten auf;⁶² allzu sehr ist man geneigt, was für Wien typisch ist, für ganz Österreich anzunehmen. Doch Wien war in der Geschichte die Drehscheibe, über die viel Sprachgut aus anderen Sprachen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (nicht nur) ins österreichische Deutsch gelangt ist (z.B. *Powidl* aus dem Tschechischen, s.u., *Palatschinke* aus dem Ungarischen, < *palacsinta* 'Eierkuchen', Lehnwort < rumän. *plăcintă* 'Pastete' < latein. *placenta*), und über Wien sind auch viele binnendeutsche Ausdrücke in Österreich „eingebürgert“ worden (z.B. *Tischler* gegenüber bair. *Schreiner*). Dies trifft auch auf zahlreiche jiddische Wörter zu, wie umgangssprachlich *Ezzes* pl. 'Ratschläge', *Schmattes* 'Trinkgeld', *Tinnef* 'wertloses Zeug', *Geseres/Geseire* 'Gejammer, unnützes Gerede' (bayer. *Geseier*), *Bahöl* (mundartl., Wien) 'Lärm, Wirbel' usw.

3.3. Sprachkontakt auf der Ebene der österreichischen Varietät

Der Sprachkontakt auf der Ebene der österreichischen Varietät(en) des Standarddeutschen macht sich *nur* im Wortschatz und in einigen (allerdings meist umgangssprachlichen) Redewendungen bemerkbar. Einige Beispiele aus dem **Italienischen**: *Stampiglie* 'Stempel(gerät)', *Krida* 'fahrlässig oder betrügerisch herbeigeführte Zahlungsunfähigkeit', *Fisole* 'Bohne', *Korrespondenzkarte* 'Postkarte' (nach italien. *carta di corrispondenza*);⁶³ aus dem **Ungarischen**: *Fogosch* 'Zander', *Schinakel* 'Ruderboot, kleines Boot', *Palatschinke* 'Pfann(en)kuchen'; aus **slawischen** Sprachen: *Klobasse* 'Selch-

⁶² vgl. Walla 1992, 174. – Ausdrücklich sei festgestellt, dass auch Vertreter des „österreichisch-nationalen Ansatzes“ (so Schrodtt 1997, 15) wie u.a. Rudolf Muhr (durchaus in Einklang mit Vertretern des „österreichisch-integralen bzw. -integrativen Ansatzes“ [so Schrodtt ebda.]) einräumen: *Daß es innerhalb Österreichs sprachliche Unterschiede gibt, ist bekannt. Üblicherweise werden das Ostösterreichische und das Westösterreichische unterschieden...*(Muhr 1997a, 54), die Frage sei nur *wie groß diese Unterschiede sind* (ebda. mit Lit.). – Um meine persönliche Ansicht zu skizzieren: mit Rudolf Muhr bin ich bewusster Sprecher des österreichischen Deutsch, das ich mit Hermann Scheuringer als „süddeutsch“ betrachte, da ich die österreichisch-deutsche Staatsgrenze nur als politische, nicht aber ethnographische (und sprachlich nur als sekundäre) Grenze sehe.

⁶³ bis 1938 allgemein üblich, nach 1945 eher umgangssprachlich, heute veraltet (vgl. Hornung 1987, 112).

wurst', *Kolatsche* 'eine Mehlspeise', *Powidl* 'Pflaumen-, Zwetschkenmus'.⁶⁴ Eine solche Liste lässt sich mit Hilfe des Duden und ÖWB beliebig fortsetzen, z.B. *Jause* 'Zwischenmahlzeit, Brotzeit' (aus dem Slowenischen,⁶⁵ nur Ost- und Südösterreich, im Westen aus dem Romanischen *Marende*), *Brimsen* 'ein Schafkäse' (aus dem Slowakischen). Doch in der Regel scheint es eher so zu sein, dass Sprachkontakt weniger für das Österreichische Deutsch in seiner Gesamtheit, sondern vielmehr **regional** seine Wirkungen ausübt (bzw. ausgeübt hat), bis in die regionale, landesübliche Verkehrs- und geschriebene Sprache, z.B. in **Kärnten**: *Koper* 'Dille' (< slowen. *koper*), *Sasaka* 'Verhacktes (aus Speck als Brotaufstrich)' (< slowen. *zaseka*), *Jauk* 'Föhn' (< slowen. *jug* 'Süden'), *Potitze* 'eine Mehlspeise (Rollkuchen)' (< slowen. *potica* 'Kuchen'), *Strankerl* (s.o.), *Pogatsche* (auch *Pohatscha* wie slowen.ma. [poháča]) 'ein (süßes) Weißbrot bzw. Kuchen',⁶⁶ *Maischel* 'Netzlaiabchen' (< slowen. *majželj* aus dem Dt., zu bair. *Maisen* 'Schnitte') usw. Insgesamt gibt es in Kärnten ca. 180 slowenische Lehnwörter, von denen nicht ganz die Hälfte heute noch in der bäuerlichen Mundart üblich ist, aber immerhin sind über 15% in der Kärntner Umgangssprache allgemein gebräuchlich. In der Mundart reicht der Sprachkontakt bis in die Phonetik/Phonologie (so entspricht die Aussprache von dt. *ch* genau der von slowen. *h*, z.B. [-x] ~ [-h-] in *Villach~Villacher* wie slowen. *suh~suha* 'trocken' oder *lachen* [lâ:hn], aber (*er*) *lacht* [lâxt]) und Grammatik (z.B. *er is niks dâ* 'er ist nicht [wörtlich: nichts] da', *hai(n)t regnet* 'heute regnet es [Fehlen des Pronomens]', Nachahmung slowen. syntaktischer Muster).⁶⁷ Ein zweites Kontaktgebiet ist **Wien**, über das einige **gemeinbairische** (z.B. *Kren* 'Meerrettich' < tschech. *křen*, *Kolatsche/Golatsche* [-á-] 'eine Mehlspeise' < tschech. *koláč* 'Kuchen', *Ainetze* 'Gabeldeichsel' < tschech. *ojnice*, *Strizzi* s.o. usw.), **gemeindeutsche**⁶⁸ (z.B. *Stieglitz* 'Distelfink' < tschech. *stehlec*, *stehlík*, *Zeisig* < tschech. *čížek*, *Preiselbeere* < tschech. *bruslina*, *Polka* < tschech. *půlka*, *Sliwowitz* 'Zwetschkenschnaps' < tschech. *slivovice* usw.) und **östösterreichische** (wie z.B. *Powidl* 'Zwetschkenmus' < tschech. *povidla* 'Mus') in unsere Sprache gelangt ist. Zu trennen davon sind die spezifischen **Wiener** Lehnwörter aus dem Tschechischen wie z.B. *schetzkojedno* 'alles eins' (in der Redewendung *das ist mir schetzkojedno* 'das ist mir Wurst', veraltend, < tschech. *všecko jedno*) oder *pomali* [-á:-] 'langsam' (< tschech. *po málu*) sowie Mischbildungen wie *Feschak*

⁶⁴ alle Beispiele nach Ebner 1988, 165-169.

⁶⁵ < slowen. *južina* 'Mittagessen', welche Bedeutung *Jause* heute noch im Kärntner Lesachtal hat; die *Jause* selbst wird im Slowen. *mala južina* 'kleines Mittagessen' genannt, in Kärnten meist [máwžna] ausgesprochen. Zusammen mit *Jausenstation* ist dieses Wort zu einem Parade-Austriazismus geworden.

⁶⁶ z.T. dem Kärntner „Reindling“ entsprechend, z.T. auch abweichend davon (vgl. zwei Rezepte bei Angerer 1997, 50 u. 177).

⁶⁷ Näheres vgl. Pohl 1997b, 1817 u. 2009, 127 mit Lit..

⁶⁸ rechnet man die gemeindeutschen u. -bairischen Lehnwörter aus dem Tschechischen kritiklos als „Austriazismen“, erhöht sich freilich die Zahl der slawischen Lehnwörter im österreichischen Deutsch erheblich.

‘Schönling’ (dt. *fesch* + tschech. *-ák*). Aus der Küchensprache⁶⁹ wären zu erwähnen u.a. *Buchtel/Wuchtel* ‘Germgebäck, Hefeküchlein’ (zu tschech. *buchta* ‘aufgegangene Hefemehlspeise’ + dt. *-el*), *Haluschka* ‘Teigwarenspeise mit Topfen (und Speck)’ (< tschech. *haluška* ‘kleiner Kloß, kleine, dicke Nudel’), *Liwanze* ‘eine Mehlspeise, Küchlein’ (< tschech. *lívance* pl., zu *liti* ‘gießen’; sie werden als flüssiger Teig in eine Pfanne mit Vertiefungen gegossen und mit Zimt und Zucker bestreut serviert)⁷⁰ oder *Skubanki/Stubanki* pl., auch *-en* ‘eine Kartoffelspeise’ (< tschech. *škubánky* zu *škubati* ‘rupfen, zupfen’), diese werden aus dem Kartoffelteig ‘ausgestochen’ und in Fett gebacken, teils ähnlich zubereitet wie die bayerischen *Reiberdatschi* ‘Kartoffelpuffer’, teils als Süßspeise mit Mohn bestreut (ähnlich den *Schupfnudeln*, die allerdings gekocht werden). Die sehr tschechisch klingenden *Tatschkerln* ‘kleine gefüllte Teigtaschen’ (z.B. *Powidltatschkerln*) sind wohl mit bair. *Datschi* verwandt; sie weisen zwar ein tschechisierendes *-k-* auf, sind aber nicht aus tschech. *taška* ‘Tasche’ entlehnt⁷¹ (+ bair. Diminutiv *-erl*).

Dazu kommen noch eine ganze Reihe tschechischer Einflüsse auf die (ostmittelbairische) Wiener Mundart v.a. in der Phonetik/Phonologie, wie z.B. der Verlust der Nasalvokale, Neigung zur Monophthongierung der Diphthonge und Verlust des geschlossenen *e* und *o*, um einige wichtige zu nennen.⁷² Das sogenannte „Wiener Vorstadt-L“ (auch „Meidlinger L“) zählt jedenfalls nicht dazu: es ist ein „postdentales l“, etwa [ɫ], das ursprünglich nur in bestimmten („ungebildeten“) sozialen Schichten üblich war und in „echter“ Mundart ziemlich allgemein wurde; in der dem „Hochdeutschen“ (oder was man dafür hält) angenäherten Umgangssprache wird es in jenen Positionen gesprochen, wo auf Grund der bairischen *l*-Vokalisierung gar kein *l* stehen sollte, also z.B. statt mundartl. [vœi] umgangssprachl. [væ:ɫ] ‘weil’; ein ähnliches *l* habe ich auch bei Oberösterreichern beobachtet. Das tschechische *l* ist – slawistisch gesehen – ein „mittleres“ *l*, das eine andere Entwicklung genommen hat als z.B. im Polnischen oder Slowenischen, wo gemeinslawisches *l* vielfach über *l* > *w* labialisiert worden ist. Beim *r* hingegen bestehen Übereinstimmungen zwischen Tschechisch und Wienerisch einerseits und Slowenisch und Kärntnerisch andererseits.⁷³

⁶⁹ Beispiele nach Hornung 1987, 112, Erklärungen nach Steinhauser 1978, 112f., 116, 117 u. 117f.

⁷⁰ Einem Kochbuch zur „Hausmannskost aus Südkärnten“ (Angerer 1997) entnehme ich diese Speise auch für den slowenischen Raum: *livanci* ‘Gerstenplatteln’ (aus dem Rosental, Angerer 1997, 154), hergestellt aus Gerstenmehl mit Ei und als dünne Fladen herausgebacken (als Suppeneinlage oder als Hauptspeise mit Kompott).

⁷¹ vgl. Steinhauser 1978, 117f.

⁷² eine Zusammenfassung des Standes der Forschung zum tschechischen Einfluss aufs Österreichische Deutsch und „Wienerische“ vgl. bei Pohl 1997b, 1809f. (mit Lit.).

⁷³ dazu vgl. Pohl 1997b, 1809 u. 1817 (mit Lit.). – Der aufmerksame Leser wird Angaben zum Burgenland vermissen, doch dort (ging und) geht der Sprachkontakt nur in eine Richtung: vom Deutschen (und Ungarischen) zum Kroatischen hin, nicht zuletzt durch dessen Sprachinselsituation (vgl. dazu Neweklowsky 1997, 1824ff.).

Auch einige Redewendungen⁷⁴ sind Folge des Sprachkontaktes, mit **italienischen** Wörtern z.B. *einen Gizzi haben* ‘zornig, ärgerlich sein’ (v.a. Wien, zu italien. *guizzo* ‘Zucken’), *ein Gspusi mit jemandem haben* ‘eine Liebschaft haben’ (auch bayerisch, zu italien. *sposi* ‘Brautpaar’), *auf etwas einen Gusto haben* ‘begehrlich nach etwas sein’ (auch bayerisch, zu italien. *gusto* ‘Geschmack, Freude’); mit **tschechischen** Wörtern z.B. *auf Lepschi gehen* ‘sich vergnügen, sich herumtreiben’ (zu tschech. *lepší* ‘besser’), mit Familiennamen: *erzählen Sie das der Frau Blaschke!* ‘das ist unwahr!’, *ich bin immer der Novak* ‘ich zahle immer drauf’. Durch H. Qualtingers Figur (recte) *Trávníček* entstand die Redewendung *Travnicek täte sagen...* ‘nach landläufiger Meinung würde ich sagen...’. Auf einer **ungarischen** Wendung beruht *immer der Teschek sein* ‘immer der Dumme sein’ (zu ungar. *tessék* ‘bitte(sehr)’); ein anderes ungarisches Wort begegnet in *einen Mulatschag machen* ‘ein ausgelassenes Fest veranstalten’ (zu ungar. *mulatság* ‘Amüsieren’). – Unklarer Herkunft ist die weitverbreitete Phrase *tschari (tschali) gehen* ‘verloren gehen’; Beispiel für eine von Wien ausgehende „österreichische“ Redewendung ist *Vurschrift ist Vurschrift*, etwa ‘Vorschriften müssen um jeden Preis eingehalten werden, auch wenn sie als Schikane empfunden werden’. Ein gemeinsamer bayerisch-österreichischer Archaismus ist in *jemandem etwas zu Fleiß* (in Bayern: *mit Fleiß*) *tun* ‘etwas mit Absicht tun (meist boshaft)’ (die mittelhochdeutsche Bedeutung ‘Eifer, Streit, Ärger’ widerspiegelnd).

3.4. Österreichisches und bayerisches/bairisches Deutsch

Dies alles zeigt, dass Sprachkontakt am bairischen bzw. süddeutschen Charakter des Deutschen in Österreich – diese Bezeichnung wird den Tatsachen eher gerecht als „Österreichisches Deutsch“ – nur sehr wenig geändert hat. Signifikant haben die nicht-deutschen Sprachen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie das Deutsche in Österreich jedenfalls nicht beeinflusst. Vielmehr ist dieses eine durch die Eigenstaatlichkeit Österreichs bedingte *nationale Varietät* in der Hinsicht, dass die Kommunikation innerstaatlich zu den eigenen Zentren hin gerichtet ist, wodurch auch Unterschiede zum nächstverwandten Bayerischen entstanden sind, nicht auf Basis der bairischen Volksmundarten, sondern vielmehr auf der Ebene der Schul- und Verkehrssprache, was auch nicht geleugnet werden kann und schon vor einigen Jahren von Hermann Scheuringer beobachtet und zuletzt von Ludwig Zehetner in einer Wortliste dokumentiert wurde.⁷⁵ So wird in der Leseaussprache in Österreich das *a* immer „hell“, in (Alt-) Bayern meist „dunkel“, fast wie *â*, ausgesprochen, auch in jüngeren Lehnwörtern und fremden Namen wie *Bank* (Geldinstitut) und *Amerika* (also nahe dem [ã]). Die diesseits und jenseits der Staatsgrenze mundartlich als Lenes realisierten stimmlosen Plosive werden verschieden ausgesprochen, z.B. einem gemeinsamen dialektalen [ɖae] ‘Teil’ entspricht verkehrssprachliches bayerisches [t^hael] vs. österreichisches [ɖael]. Die von Wien ausgehende Neigung zur Monophthongierung von *au* und *ai* bleibt auf das österreichische Staatsgebiet beschränkt

⁷⁴ alle Beispiele nach Malygin 1996.

⁷⁵ Scheuringer 1990, 372ff. bzw. Zehetner 1997, insb. 341ff. u. 2005, 397ff.

usw.⁷⁶ Ganz offenkundig sind die bayerisch-österreichischen Unterschiede im Wortschatz, sie stehen entweder mit der staatlichen Verwaltung in Zusammenhang (und betreffen dann die gesamte BR Deutschland), z.B. *Abitur* vs. *Matura*, *Vorfahrt* vs. *Vorrang* und (amtssprachlich) *Januar* vs. *Jänner* oder es handelt sich um „Austriazismen“, die ursprünglich für Wien und den Osten bzw. Südosten Österreichs typisch waren und sich bis zur Staatsgrenze ausgebreitet haben, z.B. *Jause* vs. *Brotzeit*, *Tischler* vs. *Schreiner* oder *Rauchfangkehrer* vs. *Kaminkehrer*. Heute noch gilt in Vorarlberg *Schreiner* und in Tirol und Teilen von Salzburg *Kaminkehrer* – Hinweis, dass es sich um eine sekundäre „Bereinigung“ nach der Staatsgrenze⁷⁷ handelt, die relativ jung und noch nicht ganz abgeschlossen ist.

Insgesamt sind aber dennoch die Unterschiede im Wortschatz zwischen Österreich und Bayern eher gering:⁷⁸ in Zehetners *Umkehrwörterbuch*⁷⁹ „*Einheitsdeutsch – Bairisches Deutsch*“ sind von über 2500 Einträgen nur rund 50 oder 2% als „österreichisch“ ausgewiesen; eine genaue Durchsicht des Materials scheint die Zahl eher noch zu senken, nicht aber zu erhöhen, wie folgende Beispiele zeigen:

Ass ‘Eiß, Abszess’ (*Ass* ist nach ÖWB mundartlich, es ist nicht als „österreichisch“ im engeren Sinne zu bezeichnen, denn die *oa*-Mundarten haben *Oass* wie in Bayern selbst und z.B. in Tirol und Salzburg. Allen liegt gemeinsames bairisches *Eiß* zugrunde; diese Lautung hat sich von Wien aus weit nach Westen verbreitet und wird daher von Bayern als „österreichisch“ empfunden)

faschen, Fasche(n) ‘fatschen, Fatsche(n)’ („bayerische“ Aussprache auch in Österreich regional mundartlich und umgangssprachlich üblich, z.B. in Kärnten, umgekehrt *-sch-* nach Zehetner „seltener“ auch in Bayern)

Schas ‘Darmwind, Furz; (in Bayern:) Scheiß, Pfurz’ (laut ÖWB „derb“, bezüglich *a* gilt dasselbe wie bei *Ass*, s.o., vgl. Tirol *Schoass*)

Sellerie (die) ‘der Sellerie’ (laut ÖWB beides zulässig, *der* auch in weiten Teilen Österreichs üblich, u.a. in Kärnten, meist *Séller(ie)* betont; vgl. Wien *der Zeller*)

Waserl ‘Waiserl’ (laut ÖWB ostösterreichisch bzw. „mundartlich, landschaftlich“, u.a. hat Salzburg *Woaserl*, eine Aussprache, die auch Zehetner angibt, was zeigt, dass bezüglich des *a* derselbe Fall wie bei *Ass* vorliegt)

Zwetschke ‘Zwetschge’ (nur orthographischer Unterschied wie u.a. *Küken* neben bair.-öst. *Kücken*).

Die Wörter aus dieser verdienstvollen Liste im einzelnen:

⁷⁶ alle Angaben nach Scheuringer 1990, 373.

⁷⁷ vgl. Scheuringer 1995 (mit Karten).

⁷⁸ Dass viele „Austriazismen“ eigentlich „Bajuvarismen“ sind, zeigt auch mein Kommentar zur „EU-Austriazismen-Liste“ (s.o.).

⁷⁹ Zehetner 1997, 342ff. u. 2005, 397ff.

Bassena 'Ausguss; Waschlavoir' (in Wien bedeutet *Bassena* 'gemeinsamer Wandbrunnen auf dem Gang alter Wohnhäuser')

Bauchfleck 'Baucherer'

Dachgleiche 'Richtfest, Hebwein'

Eierschwammerl (nach ÖWB „ostösterreichisch, landschaftlich“) 'Reherl, Rehgeißl' (*Eierschwammerl* ist auch in manchen Teilen Altbayerns üblich; in Kärnten sagt man auch *Füchsling*, in Tirol auch *Pfifferling*; *Reherl* o.ä. kommt auch in der Steiermark vor)

Eierspeise 'Rühreier'

faschiertes Laiberl s. *Fleischlaiberl*

Fetzen '(Putz-) Hadern, Lumpen'

Fleischhacker, *-hauer* 'Metzger' (so auch Westösterreich!)

Fleischlaiberl 'Fleischpflanz(er)l' (je ein „Kennwort“ für das jeweilige Land, doch ein relativ junges; dem bair. Wort liegt *Pfannzelte*, eine Art Pfannkuchen, zu Grunde, das sich auch in alten österreichischen Kochbüchern findet, z.B. Kärnten *Türkenpfanzel* 'Art Mais-Pfannkuchen', *Blutpfanzel* 'ein Pfannkuchen aus Blutwurst- [Blunzen-] masse' usw.)

Fliegenpracker 'Fliegenpatscher, -tatscher'

Frittatensuppe 'Pfannkuchensuppe'

Gelse 'Schnack, Muck(en), Sta(u)nze(n)'

Geseres 'Geseier' (ÖWB: Ostösterreich)

Gleiche = *Dachgleiche*

Jause 'Brotzeit' (je ein „Kennwort“ für das jeweilige Land, in Tirol *Marende*)

Kipferl 'Hörndl, Beugel' (in der Bedeutung 'längliche Semmel, kleines Beugel' auch in Bayern üblich)

Masel, *Masen* 'Massel' (Aussprache und Schreibung)

Matura 'Abitur; Abi [fehlt im Wörterbuchteil], Abs' (nur letzteres im Wörterbuchteil, doch *Abs* < *Absolutorium* entspricht nicht der österreichischen *Matura*)

nachtmahlen 'abendessen' (*nachtmahlen* bzw. *Nachtmahl*,⁸⁰ ost- und südostösterreichisch, der Westen hat *Nachtessen*, die an Bayern grenzenden Bundesländer Salzburg und Oberösterreich haben meist ebenfalls *Abendessen*)

⁸⁰ gerade *Nachtmahl* gilt als Paradebeispiel „austronationalen“, besser vielleicht austrozentristischen Denkens. Weil (der aus dem Innviertel stammende) Scheuringer zu *Nachtmahl* feststellt, „so würde ich nicht sagen“, sieht der (von mir übrigens sehr geschätzte) Richard Schrodts nicht ein, warum er statt dessen „*Abendbrot* (oder etwas entsprechendes) sagen muss. Hier kann es die gute funktion einer „hochoffiziellen patronanz“ sein“, ihm sein *Nachtmahl* zu erlauben (tribüne 1996/4, 9). *Abendbrot* hat Scheuringer sicher nicht gemeint, vielmehr *Abendessen* – doch der Gebrauch dieses Wortes steht ihm als Oberösterreicher aus dem Innviertel zu, wie ja auch das *Nachtmahl* dem Wiener Schrodts, das auch für mich als gebürtiger Wiener und in Kärnten lebender ganz normal ist und auf die Frage nach dem Gebrauch des Wortes *Abendessen* gäbe ich die gleiche Antwort: „so würde ich nicht sagen!“. *Abendessen* und *Nachtmahl* sind in Österreich Synonyme (Ebner 1988, 155 u. 153 bzw. 2009, 255), doch im Osten und Süden ist *Nachtmahl* das Normalwort, während es im Westen keine mundartliche Deckung hat (und in Vorarlberg überhaupt ungebräuchlich ist, vgl. Forer-Moser in Wiesinger 1988, 214

nimmermehr 'nimmer'

Obers 'Rahm' (m.W. ist *Obers* hauptsächlich ostösterreichisch und z.T. auch in Bayern üblich; im Westen und Süden Österreichs ist auch *Rahm*, v.a. im Westen nur *Rahm* üblich)

Panier 'Panade; (in Bayern: das) *Pànàt*'

Pickerl (laut ÖWB „salopp“, amtlich *Vignette*) 'Wapperl'

Presskopf, -wurst 'Presssack, Schwartenmagen'

Ringlotte 'Reineclaude; (in Bayern:) Ringlo'

Sakkó 'Sákko' (Betonung; das Diminutiv *Sackl* gibt's auch in Österreich)

Schill 'Zander'

Schlag(ober)s 'Schlagrahm' (s.o. *Obers*)

Schnackerl 'Schnackler, Hetscher'

Schwedenbombe 'Mohrenkopf'

Selcher 'Metzger' (genauer: 'wer selcht' [das Grundwort ist in Bayern gang und gäbe], daneben regional in Österreich auch *Selcher* 'Selchwurst, geräucherte Brühwurst')

Stil 'Stil' (mit Aussprache [š] wie *Stiel*, der man allerdings auch in Österreich begegnet)

Stockerl 'Hocker, Schemel; Schame(r)l'

Stoppel(zieher) 'Stopsel(zieher)'

Sutzel (u.a. Oberösterreich; fehlt im ÖWB) 'Schnuller; Diezel'

Tischler(ei) 'Schreiner(ei)' (je ein „Kennwort“ für das jeweilige Land!)

törisch 'tore(r)t' (laut ÖWB „mundartlich, landschaftlich“)

Vogersalat 'Feld-, Nisselsalat' (nur Ostösterreich, der Westen hat ebenfalls *Feldsalat*, der Süden *Rapunzel*)

Zugeherin 'Zugehfrau' (laut ÖWB beides v.a. im Westen Österreichs üblich)

Zuzel 'Diezel'.

Das *Umkehrwörterbuch* ist ein ganz wichtiger Teil von Zehetners verdienstvollem und multifunktionalem⁸¹ Wörterbuch *Bairisches Deutsch* und zeigt auf, dass nicht so sehr die *Staats*-Grenzen das Deutsche in Österreich von seinen unmittelbaren Nachbarn trennen, sondern dass es vielmehr *menschliche*

u. 219). Daher ist die Feststellung, dass das „*Phänomen der sprachlichen Entäußerung...*[das] *auch österreichischen Sprachexperten nicht fremd*“ sei (Muhr 1995, 83), nicht zutreffend. Vielmehr zeigt sich, dass das, was als „standardsprachlich“ empfunden wird, subjektiv ist, so würde ich die anderen Beispiele (Muhr a.a.O. u. Ammon 1995, 449) auch nicht allgemein als standardsprachlich qualifizieren: *geröstete Erdäpfel* sind für mich nur in einem österreichischen (nicht internationalen) Kochbuch oder auf einer Speisekarte standardsprachlich, *allfällig* ist m.E. nur am Ende einer Tagesordnung (als letzter Tagesordnungspunkt „Allfälliges“ einer Sitzung o.ä.) möglich, sonst wirkt es „geschraubt“ und ist durch *etwaige* zu ersetzen, und schließlich ist für mich sowohl *Pölster* als auch *Polster* (pl.) Standard (im Gegensatz zu Scheuringer). – Leider bewegen sich viele Diskussionen um „Austriazismen“ auf dieser Ebene (s.a. Anm. 37).

⁸¹ „multifunktional“ deshalb, da es sowohl die geschriebene („standard-süddeutsche“) als auch die gesprochene (volkstümliche) Sprache (Alt-) Bayerns umfasst, also auch die Funktion (bezüglich des Standards) des ÖWB erfüllt.

Grenzen der Wahrnehmung sind, die das eine oder andere Wort als (un)bayerisch bzw. (un)österreichisch erscheinen lassen. Je weiter man im Osten und Südosten Österreichs sprachlich verankert ist, desto mehr „Austriazismen“ wird man finden – weil einem der westösterreichische, mit Bayern und Süddeutschland in vielem übereinstimmende Sprachgebrauch gar nicht bewusst wird. Dies zeigt nicht zuletzt auch die „EU-Liste“, die zu 40% nicht aus „Austriazismen“ im engeren Sinne des Wortes besteht. Auch ein weiterer Aspekt sollte beachtet werden: während „österreichisch“ orientierte Germanisten und Linguisten einen weit größeren spezifisch österreichischen Wortschatz zu entdecken glauben,⁸² ist dieser bei „bayerisch“ orientierten eher gering – dies zeigt nicht zuletzt Zehetners Liste. Darüber sollte man ernsthaft diskutieren und nicht sprachliche Vereinnahmung wittern.⁸³ Und man sollte auch den innerösterreichischen Unterschieden entsprechende Beachtung schenken, z.B. (Tirol) *Fleischkäse*,

⁸² vgl. u.a. das in Anm. 80 zu *Nachtmahl* Gesagte; dieses Wort ist symptomatisch für die „Qualität“ der Auseinandersetzung ums österreichische Deutsch. Weitere solche Wörter sind z.B. die in diesem Artikel genannten Wörter *Paradeiser*, *Vogelssalat*, *Powidl*, *Obers*, *Eierschwammerl* usw.

⁸³ wogegen u.a. auch Scheuringer 1996, 148. – Ich glaube nicht, dass das Wort „Vereinnahmung“ (u.a. bei Wodak 1994, 26) in diesem Zusammenhang angebracht ist. Von vielen Österreichern werden die heutigen Vorstellungen kritiklos ins 19. Jhd. zurückprojiziert, so, als ob wir immer schon (bloß deutschsprachige) „Österreicher“ gewesen wären, und keine „Deutschen“. Die deutsche und österreichische Geschichte verlief mindestens bis zur Gründung des Bismarck-Reiches 1871 und längstens bis 1945 gemeinsam, die „österreichische“ Geschichte ist bis 1918 eine des Hauses Habsburg bzw. eine Geschichte der einst im Reichsrat vertretenen Länder und erst seit 1945 eine österreichische „Nationalgeschichte“. – Auch die Subsumierung der österreichischen Literatur unter dem Begriff „deutsche Literatur“ bedeutet m.E. keine „Vereinnahmung“, solange man diese analog zu „Deutsche Sprache“ als „Literatur in deutscher Sprache“ interpretiert. Dazu vgl. Muhr 1997b, 90-92 (mit Lit.), auch zu den „Leiden“ österreichischer Autoren, die ihre österreichischen, süddeutschen und oft auch Wiener Ausdrücke nach dem Willen bundesdeutscher Lektoren nicht in die (gesamt-) deutsche Literatur(sprache) einbringen dürfen. Bemerkenswert erscheint mir die Tatsache, dass selbst ein/e (sehr) „deutschnational“ gesinnte/r Autor/in, der/die mir persönlich bekannt ist, sich über Veränderungen und Eingriffe in den (auf Grund des Themas in typischem österr. Deutsch gehaltenen) Originaltext bitter beschwert (Muhr 1997b [genaues Zitat unterbleibt mit Rücksicht auf den/die Autor/in]), was zeigt, dass das bewusste Verwenden von österr. Deutsch bzw. das Eintreten dafür nichts mit politischer Einstellung („deutschnational“ vs. „austernational“) zu tun hat (wie dies Wodak a.a.O. meint [vgl. hier auch Anm. 35]). Doch diese Eingriffe bundesdeutscher Lektoren sind keine *Vereinnahmung* (wie Muhr 1997b, 91 andeutet, in Muhr 2013, 268f. spricht er von *Purifizierung*), sondern sprachliche *Gleichschaltung* (ein anderes Vokabel fällt mir nicht ein) des geschriebenen Wortes, beim Fernsehen schon längst Realität, auch bei österreichischen Produktionen: sprach man z.B. in den in Wien gedrehten Folgen des „Tatort“ in den 1970er Jahren noch „österreichisch“, war dies beim „Kommissar Rex“ der 1990er Jahre nicht mehr der Fall, v.a. gilt dies für den Kommissar (vgl. Muhr 1995, 80), während die anderen Personen größtenteils ostösterreichisch/wienerisch (oder was man dafür hält) reden, eine Sprachform, die man im ORF auch bei in westlichen österreichischen Bundesländern spielenden Fernsehfilmen hören kann (z.B. SOKO Kitzbühel).

(sonst meist) *Leberkäse* oder *Karotte* neben *Möhre* und (*gelbe*) *Rübe*, (Westösterr.) *Lüngerl*, (*der/die*) *Sellerie* / (Ostösterr.) *Beuschel*, (*der*) *Zeller*, (Kärnten) *Strankerl* / (sonst meist) *Fisole* usw.

4. Zur Diskussion ums österreichische Deutsch⁸⁴

4.1. Allgemeines

Im Jahre 1999 habe ich einen Artikel über „Österreichische Identität und österreichisches Deutsch“⁸⁵ veröffentlicht, der damals eine Zusammenfassung mehrerer Arbeiten zu diesem Thema war; inzwischen ist die Diskussion weitergegangen und es sind in der Zwischenzeit auch einige bemerkenswerte Bücher dazu erschienen, um die wichtigsten zu nennen: Fussy 2003, Sedlaczek 2004,⁸⁶ Markhardt 2005 und 2006, Ransmayr 2006,⁸⁷ Muhr-Sellner 2006, Wiesinger 2006 u. 2008, Pohl 2007a, Lăzărescu-Scheuringer 2007 und zuletzt de Cillia-Vetter 2013.

Wörterbücher zum österreichischen Deutsch sind in den letzten Jahren wiederholt erschienen. Zu den bisher umfangreichsten zählt Ebner 1998 u. 2009. Dieses ist in erster Linie der Standardsprache in Österreich gewidmet, enthält aber auch viele umgangssprachliche und dialektnahe Wörter, sofern sie geschrieben vorkommen (in der Literatur, in fachsprachlichen Texten [z.B. Küchensprache], aber unter Ausschluss der eigentlichen Dialektliteratur). Brauchbar und in mancher Hinsicht auch humorvoll ist Schierer-Zauner 2002,

⁸⁴ einen guten Überblick darüber gibt Wiesinger 2008, 202ff., polemisch-kritisch dazu Muhr 2013, 281ff.

⁸⁵ = Pohl 1999a. – Zu diesem Artikel, den ich vorübergehend auch ins Internet gestellt habe, gab es leider sehr viel polemische Kritik; in der Wikipedia werde und wurde ich sogar als „Kritiker des österreichischen Deutsch“ bezeichnet, was erst auf Grund meiner Intervention ein wenig abgeschwächt wurde. Derzeit werde ich unter „Österreichische Sprachwissenschaftler – Kritisch zum ÖD“ geführt, der sich „*kritisch zum Begriff österreichisches Deutsch als eigenständige nationale Varietät äußert*“: „... Etwa in seinem Artikel „Österreichische Identität und österreichisches Deutsch“ für das *Kärntner Jahrbuch für Politik 1999*, in dem er seine sprachwissenschaftlichen Positionen stark mit der Frage der österreichischen Nation und Identität verknüpft. Die späteren Veröffentlichungen lassen eine Positionsänderung und eine deutlichere Anerkennung des österreichischen Deutsch als Standardvarietät erkennen, wenn auch nicht als rein nationale Standardvarietät, sondern vielmehr als Untergruppe der süddeutschen Standardvarietät. Er hat daher 2007 eine neuere (zusammenfassende) Publikation zu dieser Frage angekündigt, da sich laut ihm seine Kritik am österreichischen Deutsch nicht auf die österreichische nationale Varietät als solche, sondern auf ideologisierende Interpretationen des österreichischen Sprachgebrauchs bezieht. Dabei tritt er entschieden für einen bewussten österreichischen Sprachgebrauch ein, lehnt aber das von Muhr favorisierte Konzept einer österreichischen „Sprache“ ab.“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Hauptseite_über_„Suchen“_weiter_zu_„Österreichisches_Deutsch“, aufgerufen am 7.2.2014).

⁸⁶ dazu siehe weiter unten 4.4.

⁸⁷ dazu siehe weiter unten 5.

weniger geglückt ist Wintersberger 1995, das zu mundartnah ist und v.a. zu viel Wortschatz aus dem Substandard enthält. Ein deutsch-rumänisches Wörterbuch auf Grundlage des österreichischen Sprachgebrauchs ist Lăzărescu-Scheuringer 2007;⁸⁸ waren alle bisherigen derartigen Wörterbücher an einer de facto nicht gegebenen *einen* Norm orientiert, ist dieses eben ein Spezialwörterbuch zu den in Österreich üblichen standardsprachlichen Ausdrucksweisen (mit Bezug auf den Sprachgebrauch der in Rumänien existierenden deutschen Volksgruppe). Ein vergleichbares Wörterbuch ist auch im Langenscheidt-Verlag erschienen: „Österreichisches Englisch-Wörterbuch“.⁸⁹

Fussys *Auf gut Österreichisch* hat eine ganz andere Konzeption. Schon sein Untertitel *Ein Wörterbuch der Alltagssprache* verrät, worum es geht, nämlich einen Querschnitt durch den aktuellen österreichischen Sprachgebrauch vorzulegen, sowohl den hochsprachlichen als auch den umgangssprachlichen, unter letzterem Anteil v.a. den, dem man auch schriftlich oft begegnet. „Austriazismen“⁹⁰ bezeichnet der Verfasser die spezifisch österreichischen sprachlichen Eigenheiten, die auch in das „Österreichische Wörterbuch“⁹¹ Eingang gefunden haben. Dort wird aber keine scharfe Grenze zwischen dem gemeinsamen deutschen Wortschatz und dem typisch österreichischen gezogen:

*„Deshalb entstand die Idee, aus diesem Kodex so etwas wie eine Essenz an Austriazismen zu ziehen mit einer Auswahl wichtiger und typischer österreichischer Wörter und Wendungen. „Auf gut Österreichisch“ bietet aber nicht nur quasi die Schmankerln aus Österreichs Sprachküche, nicht nur Kuriosa, sondern durchaus einen Querschnitt durch das tägliche Leben und somit der Alltagssprache.“*⁹²

Damit ist alles gesagt, wir haben also kein Dialektwörterbuch vor uns, sondern eines der „Alltagssprache“, die sehr oft eben nicht „literarisch“ ist. Das Buch

⁸⁸ Zweisprachig, mit rumänischen Erklärungen, auch ohne Rumänisch-Kenntnisse leicht benützlich. Mit Hinweisen zur Verbreitung der einzelnen Wörter (z.B. ob „süddeutsch“, „gemeinbairisch“ usw.). Mit Einführung, Literatur usw., ein Spezialwörterbuch zum österreichischen Deutsch.

⁸⁹ = Denscher 2010 (von mir in Pohl 2012 entsprechend gewürdigt und berücksichtigt).

⁹⁰ zu den Austriazismen meint Fussy (2003, 3): „Was alles ein Austriazismus ist, kann linguistisch allerdings nicht immer eindeutig abgegrenzt werden, weder bei den grammatischen, den syntaktischen und den Aussprachebesonderheiten noch beim Hauptmerkmal, dem Wortschatz.“ Weiters (a.a.O. 4) stellt er fest, dass der österreichische Wortschatz hauptsächlich aus der Verwaltungssprache (einschließlich Amtssprache und Schulwesen) und der Küchensprache stammt, wobei die Hauptstadt Wien der zentrale Punkt ist, doch auch der west- und südösterreichische Wortschatz wurde berücksichtigt.

⁹¹ das seit 1951 bestehende Nachfolgewerk der *Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis* der Vorkriegszeit, ein Schulwörterbuch der deutschen Sprache *in* Österreich, das mit der 40. Auflage 2006 bzw. zuletzt 42. Auflage 2012 einen stattlichen Umfang erreicht hat und durchaus als „österreichischer Duden“ bezeichnet werden kann.

⁹² so Fussy 2003, 3 im Vorwort.

wendet sich somit an alle, die sich mit den sprachlichen Gegebenheiten in Österreich vertraut machen wollen, wobei der Verbreitung und Sonderbedeutung der einzelnen Stichwörter besondere Beachtung zukommt.⁹³ Insgesamt sind in der vorliegenden Ausgabe rund 4500 Stichwörter enthalten.

Markhardts Bücher umreißen den Stellenwert des österreichischen Deutsch in der EU (neben dem „Bundesdeutschen“). In dem 2005 erschienenen Band steht v.a. das „Protokoll Nr. 10“ im österreichischen Beitrittsvertrag im Mittelpunkt der Betrachtungen, mit dem erstmals 23 österreichische Ausdrücke gleichberechtigt mit anderen im Deutschen üblichen juristisch quasi unter Schutz gestellt worden sind.⁹⁴ Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass es sich hier um das erste völkerrechtliche Dokument über die Varietät einer Sprache überhaupt handelt. Ihr zweites Buch aus dem Jahre 2006 ist ein sehr nützliches Nachschlagewerk zur österreichischen Rechts- und Verwaltungsterminologie, beschreibt also einen der beiden „Eckpfeiler“ des typisch österreichischen Deutsch (den zweiten, die Sprache der Küche, behandelt mein Buch Pohl 2007a).

Der Sammelband Muhr-Sellner 2006 dokumentiert 10 Jahre Forschung zum Österreichischen Deutsch zwischen 1995 und 2005. Er enthält die Vorträge der Sektion „Österreichisches Deutsch“ im Rahmen der Österreichischen Linguistik-Tagung 2005 in Graz (mit Berichten zu nicht weniger als fünf Wörterbuchprojekten) und eine knapp 50seitige Bibliografie zu diesem Forschungsgebiet sowie umfangreiche Einzeluntersuchungen zu den Eigenheiten des österreichischen Deutsch und zu seiner Stellung in der EU, weiters zu seinem Prestige im Ausland.⁹⁵

⁹³ Folgende Beispiele zeigen die Gestaltung und Erklärung der Stichwörter: *Bub* ‘Knabe, Junge {auch schweiz., süddt.}’, *Brötchen* ‘(auch): [kleines] belegtes Brot’, *Übergenuß* ‘(Amtsspr.) [durch einen Irrtum] zu hohe Bezüge’, *Koch* ‘das: eine breiige Speise, Mus {auch bayr.}’ usw., *faschieren*: ‘durch den Fleischwolf drehen’, *Faschierte*: ‘das (Küchenspr.) {schweiz., D: Hackfleisch}’.

⁹⁴ dazu siehe oben 3.1 mit Übersicht.

⁹⁵ Das Buch richtet sich an alle, die sich über den neuesten Stand der Forschung zur nationalen Varietät des österreichischen Deutsch informieren und einen Überblick über laufende Vorhaben verschaffen wollen. – Aus dem Inhalt: Heidemarie Markhardt: 10 Jahre «Austriazismenprotokoll» in der EU: Wirkung und Nichtwirkung – Chancen und Herausforderungen; Jutta Ransmayr: Der Status des Österreichischen Deutsch an Auslandsuniversitäten; Manfred B. Sellner: «Trotz», «wegen» und «während» im Österreichischen Deutsch: eine Pilotstudie; Ruth Esterhammer: Das «Variantenwörterbuch des Deutschen». Von der Idee zum fertigen Produkt [zu Ammon 2004]; Bernhard Pöll: Das Variantenwörterbuch des Deutschen aus romanistischer Sicht; Rudolf Muhr: Das Aussprachewörterbuch und die Aussprachedatenbank des Österreichischen Deutsch: Ein Bericht; Peter Ernst: Phraseologismen im Österreichischen Deutsch; Heidemarie Markhardt: Das Wörterbuch der österreichischen Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungsterminologie; Ewald Ehtreiber: Das «Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich» – ein Arbeitsbericht; Robert Sedlaczek – Roberta Baron: Leet & Leiwand - Tendenzen in der Sprache der Jugendlichen in Österreich; Heidemaria Abfalterer: Austriazismen in Südtirol. Eine Sonderuntersuchung auf der Basis des Variantenwörterbuchs (VWB); Heinz Dieter

In Wiesingers Sammelband (2006 u. 2008) sind 19 bzw. 20 Beiträge aus den Jahren 1983 bis 2001 vereinigt, die im Laufe der Zeit in verschiedenen Sammelbänden und Zeitschriften erschienen sind und die eine gute und bequem zugängliche Übersicht zum Thema geben. 13 Beiträge geben eine Übersicht über die heutigen Sprachverhältnisse, 6 sind eher historisch. Wer an einer sachlichen Darstellung des österreichischen Deutsch als eine Varietät der deutschen Schrift- und Standardsprache interessiert ist, dem kann dieses Buch wärmstens empfohlen werden. Vieles, was für uns Österreicher von Bedeutung ist, wird angesprochen: *sprachsoziologische Betrachtungen* (z.B. „Sprachschichten und Sprachgebrauch in Österreich“; „Die sprachsoziologischen Verhältnisse in Österreich. Ergebnisse einer Umfrage“), *die „österreichische“ Aussprache* („Die besonderen Wortakzentuierungen des österreichischen Deutsch“, „Die Aussprache des Schriftdeutschen in der zweiten Hälfte des 18. und am Beginn des 19. Jhdts.“), *die österreichische Sprachnorm* („Sprachnorm und Sprachgebrauch. Dargestellt an den österreichischen Handwerkernamen“), *unser typisches Amtsdeutsch* („Das österreichische Amtsdeutsch. Eine Studie zu Syntax, Stil und Lexik der österreichischen Rechts- und Verwaltungssprache der Gegenwart“), *die bundesdeutschen Einflüsse* auf unseren Sprachgebrauch („Zur Frage aktueller bundesdeutscher Spracheinflüsse in Österreich“), der historische Weg zur Verwendung einer gemeinsamen Schriftsprache auch in Österreich (mehrere Beiträge). Aber auch Überlegungen zur *Sprachpolitik* („Austriazismen als Politikum. Zur Sprachpolitik in Österreich“; „Das österreichische Deutsch in der Diskussion“; „Zur Sprachsituation und Sprachpolitik in den Minderheitengebieten Österreich“) und zur *österreichischen Literatur* („Wie ‘österreichisch’ ist die österreichische Gegenwartsliteratur aus sprachlicher Sicht?“) kommen nicht zu kurz. Am Beginn steht der einleitende Beitrag „Das Deutsche in Österreich“, in der Mitte „Zum ‘Österreichischen Wörterbuch’. Aus Anlaß der 38. neu bearbeiteten Auflage (1997)“, am Ende das nicht unwesentliche Kapitel „Nation und Sprache in Österreich“.

Im einleitenden Kapitel fasst Wiesinger einige wesentliche Punkte zum österreichischen Deutsch zusammen. Zunächst ein germanistisch-sprachwissenschaftliches Faktum: der für Österreich charakteristische Wortschatz (bzw. die „Austriazismen“) lässt sich in 6 Punkte zusammenfassen:⁹⁶

Pohl: Entwicklungstendenzen in der Sprache der österreichischen Küche; Manfred A. Fischer: Botanisches Österreichisches Deutsch; Karl Hohensinner: Beobachtungen zur aktuellen Dialektentwicklung im österreichischen Donauraum – Sprachwandel versus Sprachwechsel; Rudolf Muhr: Bibliografie der Arbeiten zum Österreichischen Deutsch im Zeitraum 1990-2006 ; Rudolf Muhr: Nachwort: 10 Jahre Forschung zum Österreichischen Deutsch: Eine kritische Bilanz. – Zuletzt erschien der Sammelband de Cillia-Vetter 2013, darin zum vorliegenden Thema v.a. Muhr 2013. Bemerkenswert auch der Anhang „Klagenfurter Erklärung 2011“ des Verbandes für angewandte Linguistik **verbal**, in dem u.a. „Maßnahmen zur Förderung des Status und der Akzeptanz des österreichischen Deutsch“ empfohlen werden.

⁹⁶ Wiesinger 2008, 15f. – Darauf beruht auch die Übersicht in **2.1**.

1. Oberdeutscher Wortschatz, der Österreich, die Schweiz und Süddeutschland (also Bayern und Baden-Württemberg) gegenüber Mittel- und Norddeutschland verbindet;
2. Bairisch-österreichischer Wortschatz, der Österreich und Altbayern verbindet;
3. Gesamtösterreichischer Wortschatz (politischer, verwaltungstechnischer und juristischer Wortschatz auf Grund der Eigenstaatlichkeit);
4. ost- und westösterreichischer Wortschatz;
5. regionaler österreichischer Wortschatz;
6. Wortschatz mit zusätzlichen spezifischen Bedeutungen, der verbreitungsmäßig einer der vorgenannten Gruppen zugehört.

Die Gruppen 1 und 2 bilden „unspezifische“ österreichische Varianten, da sie auch außerhalb Österreichs vorkommen, hingegen bilden die Gruppen 3-5 „spezifische“ österreichische Varianten, dazu kommt noch ein Teil der Gruppe 6. Wiesinger ist also wie auch Ebner realistisch: das österreichische Deutsch weist keine Einheitlichkeit auf, sondern ist umgekehrt als Resultat die Summe der zwar unterschiedlich verbreiteten, aber insgesamt für Österreich charakteristischen Spracherscheinungen zu sehen, die man eben als „Austriazismen“ bezeichnet. Diese lassen sich auf etwa 7-8000 berechnen⁹⁷ (oder ca. 3% von insgesamt über 220.000 Worteinträgen in den großen deutschen Wörterbüchern). Wirklich spürbar ist dies allerdings nur in spezifisch auf österreichische Verhältnisse bezogenen Texten wie z.B. juristische Kommentare und/oder Kochbücher.

Dies alles lässt sich nun verschieden beurteilen. In der österreichischen Sprachwissenschaft haben sich hier mehrere – wie ich das nennen möchte – Denkschulen herausgebildet. Zwar besteht bezüglich der arealen Vielfalt des Deutschen in der Fachwelt bis zu einem gewissen Grad Konsens⁹⁸ und er ist dadurch geprägt, dass eben die deutsche Sprache in verschiedenen Staaten gesprochen wird und somit mehreren Nationen bzw. staatlichen Gemeinschaften als Kommunikationsmittel dient. Darüber hinaus stimmen die politischen Grenzen zwischen den einzelnen deutschsprachigen Ländern nicht mit den Arealen der Großdialekte überein, daher ergeben sich für das Deutsche zunächst drei Einteilungskriterien: ein „plurinationales“ nach den Nationen („mindestens trinational“),⁹⁹ ein „pluriareales“ nach den Hauptmundarten und ein „plurizentrisches“ nach den Zentren der einzelnen Staaten (bis hinunter zu den Verwaltungszentren der einzelnen Länder). Allerdings vermengen die meisten Vertreter des plurizentrischen Ansatzes diesen mit dem plurinationalen oder setzen beide gar gleich. Dies trifft v.a. auf den österreichischen Germanisten Rudolf Muhr zu (er schreibt „Österreichisches Deutsch“ wie einen

⁹⁷ Wiesinger spricht von 7000, Ebner 1998, 6 von 8000 Einträgen.

⁹⁸ so Ammon 1996, 157. Dazu auch Pohl 1997a, 67-70.

⁹⁹ so Ammon 1996, 159. – Weiteres zu diesen Ansätzen und Gesichtspunkten bei Schrodtt 1997, 15-17 (mit weiterführender Literatur). – Zur Kritik am „plurinationalen“ Modell vgl. Glauninger 2013, 126f.

Eigennamen¹⁰⁰), der eine „österreichische“ Varietät der „deutschländischen“ gegenüberstellt und dabei einer Auseinandersetzung mit der österreichischen und bundesdeutschen sprachlichen inneren Gliederung und gegenseitigen Verfloch-

¹⁰⁰ So zuletzt Muhr 2013, 260f. u. insbes. 281 (zur Theorie ausführlich mit Literatur Muhr 2012); auch auf der von ihm initiierten Internetseite der „Gesellschaft für Österreichisches Deutsch“ (<http://www.gsoed.at> [aufgerufen am 17.3.2014]): „Der Begriff „Österreichisches Deutsch“ ist ein Eigenname. Er bezeichnet eine nationale Varietät des Deutschen und wird daher mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben“. Auf dieser Seite gelangt man übrigens unter „Aktuelles“ zu einem offenen Brief dieser Gesellschaft als Reaktion auf eine (m.E. berechtigte) Kritik des „Österreichischen Verbandes für Deutsch als Fremdsprache/ Zweitsprache“ (ÖDaF/ÖDaZ) an der problematischen Sendung im ORF-Report (vom 18.2.2014) unter dem Titel „Abwehrkampf ums Österreichische“. Darin stellt der ÖDaF u.a. fest: „Es gibt keine Sprache, die „Österreichisch“ genannt wird, wie der Titel des Beitrags nahelegt. Deutsch ist eine plurizentrische Sprache, deren standardsprachliche Varietäten prinzipiell gleichwertig sind. Die Standardsprache, die in Österreich verwendet wird und etwa durch das Österreichische Wörterbuch festgelegt wird, heißt „österreichisches Deutsch“... In der Diskussion um das österreichische Deutsch ist von zentraler Bedeutung, zwischen Standardsprache und Dialekt zu unterscheiden.“ – Darüber hinaus lehnt Muhr (2013, 282f.) die Bezeichnung „Deutsch in Österreich“ entschieden ab, seiner Meinung nach eine „überholte Benennung“. Er zieht auch Vergleiche mit anderen Sprachen wie Englisch, Französisch, Rumänisch, Niederländisch usw., klammert aber Serbokroatisch aus, das nur am Rande in der Fußnote 7 erwähnt wird. Letzteres ist jedoch ein abschreckendes Beispiel (dazu u.a. Pohl 1996, Kurzfassung Pohl 2013, Abschnitt 2), zusammenhängende Sprachräume durch genormte nationale Varietäten auseinander zu dividieren. Die durch das „Wiener Abkommen“ 1850 (s. Pohl 1996, 215f.) erreichte gemeinsame Schriftsprache (mit Zulassung einiger regionaler Besonderheiten) wurde (spätestens) seit dem Zerfall Jugoslawiens aufgegeben; heute haben wir vier (eigentlich fünf) „verschiedene“ Schriftsprachen, nämlich Serbisch, Kroatisch, Bosnisch und neuerdings auch Montenegrinisch (sowie Burgenland-Kroatisch in Österreich, das immer schon eigene Wege ging). Daher fehlt mir jedes Verständnis, dass die „Schule für Dichtung“ im Jahre 2004 zur „Entwicklung einer österreichischen Schriftsprache (als eigenständige EU-Sprache)“ aufgerufen hat (Näheres dazu s. 4.2 u. 4.3. u. Anm. 167). – Deutsch und andere plurizentrische Sprachen wie z.B. Englisch sind nur bis zu einem gewissen Grad vergleichbar, zumal das deutsche Sprachgebiet ein historisch gewachsenes zusammenhängendes ist, das englische hingegen ein „exportiertes“ (außer in England selbst); dementsprechend beschreibt Glauninger (2013, 126f.) das Deutsche als „genetisch inhärent plurizentrisch“, das Englische als „sekundär plurizentrisch“: „Wir haben es dabei, grob gesagt, mit folgendem Szenario zu tun: Auf der einen Seite existieren Sprachen, die nach dem diachronen Durchlaufen einer „klassisch monozentrischen“ Entwicklung schließlich im Zuge des Kolonialismus bzw. Imperialismus nach Übersee „exportiert“ wurden. Dort bildeten sich eigene Sprachnormen heraus, wodurch diese ursprünglich „monozentrischen“ Sprachen „sekundär plurizentrisch“ geworden sind. Als Beispiel lassen sich u. a. folgende Sprachen anführen: Englisch, Französisch, Portugiesisch und Spanisch.“ Damit komme dem Deutschen eine Sonderstellung unter den plurizentrischen Sprachen zu (Glauninger 2013, Anm. 7 mit Lit.). Diese Sichtweise steht m.M. auch nicht in Widerspruch zum pluriarealen Konzept (s.u. 8), da „das Deutsche ... im Verlauf seiner gesamten Sprachgeschichte in keiner einzigen entscheidenden Entwicklungsphase „monozentrisch“, sondern vielmehr permanent „plurizentrisch“ geprägt worden ist. Auch daraus resultiert seine tief greifende, nachhaltige strukturelle bzw. varietätenspezifisch typologische Heterogenität.“ (Glauninger 2013, 127).

tenheit weitestgehend aus dem Wege geht. Er lehnt das pluriareale Konzept entschieden ab, weil es seiner Meinung nach Nationalität und Regionalität gleichsetzt und verwechselt sowie den Status der nationalen Varianten zur sozialen und nationalen Identität nicht berücksichtigt.¹⁰¹ Doch gerade die Kombination des pluriarealen mit dem plurizentrischen Konzept (von mir bevorzugt) unterstreicht einerseits die österreichischen Besonderheiten und andererseits die zahlreichen Gemeinsamkeiten mit dem ganzen süddeutschen bzw. bairischen Sprachraum; beide sind nicht isoliert zu sehen, sondern erst deren Summe macht das aus, was man „österreichisches Deutsch“ nennen kann. Daher sehe ich das österreichische Deutsch als eine historisch durch Eigenstaatlichkeit erwachsene nationale Varietät auf Grund des plurizentrischen bzw. pluriarealen Standpunkts, da weder das österreichische noch das bundesdeutsche Deutsch als homogen zu betrachten sind, vielmehr bin ich der Ansicht, dass die areale Gliederung, wie sie für die BR Deutschland im Großen besteht, sich im Kleinen in Österreich fortsetzt,¹⁰² wobei unbestritten bleibt, dass manche Erscheinungen nur auf österreichischem Boden vorkommen, diese aber nicht immer im ganzen Bundesgebiet. Denn eine einheitliche „österreichische Sprache“ (analog zu der seit 1945 entstandenen und heute gefestigten „(Staats-) Nation“) gibt es nicht; der Umkehrschluss „*weil es eine österreichische Nation gibt, muss es auch eine österreichische Nationalsprache geben*“ ist nicht zulässig und darüber hinaus reine Ideologie¹⁰³ und würde einen Rückfall in den sprachorientierten Nationalismus bedeuten.

4.2. „Österreichisch“ als eigene Sprache?

Ein Höhepunkt der Diskussion war im Jahre 2004 die Forderung einiger Schriftsteller, Publizisten und Germanisten (u.a. Rudolf Muhr¹⁰⁴ und Marlene Streeruwitz) nach einem österreichischen Sonderweg auf Grund des Manifestes „Österreichisch als eigene Sprache“ in Verbindung mit der Ablehnung der

¹⁰¹ Zuletzt Muhr 2013, 260. Er stellt „Bayerisch“ dem österreichischen Deutsch gegenüber, doch „bayerisch“ ist ebenso wie „österreichisch“ nicht nur „bairisch“ (zur Schreibung s. Anm. 109).

¹⁰² ähnlich auch Wolf 1994, 75, Pohl 1997a (mit weiterführender Literatur) und Scheuringer 2007, 9ff.

¹⁰³ Dies ist quasi eine Wiederbelebung des Herder'schen Nationsbegriffes (Einheit von Volk, Territorium, Sprache und Kultur), den Muhr offensichtlich anstrebt, um die „Schizophrenie“ zu überwinden, dass es zwar eine österreichische Nation gibt, aber keine ihr entsprechende spezifische Sprache (vgl. dazu die Bemerkungen bei Wiesinger 2008, 209f.). – Dazu vgl. auch die kritischen Bemerkungen von Glauninger 2013, 127ff.

¹⁰⁴ Muhr lässt in dieser Hinsicht später eine gewisse Zurückhaltung erkennen. Er bestreitet, auf eine „sprachliche Verselbständigung“ aus zu sein oder österreichisches Deutsch als „selbständige Sprache“ zu betrachten, indem er entsprechende Aussagen von Wiesinger und Glauninger (2013) zurückweist (Muhr 2013, 284f.).

Rechtschreibreform. Auf der Homepage der „Schule für Dichtung“¹⁰⁵ wurde dieses Manifest publiziert. Doch es gibt keine „österreichische“ Sprache, sondern bloß eine „österreichische nationale Varietät des Deutschen“, wie sie im „Österreichischen Wörterbuch“, in Fussy 2003 und in Ebner 1998 bzw. 2009 ohnehin festgehalten ist – auch der Duden verzeichnet die gängigen Austriazismen. Im gleichen Jahr (2004) sind auch Sedlaczek 2004 und Ammon 2004 erschienen.

In diesem Manifest ist von der „Entwicklung einer österreichischen Schriftsprache (als eigenständige EU-Sprache)“ die Rede, von den Proponenten wird dabei auch die EU-Liste im Protokoll Nr. 10 zum österreichischen Beitrittsvertrag (s. 3.1) mit den 23 (angeblich) österreichischen Ausdrücken bemüht.¹⁰⁶ Man geht dabei weit über das hinaus, was als Unterstützung oder Pflege des typisch österreichischen Deutsch bezeichnet werden kann. Dass ein gewisser Handlungsbedarf besteht, sehe auch ich: jeden Tag, wenn ich die Zeitung aufschlage, fällt mein Blick immer wieder auf Ausdrucksweisen, wie sie Österreich bis vor kurzem wenig oder überhaupt nicht üblich waren, dies ist auch beim ORF der Fall. Ob in dieser Hinsicht die Reklamation des österreichischen Deutsch in die Verfassung die Lösung sein soll, wage ich in Anbetracht des Sprachverhaltens der Österreicher zu bezweifeln. Bei aller Wertschätzung des österreichischen Deutsch und trotz der zu beobachtenden Zunahme „nord-/binnendeutschen“ Sprachgutes in Österreich kann ich der „Schule für Dichtung“ nicht folgen, „Österreichisch“ als eigene Sprache zu postulieren. Zu diesem Vorschlag erübrigt sich eigentlich jeder Kommentar, da die sprachliche Abgrenzung zwischen Deutschland und Österreich nicht so einfach ist, wie man sich dies vorstellt; denn auch die 23 „Austriazismen“, die im EU-Vertrag stehen, halten einer sprachwissenschaftlichen Überprüfung nicht stand.¹⁰⁷ Das Deutsche in Österreich hat im Gegensatz zum Deutschen in der Bundesrepublik und der Schweiz unbestritten seine Eigenheiten, es ist aber selbst ebenso wenig einheitlich wie das der anderen Länder; Wien ist wohl der wichtigste Teil davon, aber eben nur ein Teil.

Das österreichische Deutsch wird (wie das gesamte südliche und somit auch bairische Deutsch) von Norden her überlagert. Doch es wäre nur schwer möglich, eine einheitliche „österreichische Schriftsprache“ zu schaffen. Welche Mundart sollte dazu die Grundlage liefern? Ich persönlich halte einen schriftsprachlichen Sonderweg für verfehlt, denn er würde

¹⁰⁵ am 13. August 2004 (Bericht im „Standard“ am 14./15.8.2004, S. 31), damals auch unter der URL <http://www.sfd.at/sprache/index.htm>, inzwischen aber aus dem Netz genommen, der Text ist aber noch abrufbar unter (zumindest am 7.2.2014 war dies so) <http://www.uni-klu.ac.at/daf/Resources/Oesterreichisch-ide.doc>. Die einzelnen Punkte dieses Manifestes s.u. unter 4.3. Vgl. auch Anm. 167.

¹⁰⁶ Näheres unter der URL <http://members.chello.at/heinz.pohl/EU-Liste.htm> (sowie auch unter <http://members.chello.at/heinz.pohl/Sprachkontakt.htm> mit weiteren Hinweisen).

¹⁰⁷ vgl. dazu die Übersicht unter 3.1, S. 76f.

- *ein* sprachliches Zentrum (nämlich Wien) bevorzugen,
- die anderen Zentren und Länder (Österreichs Westen und Süden) vernachlässigen und
- die natürlich gewachsene mundartliche Vielfalt Österreichs durch eine Art „Kunstdialekt“ beseitigen, denn jede genormte Sprachform ist etwas Künstliches, Verordnetes, das zwar aktuelle Sprachformen verwendet, aber nur z.T. der tatsächlich gesprochenen natürlichen Sprache entspricht – also eine Art Kompromiss darstellt.

Außerdem ist zu vermuten, dass sich eine solche neue Schriftsprache in ganz Österreich kaum durchsetzen ließe. Der Verwendung der hochsprachlichen österreichischen Besonderheiten sind ohnehin keine Grenzen gesetzt und die dialektalen Eigentümlichkeiten sind in einer bewussten Mundartpflege besser aufgehoben. Das Problem des österreichischen Deutsch ist nämlich nicht die fehlende „österreichische“ Standardsprache, sondern die Bevorzugung nord- und binnendeutschen Sprachgutes anstelle der vertrauten süddeutsch-österreichischen Ausdrucksweisen durch die österreichischen Sprachbenutzer! Sarkastisch muss man feststellen, dass die sprachliche Gleichschaltung Österreichs an Deutschland 1938 nicht in dem Ausmaß erfolgt ist wie die freiwillige Angleichung ein halbes Jahrhundert später, und das in einem Land, das sehr bewusst sich als „österreichisch“ definiert, und nicht als (ein zweites) „deutsches“ Land.¹⁰⁸

Ein jüngeres, eher abschreckendes Beispiel für sprachlichen Separatismus ist der Zerfall der gemeinsamen *serbokroatischen* Schriftsprache zu „**B**osnisch“, „**K**roatisch“, „**S**erbisch“ und „**M**ontenegrinisch“ (letzteres ist in der Abkürzung **BKS** nicht enthalten). Es hat auch andere Fälle des sprachlichen Separatismus gegeben, sie haben alle ihre (politische) Vorgeschichte, wie *Moldawisch* neben *Rumänisch* (bis 1918 und 1944/45 bis 1992, dann bis 2013 beide Bezeichnungen, seitdem nur *Rumänisch*, ausgenommen im derzeit von Moldawien losgelösten Transnistrien, russ. *Pridnestrov'e*), *Makedonisch* (seit 1944/45) neben *Bulgarisch*, *Letzeburgisch* (seit 19. Jhdt., offiziell erst in den letzten Jahrzehnten) neben *Deutsch*, weiters *Galicisch* neben *Portugiesisch*, *Korsisch* neben *Italienisch*, *Dari* und *Tadschikisch* neben *Persisch (Farsi)*, mehrere *rätoromanische (ladinische)* Varietäten usw. Es waren immer politische Gründe, nie sprachlich wirklich zwingende, was hier näher auszuführen nicht möglich ist. Diese politische Notwendigkeit sah man nicht einmal nach 1945, als man in einer Art vorausseilenden Gehorsams gegenüber den alliierten Besatzungsmächten zwar das Schulfach „Deutsch“ in (bis 1954/56) „Unterrichtssprache“ umbenannte, doch bereits in der 1. Auflage des „Österreichischen Wörterbuches“ (1951) hieß es, es sei ein „*Wörterbuch der guten, richtigen, deutschen Gemeinsprache*“ – und dabei sollte es auch bleiben.

Das „Österreichische Wörterbuch“ ist also für den „richtigen“ Sprachgebrauch das beste deutsche Wörterbuch für unser Land, denn es vermerkt, was in Österreich als „schriftsprachlich“ gilt, was oft auch im gesamten süddeutschen

¹⁰⁸ siehe meinen Beitrag Pohl 1999a, 77. Dazu auch Wiesinger 2008, 437f.

Raum mundartlich und/oder umgangssprachlich verbreitet ist (z.B. *Jänner*, *heuer*, *Kren* usw.) und manchmal geht die Grenze mitten durch Österreich (z.B. *Leberkäse* in Altbayern und dem größten Teil Österreichs, *Fleischkäse* im deutschen Südwesten, aber auch in Tirol usw.). Vorarlberg – da alemannisch – nimmt oft eine Sonderstellung ein (z.B. *Zieger* ‘Topfen, Quark’, *Schiebling/Schübling* ‘eine Wurstsorte’). Übrigens hat in Österreich jedes Bundesland seine Eigenheiten und von einer einheitlichen österreichischen „Sprache“ kann keine Rede sein, das meiste ist süddeutsch bzw. bairisch-österreichisch, manches nur ostösterreichisch. Allzu sehr ist man geneigt, für Wien Typisches ganz Österreich zuzuschreiben.

Doch das österreichische Hochdeutsch ist in der Tat gefährdet, nicht wegen der „Vereinnahmung“ durch die nördlichen Nachbarn, sondern durch das Sprachverhalten der Österreicher selbst. Warum übernehmen wir laufend *tschüss*, *Junge/Jungs* (statt *Bub* oder *Bursche*), *Mädels* (statt *Mädel(n)*), *das* (statt *der*) *Gehalt*, *die Akte* (statt *der Akt*), *die Eins/Zwei* (statt *der Einser/Zweier*), *Sahne* (statt *Obers* bzw. *Rahm*) usw.? Wir tun dies freiwillig, ohne Zwang, sozusagen „demokratisch“ durch die Mehrheit der Sprachbenutzer, womit ein Stück sprachlicher Vielfalt (oder wenn man so will: ein Stück Österreich) verschwindet. In Österreich scheint sich also das zu wiederholen, was hinsichtlich der Sprache in den letzten 50 Jahren im Freistaat Bayern geschehen ist: das Zurückdrängen der Mundart aus dem öffentlichen Leben fördert das Überhandnehmen der binnen-/norddeutsch geprägten Standardsprache. Die süddeutsche Hochsprache – in meiner Schulzeit die „normale“ Schriftsprache – tritt immer mehr in den Hintergrund. Niemand wird fordern zu schreiben: *er geht außi* ‘er geht hinaus’ oder *sie kommt einer* ‘sie kommt herein’, doch das (vermeintlich richtige) *er geht raus* (statt *hinaus*) und *sie kommt rein* (statt *herein*) können wir ständig lesen oder hören, aber ist *geschrieben* genau so „falsch“ wie die mundartlichen bairischen Formen in unserer täglichen Verkehrssprache. Uns ist offensichtlich das Gefühl dafür abhanden gekommen, was korrekte Schriftsprache ist und was nicht. Diejenigen, die sich in Österreich mit diesen Problemen beschäftigen und auf die Verdrängung des südlichen bzw. österreichischen Deutschen durch das „Norddeutsche“ aufmerksam machen, werden oft nicht ernst genommen. Dazu gibt es verschiedene Meinungen, die einen sind der Ansicht, dass der bairische Großdialekt zuerst entstanden ist und dass es erst danach – zum größten Teil auf seinem Gebiet – zur Herausbildung des österreichischen Staates mit seinen amts- und umgangssprachlichen Eigenheiten kam; der österreichisch-nationale Standpunkt sieht das österreichische Deutsch abgehoben als Einheit zum „Bundesdeutschen“ mit dem Schwerpunkt im Osten – „Wien-lastig“ aus Sicht der westlichen Bundesländer. Die Wahrheit liegt aber irgendwo in der Mitte: das österreichische Deutsch ist in der Hauptsache „süddeutsch“ im allgemeinen und „bairisch“ (mit *-i-*) im besonderen, dies schließt aber nicht aus, dass es auch Unterschiede zu Bayern gibt, wie es solche ja auch zur Schweiz (ja selbst zu Südtirol!) gibt. Eine „österreichische Sprache“ (analog zur seit 1945 entstandenen und heute gefestigten „(Staats-) Nation“) gibt es nicht. Der größte Teil der Österreicher

spricht nämlich ein bairisch¹⁰⁹ gefärbtes Deutsch, doch die Eigenstaatlichkeit Österreichs hat den Rahmen geliefert, dass ursprünglich Mundartliches (z.B. *Jause* für ‘Brotzeit’ bzw. ‘Vesper’ oder *Nachtmahl* für ‘Abendessen’) schriftsprachlich werden konnte bzw. Altertümliches (z.B. *Stampiglie* für ‘Stempel’ oder *refundieren* für ‘(Kosten, Spesen) ersetzen, rückerstatten’) erhalten blieb, v.a. aber, dass sich die Verwaltungs- und Rechtsterminologie abweichend entwickelt hat. Ein gutes Beispiel ist der Begriff des *Landesrates*, in Österreich das Mitglied einer Landesregierung, dem bundesdeutschen *Minister* gleichzusetzen. Oder wer weiß außerhalb von Österreich, wie *Ruhensbestimmungen*, *Hacklerregelung* oder ein *Wachzimmer* (‘Polizeibüro’) sowie eine *Katastralgemeinde* (‘Steuergemeinde’) zu erklären sind? Oder weiß man in Österreich, was eine (bundesdeutsche) *Straußwirtschaft* ist? (‘Buschenschank’).

Das österreichische Deutsch ist kein besseres und kein schlechteres, sondern einfach ein in gewissen Bereichen *anderes* Deutsch; es ist kein „liebenswürdigeres“, „weicherer“, „runderer“ und auch kein „schlampigerer“ Deutsch – dies sind oft zu hörende subjektive Einschätzungen. Es gibt auch nicht sehr viele österreichische Wörter, die in Deutschland nicht verstanden werden, sondern bestenfalls ein paar Dutzend, das meiste findet sich auch in den anderen süddeutschen Regionen, v.a. in Bayern. Die grammatikalischen Abweichungen sind marginal. Die österreichische Staatsgrenze zu den anderen deutschsprachigen Regionen ist keine Sprach- oder Mundartgrenze, sondern bloß eine politische, die sich nur auf sprachliche Erscheinungen des öffentlichen Lebens beschränkt, also österreichisch *Matura*, schweizerisch *Matur* gegenüber deutsch *Abitur*, deutsch und österreichisch *Führerschein* gegenüber schweizerisch *Führerausweis* usw. Sonst trinkt man seine *Maß Bier* in München wie in Salzburg und sammelt *Schwammerln* in Bayern wie in Österreich.

4.3. Zur Kritik an „Österreichisch als eigene Sprache“

Die einzelnen Punkte des Aufrufes *kursiv* – Anmerkungen nach dem Gedankenstrich):

1. *dafür zu sorgen, dass die Liste der 23 offiziell von der EU anerkannten „österreichischen“ Wörter erweitert und die Sprache der Bewohner und Bewohnerinnen dieses Landes nicht als eine bloße Vokabelsammlung verstanden wird* – diese 23 „Austriazismen“, wie sie im EU-Vertrag stehen, halten einer sprachwissenschaftlichen Überprüfung nicht stand (s.o. 3.1).
2. *keine weiteren finanziellen Mittel für die „deutsche Rechtschreibreform“ zur Verfügung zu stellen – keine Gelder für eine Rücknahme, auch keine für eine Volksabstimmung über „alt“ oder „neu“! –, sich auch in Zukunft an keiner „deutschen Rechtschreibreform“ mehr zu beteiligen und die eingesparten Mittel für die Förderung eines österreichischen und europäischen Sprachbewusstseins zu verwenden.* – Hier erhebt sich die Frage, ob ein

¹⁰⁹ Hinweis: *bairisch* ist der sprachwissenschaftliche Terminus für den bairischen Großdialekt, *bayerisch* bedeutet ‘zum Land bzw. Freistaat Bayern gehörig’.

österreichisches oder ein europäisches Sprachbewusstsein angepeilt wird. Mit einem *europäischen* Sprachbewusstsein (was auch immer damit gemeint sein mag) hat die postulierte sprachliche Abschottung von Deutschland nichts zu tun.

3. *alles daran zu setzen, das 1950 von Felix Hurdes und Ernst Fischer initiierte, mittlerweile in 39 [inzwischen 42, H.D.P.] Auflagen erschienene „Österreichische Wörterbuch“ den zuständigen EU-Kanzleien in einer Weise bekannt zu machen, dass in Zukunft Skurrilitäten wie der so genannte „Marmeladenstreit“ ein für alle Mal vermieden werden (Bei dem Versuch, für alle Länder der EU die Bezeichnung für „Marmelade“ zu regeln, wurde Österreich zunächst „Konfitüre“ vorgeschrieben, was erst nach tagelangen Schlagzeilengefechten und Interventionen auf höchster politischer Ebene geändert werden konnte).* – Diese Feststellung ist unrichtig, denn bei der Diskussion um die „Marmelade“ wurden Äpfel mit Birnen verglichen. Im aktuellen Sprachgebrauch sind *Marmelade* und *Konfitüre* gleichbedeutend, wobei im süddeutschen Bereich, insbesondere in Bayern und Österreich nur *Marmelade* gebraucht wird (in den bairisch-österreichischen Mundarten ist sogar Neutrum *das Marmelad* verbreitet). Anders verhält es sich in der Fachsprache, da sind beide Produkte etwas Verschiedenes; die *Marmelade* ist ‘zuckerhaltiges Fruchtmus (ohne Fruchtstücke)’, die *Konfitüre* hingegen eine ‘Marmelade aus nur einer Obstart mit noch erkennbaren Obststücken’ bzw. ‘Marmelade ohne Zitrusfrüchte’. Etymologisch gesehen kommt *Konfitüre* aus dem Französischen und heißt ursprünglich ‘Eingemachtes’, *Marmelade* aus dem Portugiesischen, wo sie eigentlich ‘Quittenmus’ bedeutet und letztlich auf eine griechische Quelle zurückgeht. Ein gutes Beispiel für die (in der Tat zahlreichen) Besonderheiten des österreichischen Deutsch ist das Wort jedenfalls nicht. Gerade dieses Beispiel zeigt, wie nahe einander sprachliches Vorurteil und Unkenntnis sprachwissenschaftlicher Zusammenhänge kommen!
4. *Untersuchungen durchführen zu lassen und Meinungsbildungsprozesse zu fördern, die der Frage nachgehen, ob die Bewohner und Bewohnerinnen dieses Landes ihre sprachlichen Eigenarten nicht nur sprechen, sondern auch schreiben wollen.* – Dies ist schon jetzt im Rahmen der gemeinsamen deutschen Standardsprache sowohl laut Duden als auch laut „Österreichischem Wörterbuch“ jederzeit möglich.
5. *bei einem positiven Ergebnis dieser Untersuchungen ein – aus Schriftstellern und Schriftstellerinnen, Sprachwissenschaftlern¹¹⁰ und Sprachwissenschaftlerinnen sowie Vertretern und Vertreterinnen anderer sprach-*

¹¹⁰ es fällt auf, dass hier „*Sprachwissenschaftler und Sprachwissenschaftlerinnen*“ (mit -l-!) verwendet wird, obwohl die Form *Wissenschaftler* als typisch österreichisch gilt (Sedlaczek 2004, 423, Ebner 1998, 359 bzw. 2009, 420). – Auch der hier zu beobachtende übertriebene Gebrauch „gengerter“ Formen (sonst meist geschrieben *...Innen, ...Innen, auch innen*) scheint eine österreichische Besonderheit zu sein, in Deutschland ist sie deutlich weniger zu beobachten. Zur „feministischen Sprachpolitik“ in Österreich vgl. zuletzt Wetschanow-Doleschal 2013.

interessierter Gruppen zusammengesetztes – Gremium mit der Entwicklung einer österreichischen Schriftsprache zu beauftragen; bei dieser Arbeit sollte darauf geachtet werden, aus den Fehlern der deutschen Rechtschreibreform zu lernen, den europäischen Kontext und die eigene multilinguale Vergangenheit in Betracht zu ziehen sowie insbesondere von Anfang an auf eine demokratische Vorgangsweise Wert zu legen. – Die Schaffung einer „österreichischen Schriftsprache“ wäre eine Kreation wie das „Letzeburgische“: dieses ist geschriebener moselfränkischer Dialekt, „Österreichisch“ wäre geschriebenes (Ostmittel-) Bairisch, in den westlichen und südlichen Bundesländern eine kaum durchsetzbare Sprachnorm. Außerdem ist die „multilinguale“ Vergangenheit Österreichs eine Fiktion, denn in der österreichischen Reichshälfte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie dominierte eindeutig das Deutsche; bilingual waren die meisten Nicht-Deutschen, multilingual waren nur Mischgebiete. Auch das Einwirken der zahlreichen Sprachen der Monarchie auf das österreichische Deutsch wird maßlos überschätzt und ist heute Geschichte.¹¹¹

6. *nach Vorliegen eines positiven Arbeitsergebnisses dieses Gremiums dafür zu sorgen, dass die in der Verfassung verankerte Formulierung „Die Staatssprache ist Deutsch“ ersetzt wird durch a) „Die Staatssprache ist Österreichisch in einem europäischen Kontext“ oder b) „Die Staatssprache ist Österreichisches Deutsch“ oder c) „Die Staatssprachen sind Deutsch und Österreichisch ...“ sowie [Fortsetzung unten 7] – zu dieser umständlichen Ausdrucksweise ein klarer und einfacher Vorschlag: „Die Staatssprache ist Deutsch, wie es im Österreichischen Wörterbuch festgehalten ist“.*
7. *schließlich alles dafür zu tun, die Sprache der Bewohner und Bewohnerinnen dieses Landes als eigenständige EU-Sprache durchzusetzen.* – Da müsste man die EU reformieren, denn auch so große Sprachgemeinschaften wie Katalanisch (6-7 Mill.) sind keine EU-Sprachen, auch Letzeburgisch nicht sowie alle Minderheitensprachen, die nicht auch Staatssprachen sind (z.B. Ladinisch, Sorbisch, Friesisch usw.); Irisch ist es inzwischen geworden. Die 24 EU-Amtssprachen¹¹² sind (Eigenbezeichnung / deutsche Bezeichnung): Български (Bälgarski) / Bulgarisch, Čeština / Tschechisch, Dansk / Dänisch, Deutsch, Eesti / Estnisch, Ελληνικά (Elliniká) / Griechisch, English /

¹¹¹ Viele Lehnwörter aus dem Tschechischen und Ungarischen, die im Wiener Dialekt und der Umgangssprache bis in die Mitte des 20. Jhdts. gang und gäbe waren, versteht die Jugend heute nicht mehr, wie z.B. *schetzkojedno* ‘egal, alles eins’, *pomali* ‘langsam’, *auf Lepschi gehen* ‘sich einen vergnügten Abend machen usw.’, *Liwanzen* ‘Art Palatschinken mit Germ’, *Schkubanki* ‘Erdäpfelnockerln’ (tschechisch), *Mulatschag* ‘ausgelassenes Fest, Fete’, *Bockerl* ‘Truthahn’ (ungarisch). Dazu s. 3.3.

¹¹² Zusammengestellt nach „Sprachen in Europa“ unter der URL http://de.wikipedia.org/wiki/Amtssprache_%28Europ%C3%A4ische_Union%29 (Zugriff am 21.3.2014). Eine Übersicht über alle europäischen Sprachen unter der URL http://members.chello.at/heinz.pohl/Sprachen_Europas.htm (samt Sprecherzahl und Verbreitung).

Englisch, Español / Spanisch, Français / Französisch, Gaeilge / Irisch (Gälisch), Hrvatski jezik / Kroatisch, Italiano / Italienisch, Latviešu valoda / Lettisch, Lietuvių kalba / Litauisch, Magyar / Ungarisch, Malti / Maltesisch, Nederlands / Niederländisch, Polski / Polnisch, Português / Portugiesisch, Română / Rumänisch, Slovenčina / Slowakisch, Slovenščina / Slowenisch, Suomi / Finnisch, Svenska / Schwedisch.

4.4. Zur österreichischen Varietät der deutschen Standardsprache anhand eines populären Buches

Dass es sich beim österreichischen und deutschen Deutsch nicht um zwei verschiedene Sprachen handelt, sondern um ein und die selbe in zwei Ausprägungen („Varietäten“) *„versteht sich von selbst“* – wie u.a. auch Robert Sedlaczek¹¹³ feststellt – und befindet sich damit in Einklang mit den meisten österreichischen Linguisten und Germanisten. Trotzdem hat eine Reihe von Umständen dazu geführt, dass sich v.a. im Wortschatz bedeutende Unterschiede ergeben haben. Dies wurde schon im 18. Jhd. vom österreichischen Philologen Johann Siegmund Valentin Popowitsch beobachtet. In einer EU-Datenbank in Brüssel sind rund 4000 österreichische Ausdrücke gespeichert – nur 23 davon (durchwegs Bezeichnungen für Speisen) sind von der EU in den Verfassungsrang erhoben worden.¹¹⁴ Womit zwar nicht der Stellenwert der Sprache des Österreichers umrissen wird, doch dies reflektiert die Tatsache, dass das normative Zentrum des Deutschen außerhalb von Österreich liegt, woran auch das bewährte „Österreichische Wörterbuch“ bisher nicht viel ändern konnte.

Sedlaczeks Buch ist sehr ansprechend gestaltet, auch für Laien gut verständlich, also populärwissenschaftlich im besten Sinn. Durch zahlreiche Anekdoten, Abbildungen und Originalzitate dringt man in die Besonderheiten des österreichischen sprachlichen Wesens ein. Wer sich für unsere Sprache interessiert, kommt beim Schmökern durchaus auf seine Rechnung und wird das Buch nicht so schnell aus der Hand legen. Im Mittelpunkt steht freilich der Wortschatz, doch auch die anderen Bereiche (Redewendungen, Aussprache, grammatikalische Besonderheiten, Abweichungen in der Rechtschreibung) finden ihre Berücksichtigung. Die Betrachtungsweise ist grenzüberschreitend, Gemeinsamkeiten mit anderen Regionen (v.a. mit Bayern¹¹⁵) und Unterschiede innerhalb Österreichs werden entsprechend aufgezeigt. Das Buch selbst ist nicht als Wörterbuch im engeren Sinn, sehr wohl aber als Nachschlagewerk (oder

¹¹³ der Verfasser von „Das österreichische Deutsch (Wie wir uns von unserem großen Nachbarn unterscheiden)“ (Sedlaczek 2004, 8).

¹¹⁴ s.o. 3.1, Protokoll Nr. 10.

¹¹⁵ Schon in der Einleitung werden die vielen Übereinstimmungen zwischen Bayern und Österreich angesprochen und der Vf. stellt ausdrücklich fest, dass das rot-weiß-rote Fähnlein, das den österreichischen Stichwörtern vorangestellt wird, nicht immer bedeutet, dass diese nur für Österreich gelten, sehr oft sind sie „bairisch-österreichisch“, aber eben nicht immer – *„und dies mögen uns die Bayern ... verzeihen“*.

Handbuch) zu betrachten. Ein umfangreiches Register erleichtert das Auffinden der einzelnen Äquivalente zu den österreichischen Ausdrucksweisen. Die Anzahl der behandelten Wörter und sonstigen sprachlichen Eigenheiten liegt bei 1300, das Stichwortverzeichnis enthält ca. 2200 Einträge.¹¹⁶

Bekanntlich unterscheidet sich das österreichische Deutsch vom Bundesdeutschen sowohl durch Geringfügigkeiten (etwa verschiedenes Geschlecht, z.B. *das / der Gehalt* (Einkommen), verschiedene Wortbildung, z.B. *Wissenschaftler / Wissenschaftler* oder beides, z.B. *der Zeck / die Zecke*) als auch durch größere Abweichungen (wie z.B. *Jänner / Januar, Vorrang / Vorfahrt, Lungenbraten / Lendenbraten*) bis hin zu ganz verschiedenen Wörtern – der häufigste Fall (z.B. *Leintuch / Laken, Kren / Meerrettich*).

Die meisten Wörter, aber bei weitem nicht alle (so z.B. *Berliner Pfannkuchen* im Süden oder *Powidl* im Norden), werden allgemein verstanden oder sind z.T. als Nebenformen auch üblich (wie z.B. *Pilz* neben *Schwammerl* in Österreich oder *Gespritzter* neben *Schorle* in Deutschland). Dazu kommen auch einige grammatikalische Erscheinungen, wie umgangssprachlich *-ert* (z.B. *deppert, patschert*) oder das unübliche Genitiv-*s* in Wendungen wie *Mutters Hut* (beides trifft auch auf Bayern zu) sowie einige Aussprachegewohnheiten, z.B. haben *Erde / Geburt* in Österreich (und Bayern) Kurzvokal,¹¹⁷ laut Duden Langvokal. Weiters gibt es auch einige Wörter, die nur in Österreich gebräuchlich sind und gar kein „deutsches“ Pendant haben (ich habe 17 gezählt, darunter u.a. *Tafelspitz*, auch in Bayern üblich, oder *Lurch*, mittelhochdeutsch *luoch*, etwa ‘Staubballen’). Manche dieser Wörter sind zu allgemeindeutschen Fachausdrücken geworden, wie *Strudel* und *Maut* (s.u.).

Die Umgangssprachen im deutschen Sprachraum ändern sich derzeit massiv. In Österreich ist vor allem das Eindringen norddeutscher Sprachgewohnheiten zu beobachten, wobei es sich jedoch nicht um eine Einbahnstraße handelt. Treffender sei das Bild einer Autobahn, die in beiden Richtungen stark befahren ist: vom Norden in den Süden und vom Süden in den Norden. Allerdings muss man feststellen, dass der Verkehr von Norden nach Süden weit stärker ist. Beispiele für Wörter, die sich zur Zeit von Norden nach Süden ausbreiten, sind u.a. *lecker* ‘gut schmeckend, geschmackig’,¹¹⁸ *Klamotten* ‘Gewand’,¹¹⁹ *mal* statt ‘einmal’,¹²⁰ verkürzte Artikel nach dem Muster von *'ne Katze* usw., andererseits

¹¹⁶ Probeseiten im Internet unter: <http://www.das-oesterreichische-deutsch.at/>.

¹¹⁷ Solche Fälle werden im „Österreichischen Wörterbuch“ durch den Hinweis „gehoben *Erde / Geburt* (also mit Langvokal)“ ausgewiesen, woraus der Benutzer den Schluss ziehen kann, dass die Angaben nach Duden die korrekten, gehobenen sind. Bei Wörtern wie *Bad, Tag* ist es genau umgekehrt, hier gilt auch nach Duden der Langvokal, umgangssprachlich klingen diese Wörter im deutschen Norden aber so, als ob sie *Batt, Tack* geschrieben werden.

¹¹⁸ Sedlaczek 2004, 344.

¹¹⁹ a.a.O. 135.

¹²⁰ a.a.O. 88.

wandern zur Zeit von Süden nach Norden unsere vertrauten *eh*,¹²¹ *halt*,¹²² *servus*,¹²³ *Knödel*,¹²⁴ *Karotte*,¹²⁵ es sind bereits gewandert *Strudel*,¹²⁶ *Maut*,¹²⁷ *Traktor*,¹²⁸ usw.

Hingegen ist das so norddeutsch klingende Zeitwort *sich vertschüssen* – wie es scheint¹²⁹ – eine Erfindung des Südens, obwohl *tschüss* aus dem Norden stammt, andererseits kommt *versemmeln* aus dem Norden,¹³⁰ obwohl die *Semmel* eher im Süden zu Hause ist. Ferner sagt man auch in Deutschland umgangssprachlich eher *Marmelade* und nicht *Konfitüre*.¹³¹ Daher kam es zu der berühmten Schlagzeile in der „Kronenzeitung“ vom 17.10.2003 „*EU verbietet uns „Marmelade“!*“ – weil nach einer EU-Richtlinie Marmelade und Konfitüre verschiedene Produkte sind, was in Österreich offensichtlich nicht allgemein bekannt war.

Im Kontakt zwischen Norddeutschen und Süddeutschen bzw. Österreichern sind so manche hybride Bildungen entstanden wie z.B. *da kann ich nichts dafür*, eine Verschränkung aus *dafür kann ich nichts* und *da kann ich nichts für*,¹³² oder: *hast du die Kamera mit dabei* aus *hast du die Kamera mit* und *hast du die Kamera dabei*; überhaupt ist der Gebrauch von *dabei haben* (statt *mit* oder *bei sich haben*) in Österreich jüngeren Datums.¹³³

Ursprünglich vermeidet der Norden bei Personennamen den Artikel, also eher *Ruth* als *die Ruth*, *Meier* statt *der Meier* usw., auch bei Verwandtschaftsbezeichnungen, etwa *Vati/Papa* statt *der Vati/Papa*, doch der Artikelgebrauch nimmt jetzt zu,¹³⁴ wobei man im Süden überhaupt „*Mut zum Artikel*“ haben sollte,¹³⁵ schließlich sagt man bei uns (wie auch in Bayern) *ich habe einen Hunger*. Im Norden findet zur Zeit ein Präteritumschwund statt, die Sprach-

¹²¹ a.a.O. 84.

¹²² a.a.O. 157f.

¹²³ a.a.O. 361.

¹²⁴ a.a.O. 202.

¹²⁵ a.a.O. 189f.

¹²⁶ a.a.O. 386 – es gibt dafür kein eigenes binnen- oder norddeutsches Wort.

¹²⁷ a.a.O. 244f.

¹²⁸ a.a.O. 397.

¹²⁹ a.a.O. 362.

¹³⁰ a.a.O. 407. – Allerdings ist *Semmel* auch außerhalb des Bairisch-Österreichischen verbreitet.

¹³¹ a.a.O. 238f.; s. dazu weiter oben (4.3 Punkt 3).

¹³² a.a.O. 75.

¹³³ a.a.O. 250.

¹³⁴ a.a.O. 289.

¹³⁵ a.a.O. 444.

gepflogenheiten des Südens erreichen den Norden mit einem halben Jahrtausend Verspätung. Das „modernere“ südliche Tempussystem setzt sich immer mehr durch, die Erzählzeit ist immer öfter das Perfekt und nicht das Präteritum,¹³⁶ ein Umstand, dem seitens der Sprachwissenschaft bisher noch nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Ebenso sei das „doppelte Perfekt“ (*ich habe es vergessen gehabt* statt *ich hatte es vergessen*) typisch für unseren Sprachgebrauch und für den Süden.¹³⁷ Dieses ist keineswegs nur der Ersatz für das Plusquamperfekt (*ich hatte es vergessen* – schließlich gibt es auch ein „doppeltes Plusquamperfekt“: *ich hatte es vergessen gehabt*), sondern kann auch eine Nebenbedeutung haben, etwa im Sinne von ‘*hat man etwas für immer vergessen und sich später daran wieder erinnert?*’, daher kommt diese Bedeutung meist bei jenen Zeitwörtern vor, die ein Geschehen in seiner Dauer, in seinem unvollendeten Verlauf ausdrücken (*vergessen, sich gewöhnen, (ein)schlafen, blühen*), ein weiteres Beispiel: *Wir hatten bereits gegessen, als er eintrat* gegenüber *Wir hatten bereits gegessen gehabt, als er eintrat*. Der erste Satz drückt nur die Vorzeitigkeit aus, der zweite, dass das Essen länger gedauert hat, vollständig abgeschlossen ist und dass der Mann vielleicht verspätet eintrifft.¹³⁸ Doch dieser Typus ist literarisch, der Vf. bringt Belege von Robert Musil und Thomas Bernhard. Es gibt also streng genommen mehr als sechs Zeiten, auch wenn in den Schulgrammatiken nur sechs erwähnt werden. Man müsse von mindestens acht Zeiten ausgehen.¹³⁹

Man kann also folgende Schlüsse ziehen: im Bereich des Wortschatzes beeinflusst der Norden den Süden und der Süden den Norden. Im Bereich der Grammatik beeinflusst vor allem der Süden den Norden. Wie schätzt er die zukünftige Entwicklung ein, welche Faktoren spielen hier eine Rolle?

1. Warenbezeichnungen und Sprachgebrauch klaffen immer mehr auseinander.
2. Auf Speisekarten und in Kochbüchern werden weiterhin eher die nationalen und regionalen Bezeichnungen stehen.¹⁴⁰
3. Innerhalb der deutsch sprechenden Staaten versteht man sich immer mehr auch als Sprachgemeinschaft. Die „nationalen Varietäten“ (Hochsprachen bzw. Schriftsprachen) werden immer stärker umgangssprachlich gefärbt.

¹³⁶ a.a.O. 439f.

¹³⁷ a.a.O. 286ff., 440f. – Wird neuerdings auch vom Duden - Die Grammatik (7. Auflage 2006) § 658 akzeptiert.

¹³⁸ Nach der früheren Duden-Grammatik wäre der 2. Satz fehlerhaftes Deutsch und es würde vorgeschlagen werden zu sagen: *Wir hatten schon längst fertig gegessen, als er endlich eintrat*. – Diese Erscheinung erinnert mich an den slawischen Aspekt.

¹³⁹ Kann hier nicht näher ausgeführt werden, aber aus diesen Ausführungen wird deutlich, dass Sedlaczek hier Neues und weniger Bekanntes bringt. Darüber hinaus gibt es noch weitere Formen, die in den üblichen Grammatiken bisher nicht aufscheinen (z.B. *ich tue arbeiten* oder in Kärnten *das kommt* [= wird] *eingepackt* usw.)

¹⁴⁰ Dazu kommt meiner Meinung nach auch die Rechtssprache, soweit sie nationales Recht (nicht zwingend auch internationales und EU-Recht) betrifft.

4. Durchbruch der Idee, dass die deutsche Sprache „plurizentrisch“ ist.
5. Steigender Widerstand gegen Sprachregeln, die „von oben“ diktiert werden.¹⁴¹

Allerdings muss man feststellen, dass das österreichische Deutsch (wie das gesamte südliche und somit auch bairische Deutsch) von Norden her bedrängt wird, dass auch viele Österreicher/innen in Rundfunk, Fernsehen und Presse dazu neigen, „norddeutsche“ Ausdrucksweisen zu übernehmen – nicht ausschließlich, aber doch. Daher wird man dem Vf. für seinen Leitfaden *„Wie schreibt man / spricht man gutes österreichisches Deutsch?“*¹⁴² dankbar sein, der sowohl für die Hoch- bzw. Schriftsprache als auch für die Umgangssprache gute Ratschläge gibt und Ratsuchenden das nötige Hintergrundwissen vermittelt. Dies geschieht m.W. in der Schule kaum, was der bekannte Wiener Germanist Wiesinger im Schlusswort eines Artikels¹⁴³ anspricht:

„Vor allem im Schulunterricht müsste das österreichische Deutsch gelehrt und bewusst gemacht werden. Dazu sollte auch das Österreichische Wörterbuch durch Hervorhebung der Austriazismen Hilfe leisten, was beides leider nicht geschieht. Zur österreichischen Eigenständigkeit als Volk, Staat und Nation mit eigener Geschichte und Kultur gehört im Rahmen der deutschen Sprache auch die Varietät des österreichischen Deutsch. Sie stiftet nicht nur Identität, sondern bedarf auch der Pflege und uneingeschränkten Verwendung durch die Staatsbürger, und dies heute mehr denn je.“

Ich selbst beurteile die Dinge auch so¹⁴⁴ und aus mehreren Gesprächen mit Sedlaczek sehe ich in dieser Hinsicht mit ihm Übereinstimmung.

5. Zum Prestige des österreichischen Deutsch

Ransmayr 2006 zeichnet in ihrem Buch ein sehr differenziertes Bild vom Prestige des österreichischen Deutsch an Auslandsuniversitäten. Anhand einer empirischen Erhebung zur Spracheinstellung auf Grund von umfangreichen schriftlichen Befragungen und Interviews wird die kaum erfolgte Umsetzung des plurizentrischen Konzepts der deutschen Sprache in der Unterrichtspraxis ausländischer Germanistikinstitute aufgezeigt. Die Verfasserin versucht auch den Ursachen auf den Grund zu gehen, was m.W. in dieser Form noch niemand untersucht hat. Um also den Status der österreichischen Varietät sowie das Ausmaß monozentrischen Denkens unter Auslandsgermanisten wissenschaftlich zu erfassen, wurde eine großräumige empirische Erhebung in vier europäischen

¹⁴¹ Ein aktuelles Beispiel u.a. auch die Rechtschreibreform.

¹⁴² Sedlaczek 2004, 439-452.

¹⁴³ in der „Presse“ vom 23./24.10.2004 im „Spectrum“ (im Internet unter <http://diepresse.com/home/diverse/zeichen/191207/Weil-Quark-ein-Topfen-ist?from=suche.intern.portal> (Zugriff am 17.2.2014)).

¹⁴⁴ mit dem Hinweis, dass das „Österreichische Wörterbuch“ den österreichischen Sprachgebrauch sehr wohl deutlich macht (Österreichisches ist unmarkiert, entsprechend wie der „Duden“ Binnen- und Norddeutsches nicht besonders kennzeichnet).

Ländern durchgeführt: Der Sprachlehriebetrieb an 23 Universitäten in Frankreich, Großbritannien, Tschechien und Ungarn wurde auf Grund von Aussagen von zusammen über 900 Professor/inn/en,¹⁴⁵ Dozenten, Lektoren und Studenten durchleuchtet. Die statistische Auswertung der gewonnenen Daten verdeutlicht, dass das österreichische Deutsch bzw. die österreichische „nationale Varietät“ an Auslandsuniversitäten ein großes Imageproblem hat.

Somit zeigt diese Untersuchung ganz deutlich, dass an ausländischen Universitäten die deutsche Sprache im Allgemeinen nach binnen- (oder „nord-“) deutschem Muster gelehrt wird. Alles andere gilt als nicht der Norm entsprechend oder einfach „falsch“ – obwohl sich über das, was in der Linguistik wirklich als „falsch“ zu betrachten ist, diskutieren ließe, doch im Sprachunterricht scheinen aber andere Grundsätze zu herrschen.¹⁴⁶ Solche Erfahrungen hat Jutta Ransmayr bei ihrer Tätigkeit als Fremdsprachenassistentin für Deutsch in Irland und später am Germanistikinstitut der Universität in Swansea in Großbritannien gemacht. Österreichisches Deutsch gilt zwar als „charmant“, aber als „falsch“.¹⁴⁷ Den Studierenden und – wie es scheint – auch den Lehrenden ist offensichtlich meist gar nicht bewusst, dass das österreichische Deutsch genauso wie das bundesdeutsche Deutsch eine Standardvarietät der deutschen Sprache ist – deshalb werden dann Ausdrücke wie *Marille / Aprikose* und *heuer / in diesem Jahr* als Substandard eingestuft.

Die Untersuchung gibt auch Aufschluss darüber, wie weit die vier untersuchten Länder Österreich als ernstzunehmenden Vertreter der deutschen Sprache betrachten und unser Land als geeigneten Sprach-Kooperationspartner einstufen, indem Vorurteile und Vorbehalte gegenüber der österreichischen Varietät nach Ländern erfasst wurden und ein Bild zum Vergleich der Einstellungen gegenüber dem österreichischen Deutsch erstellt wurde. Das Ergebnis der Untersuchung – dies sei vorweggenommen – ist ernüchternd: das österreichische Deutsch wird tendenziell als eine Non-Standard- bzw. Substandard-Varietät der deutschen Sprache wahrgenommen und an der Norm Deutschlands gemessen. Dies äußert sich u.a. im Korrekturverhalten der Lehrenden gegenüber österreichischen Varianten, wobei französische Dozenten bzw. Germanisten die geringste Toleranz an den Tag legen und daher einen Sprachaufenthalt in Österreich aus sprachpädagogischen Gründen am häufigsten in Frage stellen. Jedoch auch in den anderen Ländern wird Österreich für studentische Sprachaufenthalte eher

¹⁴⁵ alle weiteren Bezeichnungen sind geschlechtsneutral gemeint, betreffen also weibliche wie auch männliche Personen.

¹⁴⁶ Ähnliches erlebte ich 1964 bei meinem ersten Studienaufenthalt in Jugoslawien, wo kroatische Lehrer serbische Ausdrucksweisen als „falsch“ erklärten und umgekehrt serbische Lehrer kroatische, obwohl es *damals* nur *eine* „serbokroatische“ oder „kroatisch-serbische“ Schriftsprache gab, die es spätestens seit 1991 allerdings nicht mehr gibt – mit ein Grund, warum ich einer „Standardisierung“ des österreichischen Deutsch à la Serbisch bzw. Kroatisch (usw.) skeptisch gegenüber stehe, denn es reicht, wenn die lt. Duden und ÖWB vorhandenen zulässigen Varianten akzeptiert werden (vgl. Pohl 2013).

¹⁴⁷ Ransmayr 2006, 154f.

selten empfohlen. Die Vorbehalte vieler Deutsch-Lektoren gegenüber dem österreichischen Deutsch hat auch auf das Studienverhalten der Deutsch-studierenden gravierende Folgen: ein österreichischer Akzent wirkt sich nämlich negativ auf die Beurteilung bei einer mündlichen Prüfung aus – dies wird in den vier untersuchten Ländern von einem großen Teil der Studierenden befürchtet. Die meisten Studierenden vermeiden Austriazismen bei schriftlichen Prüfungsarbeiten. Weiters machen die Ergebnisse deutlich, dass erkennbare Ost-West-Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung des österreichischen Deutsch bestehen: in Tschechien und Ungarn kann eine deutlich geringere Skepsis gegenüber dem österreichischen Deutsch festgestellt werden als dies in Großbritannien und Frankreich der Fall ist. Auch bezüglich des Wissens über das österreichische Deutsch gibt es wesentliche Unterschiede: Tschechen und Ungarn wissen über das österreichische Deutsch besser Bescheid – aus eigenen Erfahrungen kann ich dies auch über die Slowenen sagen.¹⁴⁸ Erklärungen für diesen Befund finden sich einerseits in der österreichischen Sprachenpolitik, denn die Auslandskulturarbeit in Mittel-/Osteuropa ist seit der Wende 1989 gezielt verstärkt worden, andererseits wächst in den zuständigen österreichischen Sprach- und Kulturorganisationen die Kritik am aktuellen „Sprach-Marketing“ Österreichs. Das vorliegende Buch liefert deshalb auch wertvolle Anregungen für die Sprach- und Kulturpolitik, um das Prestige des österreichischen Deutsch im Ausland zu heben.

Somit schließt das Buch eine Lücke in der wissenschaftlichen Literatur, das Aufzeigen des Status des österreichischen Deutsch im Rahmen „Deutsch als Fremdsprache“ im Ausland und mehrere andere Untersuchungen zum österreichischen Deutsch in der EU sind bereits erschienen.¹⁴⁹ Ebenso gibt es eine Reihe von Untersuchungen zum österreichischen Deutsch.¹⁵⁰ Daher ist die Frage berechtigt, **warum** das österreichische Deutsch im nicht-deutschsprachigen Ausland so schlecht wegkommt. An mangelnder Literatur und dem Fehlen von Hilfsmitteln kann es nicht liegen. Doch ein Test¹⁵¹ zeigt Erstaunliches: der gleiche – mit wahlweise zu verwendenden „Deutschlandismen“ und „Austriazismen“ versehene – Text wurde Deutschlehrern aus Frankreich, Großbritannien, Tschechien, Ungarn, Deutschland („Nicht-Österreichern“) und Österreich („Österreichern“) vorgelegt und das Ergebnis nach Österreichern und Nicht-Österreichern gegliedert. Wer nun glaubt, dass bei den Österreichern immer eine klare Präferenz für Austriazismen vorliege, irrt. Hier eine Auswahl:

¹⁴⁸ woraus aber nicht der Schluss zu ziehen ist, dass slowenische Übersetzer bevorzugt österreichisches Deutsch verwenden, eher habe ich das Gegenteil beobachtet (ein Beispiel: in einem grenznahen Restaurant wurde das slowenische *palačinke* mit deutsch *Pfannkuchen* wiedergegeben; niemand käme in Kärnten auf die Idee, dem slowenischen Gast etwas anderes als *Palatschinken* vorzusetzen...).

¹⁴⁹ z.B. Markhardt 2005 u. 2006.

¹⁵⁰ dazu die reichhaltige Bibliographie Ransmayr 2006, 299ff.

¹⁵¹ a.a.O. 175ff. beschrieben.

der Prozentsatz gibt bei den Nicht-Österreichern die Präferenz für den „Deutschlandismus“ an (in Klammern der als „falsch“ qualifizierte Austriazismus), bei den Österreichern die Zustimmung für den „Austriazismus“ (in Klammern für den „Deutschlandismus“):

<i>Deutschlandismus</i>	<i>Austriazismus</i>	<i>Nicht-Österreicher</i>	<i>Österreicher</i>
<i>Januar</i>	<i>Jänner</i>	79,8 % (8,4 %)	70 % (10 %)
<i>Junge</i>	<i>Bub</i>	70,6 % (4,2 %)	30 % (30 %)
<i>Licht anmachen</i>	<i>Licht aufdrehen</i>	79 % (14,3 %)	50 % (20 %) ¹⁵²
<i>Kissen</i>	<i>Polster</i>	80,7 % (12,6 %)	70 %
<i>Bettdecke</i>	<i>Tuchent</i>	89,1 % (35,3 %)	20 % (50 %)
<i>erkältet</i> ¹⁵³	<i>verkühlt</i>	79,8 % (8,4 %)	40 % (30 %)
<i>Hörnchen</i>	<i>Kipferl</i>	63,9 % (8,4 %)	80 % (10 %)
<i>Schrank</i>	<i>Kasten</i>	78,2 % (19,3 %)	40 %
<i>vergessen</i> ¹⁵⁴	<i>vergessen auf</i>	93,3 % (52,1 %)	50 % (50 %)
<i>gesessen hätte</i>	<i>gesessen wäre</i>	68,1 % (20,2 %)	80 %

Zwei Dinge sind auffällig: alle genannten Beispiele gelten lt. Duden als „österreichisch“, „süddeutsch“ oder „landschaftlich“, *keines* davon als „umgangssprachlich“, trotzdem werden sie von Nicht-Österreichern als „falsch“ bewertet, besonders auffallend ist dies bei *gesessen hätte / wäre* – letzteres gilt darüber hinaus in fast der Hälfte des deutschen Sprachgebietes und ist lt. Duden korrekt, der allerdings *haben* als Hauptform führt; es gibt eben in der deutschen Standardsprache zwei Möglichkeiten und dass sich dies nicht unter allen Deutschlehrern herumgesprochen hat, gibt zu denken wie auch die Tatsache, dass immerhin 20 % der Österreicher *gesessen hätte* als „falsch“ markieren! Wie man sieht, es herrscht der Eindruck vor, dass die nördliche Ausdrucksweise die „normale“ (also korrekte) sei und die süddeutsche die Abweichung von der Norm, auch wenn man dies so aus dem Duden nicht herauslesen kann.

Gerade der Gegensatz „ich habe/bin *gesessen/gelegen* usw.“ stand im Mittelpunkt der Berichterstattung, als das hier rezensierte Buch in den Medien vorgestellt wurde (s.u.). Hier kam auch deutlich das mangelnde Wissen über das österreichische Deutsch in der Öffentlichkeit zum Vorschein. Die Ausdrucksweise *ich **bin** am Fenster gestanden* wurde als „österreichisch“ qualifiziert

¹⁵² immerhin beurteilen 10 % der Österreicher *Licht anmachen* als falsch.

¹⁵³ in einer vergleichbaren Übersicht in der Wochenzeitschrift „News“ (09/14) findet *verköhlen* seitens der Österreicher die höchste Zustimmung (100 %).

¹⁵⁴ also *vergessen* + Akkusativ *ohne* Präposition; 20 % der Österreicher beurteilen *vergessen auf* als falsch.

gegenüber „bundesdeutsch“ *ich habe am Fenster gestanden*, obwohl *ich bin* ... süddeutsch und auch in Deutschland (v.a., aber nicht nur in Bayern und Baden-Württemberg) üblich ist (s.o.).

Unter diesem Gesichtspunkt muss man der Verfasserin dankbar sein, dieses Buch geschrieben zu haben, denn es ist alarmierend, zumal sie als ein Ergebnis¹⁵⁵ feststellen muss, dass das Konzept der Plurizentrik der deutschen Sprache in der Germanistik kaum realisiert wird und das österreichische Deutsch als eine dem Bundesdeutschen klar untergeordnete Varietät behandelt wird, generell sei auch wenig Wissen über Austriazismen vorhanden und nur der in Deutschland verbreitete Sprachgebrauch gelte als Norm. Dazu kommt die weit verbreitete Ansicht, dass das österreichische Deutsch ein Dialekt sei. Österreich selbst müsse mehr Sprach-Marketing betreiben, schlägt die Verfasserin vor. Die wichtigste Maßnahme wäre ein umfangreicheres Wörterbuch. Für eine gehobene Sprachbenützung, aber auch für die Aussprache gebe es zu wenige Standardwerke.¹⁵⁶ Handlungsbedarf bestehe auch an den heimischen Universitäten. Im Germanistik-Studium kommen die künftigen Deutschlehrer mit der Thematik vielfach überhaupt nicht in Berührung (obwohl Interesse daran besteht, wie ich dies in meinen Lehrveranstaltungen zum österreichischen Deutsch feststellen konnte).

Das vorliegende Buch stieß in der Öffentlichkeit auf großes Interesse.¹⁵⁷ In der Fernsehsendung „Willkommen Österreich“¹⁵⁸ vertraten die Verfasserin Jutta Ransmayr und der redaktionelle Leiter des „Österreichischen Wörterbuches“ Herbert Fussy souverän die Sache des österreichischen Deutsch, aber die Wortmeldungen aus dem Publikum zeigten deutlich: die Österreicher wissen selbst viel zu wenig – viele Wortmeldungen waren nicht ganz ernst zu nehmen! Hier wurde u.a. wiederum der „Marmeladestreit“ aufgewärmt (s.o.) und das „Problem“ erörtert, ob es richtig *am* oder *auf dem Tisch* heißt.¹⁵⁹

¹⁵⁵ auf S. 290, wie schon einleitend angemerkt.

¹⁵⁶ ein Titel scheint übersehen worden zu sein: Luick, K., Deutsche Lautlehre. Mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer. Leipzig-Wien 1932 (Kommentierter Reprint Wien 1996, hg. v. O. Back). Dazu liegt jetzt auch Muhr 2007 vor, das leider auch einige Fehler aufweist (s. meine Rezensionen in Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 33 (2007 [2009]) 137-142 und in tribüne 2008/3, 29f.).

¹⁵⁷ u.a. in der Tageszeitung „Die Presse“ (29.1.2007), in einer APA-Aussendung (gleichen Datums), weiters im Teletext des ORF am 29.1.2007, S. 144.1. Eine kurze Rezension erschien in der „Wiener Zeitung“ am 13.2.2007 (von R. Sedlacek). – Eher hämisch war ein Artikel in der „Süddeutschen Zeitung“ (am 1.2.2007) unter dem Titel „Sprachverunsicherung in Austria“ mit spitzen Bemerkungen über Austriazismen.

¹⁵⁸ am 7.2.2007.

¹⁵⁹ lt. Duden gilt *am Tisch* als „österreichisch“, es ist jedoch gemeinbairisch und lt. „Österreichischem Wörterbuch“ zulässig und auch historisch gerechtfertigt (vgl. Superlativ *am besten* < *auf dem besten*, analog zu *auf das/aufs beste*).

Die Berichterstattung in den Medien über das ausgezeichnete Buch zeigte also deutlich das weit verbreitete Unwissen über unser österreichisches Deutsch in der Bevölkerung,¹⁶⁰ woraus ja auch der „Marmeladestreit“ vor einigen Jahren

¹⁶⁰ nicht nur in der Bevölkerung, auch bei den Lehrern, wie dies Muhr 2013, 264f. treffend feststellt. Die Lehrer verhalten sich in dieser Hinsicht „teilnahmslos“ (a.a.O. 265 mit Lit.). Ich kann mich auch nicht erinnern, in meiner Schulzeit je etwas über österreichische Besonderheiten der deutschen Sprache gehört zu haben. Das „Österreichische Wörterbuch“ wurde zwar verwendet, aber nie als Gegensatz zum Duden gesehen. Dass man manches in Deutschland anders sagt als in Österreich, gehörte zum Allgemeinwissen wie auch die Tatsache, dass man außerhalb Wiens, je weiter man sich entfernt, anders spricht als in der Hauptstadt selbst. Dies zu erkennen – dazu brauchte man die Schule nicht, das lernte man von selbst. – Wie es scheint, sind in dieser Hinsicht die österreichischen Lehrer nicht entsprechend ausgebildet, wie man dies unlängst einem Artikel in der „Presse“ (12.2.2014) unter der Überschrift *„Österreichisches Deutsch: Lehrer sind unsicher.“* auf Grund einer Studie entnehmen konnte (im Internet [aufgerufen am 11.3.2014] unter der URL http://diepresse.com/home/bildung/schule/1561415/Osterreichisches-Deutsch_Lehrer-sind-unsicher?from=suche.intern.portal). *„Gut die Hälfte der für eine Studie befragten Lehrer hält das bundesdeutsche Deutsch für richtiger. Oft wird die österreichische Form mit dialektalen bis ordinären Ausdrücken gleichgesetzt.“* Zwar geben zunächst 80 % der Befragten an, das österreichische Deutsch für genauso richtig zu halten wie das deutsche, aber mehr als die Hälfte der befragten Lehrer sei der Meinung, dass die deutsche Form korrekter sei als die österreichische. *„Das würde die Hypothese bestätigen, die wir aus der Literatur übernommen haben“*, sagt Sprachwissenschaftler Rudolf de Cillia zur „Presse“, dass die Sprachloyalität hierzulande geringer ist als in Deutschland und dass die Österreicher – ähnlich wie übrigens auch die Schweizer – dazu tendieren, die eigene Varietät nicht für voll zu nehmen. *„Wenn gut die Hälfte der Lehrer das deutsche Deutsch für korrekter hält, kann man davon ausgehen, dass sich das womöglich auch in den Korrekturen niederschlägt“*, sagt de Cillia. Diesem Thema ist das Forschungsprojekt *„Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“* (unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Rudolf de Cillia und Dr. Jutta Ransmayr [s.u.], worauf sich der hier zitierte „Presse“-Artikel bezieht) gewidmet. Das Ziel des Projektes ist es, das sprachliche Selbstbewusstsein zu heben und das österreichische Standarddeutsch gegenüber dem „Bundesdeutschen“ als gleichwertig zu etablieren – bei Lehrern, Schülern und in Lehrmitteln. Es wird auch erhoben, welche Begriffe von Lehrern korrigiert und oder zumindest beanstandet werden. Davon berichtete J. Ransmayer auch im ORF-Hörfunk am 25.3.: von vielen Lehrern werden „Austriazismen“ mit Wellenlinien markiert; diese bezeichnen traditionell zwar nicht Fehler, aber doch nicht ganz korrekte Ausdrucksweisen (umgangssprachlich, mundartnah usw.) wie z.B. *Wimmerl* statt *Pickel*. – Dass das österreichische Deutsch oft undifferenziert mit dem Dialekt gleichgesetzt wird (bis hin zum Ordinären), ist oft zu beobachten. Als Beispiel sei das „Wörterbuch Österreichisch-Deutsch“ (= Wintersberger 1995, unter Mitarbeit von H.C. Artmann) genannt, das (lt. „Presse“ in der gleichen Ausgabe, s.o.) bei der Eröffnung des neuen Wiener Flughafenterminals vor gut zwei Jahren für Aufregung gesorgt hat: Die Ankommenden sollten mit Austriazismen aus diesem Wörterbuch begrüßt werden – darunter etwa *Futlapperl* ‚Schamlippe‘ oder *wischerln* ‚urinieren‘. Was die gesammelten Ausdrücke (die vielfach der Mundart und sehr oft auch dem vulgären Substandard zuzurechnen sind) betrifft, heißt es am Ende des Vorwortes in Wintersberger 1995, 5: *„Darüber hinaus ist solch ein Wörterbuch auch ein Psychogramm: denn die Seele eines Landes offenbart sich ja nicht zuletzt darin, wofür man Worte findet und worüber man sie verliert. Hier zeichnen sich drei entscheidende Themenkreise ab, die den Österreicher scheinbar mehr bewegen als alles andere: die unterschiedlichsten Grade der Alkoholisierung, die diversen Formen geistiger Demenz und*

resultierte. Dieser zeigte ganz deutlich die Unkenntnis der österreichischen sprachlichen Besonderheiten auf. Dies ist in allen Bereichen zu beobachten, auch in der Küchensprache, und zwar in der Hinsicht, dass sie für die meisten Österreicher so selbstverständlich ist, dass sie meist nicht in der Lage sind, die korrekten bundesdeutschen Äquivalente zu nennen. Auch viele Akademiker kommen über die Nennung von (*Schlag-*) *Obers* gegenüber (*Schlag-*) *Sahne*, *Paradeiser* gegenüber *Tomaten* nicht hinaus, wie z.B. *Beiried* (Roastbeef) oder *Lungenbraten* (Filet) in bundesdeutschen Kochbüchern genannt werden, und dass *Kohl* in Deutschland und Österreich etwas Verschiedenes sind, wissen nur Fachleute. Dazu kommt, dass im eigenen Sprachverhalten immer das eigene Bundesland der Maßstab aller Dinge ist, was v.a. in Wien besonders deutlich zum Ausdruck kommt und wovor nicht einmal Germanisten gefeit sind, wie ich einmal an Hand von *Nachtmahl* (für ‘Abendessen’) gezeigt habe,¹⁶¹ das nur im Osten und Süden vorherrscht, oft gemeinsam mit *Abendessen* gebraucht wird und im Westen vielfach durch *Nachtesen* ersetzt wird. Viele im Süden und Westen Österreichs gebrauchte Wörter werden von Wienern für „bundesdeutsch“ gehalten, u.a. *Fleischkäse* gegenüber *Leberkäse*, *Tomate* gegenüber *Paradeiser*, *Hackfleisch* gegenüber *Faschiertes*, *Möhre* gegenüber *Karotte* usw.

In den einleitenden Abschnitten stellt die Verfasserin recht übersichtlich die Eigenheiten des österreichischen Deutsch dar sowie die verschiedenen wissenschaftlichen Ansätze (plurizentrisches Konzept, pluriareale Sichtweise)¹⁶² und die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel, insbesondere das neue Variantenwörterbuch.¹⁶³ Sie skizziert auch die österreichische Sprach(en)politik, gibt viele Übersichten und schließt mit der Forderung nach sprachplanerischen Maßnahmen:¹⁶⁴ nicht um „*realitätsfremde Forderungen sprachnationalistischer Natur, sondern ... um das Herauslösen und Heraustreten der österreichischen Varietät aus dem Dunstkreis der Substandardsprachlichkeit. ... Es geht um das Erkennen und Anerkennen der österreichischen Varietät der deutschen Sprache*“.¹⁶⁵

die vielfältigen Aspekte weiblicher Widerwärtigkeit.“ Dazu stellt de Cillia mit Recht lapidar fest: „*Das zeigt ja auch, dass man die eigene Varietät nicht ernst nimmt.*“ Am Ende dieses famosen Vorwortes steht dann das bekannte Zitat „*Tu felix Austria!*“ – völlig unpassend, denn solche „österreichisch-deutsche Wörterbücher“ schaden dem Image des österreichischen Deutsch, wie auch das der österreichischen „Schimpfkultur“ gewidmete Buch „*Der kleine Wappler*“ (= Wintersberger 2012).

¹⁶¹ in Muhr-Schrodt 1997, 84. – S.o. Anm. 80.

¹⁶² Meiner Meinung nach hängen beide aufs Engste zusammen, da das österreichische Deutsch auf süddeutschem Areal liegt und gleichzeitig in einem selbständigen Staat gesprochen wird.

¹⁶³ Ammon 2004.

¹⁶⁴ Ransmayr 2006, 298.

¹⁶⁵ Kontraproduktiv sind allerdings immer wieder zu beobachtende Äußerungen einiger österreichischer Lehrer für Deutsch als Fremdsprache wie „*wer Deutsch in Deutschland*

6. Österreichische sprachliche Befindlichkeiten

In der „Kleinen Zeitung“ (vom 27.12.2012) erschien ein auch auf der Titelseite angekündigter Artikel mit dem Titel „Die Invasion des Piefkinesischen“; dieser war mehr als überzogen und die darin herangezogenen Beispiele trafen nur teilweise zu.¹⁶⁶ Allerdings: Dass das typisch „österreichische“ Deutsch (zusammen mit dem südlich bzw. bairisch gefärbten Deutsch) auf dem Rückzug ist, stimmt leider und das bedauere auch ich. Doch mit Schimpfwörtern à la *Piefke* wird man dem nicht Einhalt gebieten können. Auch mit der Forderung nach einer eigenen „österreichischen Sprache“ nicht.¹⁶⁷ Ebensowenig, wie man die Überflutung (nicht nur) des deutschen Sprachgebietes durch Anglizismen und Amerikanismen verhindern kann, ist dies auch in Bezug auf die deutschländische sprachliche Dominanz in der Werbung und der Presse sowie in Rundfunk und Fernsehen nicht möglich. Man sollte hier also sachlich bleiben und nicht in einen sprachlich orientierten Nationalismus à la 19. Jahrhundert zurückfallen. Auch das immer wieder herangezogene (angebliche) Karl-Kraus-Zitat („Was den Österreicher vom Deutschen trennt, ist die gemeinsame Sprache“) ist falsch, denn dieses Zitat stammt vom Wiener Karbaretisten Karl Farkas, der in der Emigration George Bernhard Shaws Ausspruch „*England and America are two countries divided by a common language*“ kennengelernt hatte und diesen dann

gelernt hat, versteht, wenn er nach Wien kommt, kein Wort“ – so sinngemäß in einem Bericht in der Tageszeitung „Delo“ (Ljubljana/Laibach) vom 26.2.2004.

¹⁶⁶ Dieser problematische Artikel ist gerade zu der Zeit erschienen, als im Süden Österreichs viele deutsche Staatsbürger ihren Winterurlaub verbrachten. Ich konnte selbst mehrmals beobachten, wie die betreffende Ausgabe der „Kleinen Zeitung“ tunlichst vor den deutschen Gästen verborgen wurde. Ich habe dann dazu einen Leserbrief geschrieben und der Redaktion der „Kleinen Zeitung“ einen Gastkommentar vorgeschlagen. Beide wurden nicht veröffentlicht (ich habe aber beide ins Internet gestellt: <http://members.chello.at/heinz.pohl/Piefkinesisch.htm>); der Gastkommentar ist die Grundlage dieses Abschnittes (6). – Ganz ähnlich war unlängst (März 2014) auch ein Bericht in der Wochenzeitschrift „News“ (09/14), wobei die Aussage, der österreichischen „Sprache“ drohe das Ende, mit dem Rückgang des Gebrauchs der lokalen Mundarten unterstrichen wurde. In diesem Artikel wurde wieder einmal die österreichische Standardvarietät („Hochdeutsch“) mit den in Österreich gesprochenen Mundarten gleichgesetzt. Doch dies sind zwei grundverschiedene Dinge. Gerade dies ist es, was das Ansehen des österreichischen Standards untergräbt. Leider findet dies die Unterstützung einiger (weniger) österreichischer Germanisten und Linguisten, doch Dialekt und Standard sollte man streng trennen; die Schweiz tut es ja auch. – Ein weiterer Beitrag dazu erschien auch in der Tageszeitung „Kurier“ (13.3.2014); wie schon der Titel „*So sagt man's auf gut Österreichisch. Das ABC der Umgangssprache*“ verrät, stand auch hier nicht der österreichische Standard im Mittelpunkt, sondern eindeutig der Substandard.

¹⁶⁷ Eine solche hat es gegeben, und zwar im Jahre 2004 durch die „Schule für Dichtung“ (s.o. 4.2); als Unterzeichner traten in Erscheinung: Christian Ide Hintze, Autor, Schule für Dichtung; Marlene Streeruwitz, Autorin, Regisseurin; Roland Neuwirth, Autor, Sänger, Komponist; Robert Schindel, Schriftsteller; Peter Henisch, Autor; Prof. Dr. Rudolf Muhr, Universität Graz, Institut für Germanistik (lt „Der Standard“ 29.10.2004, im Internet unter <http://derstandard.at/1759760>). S.a. Anm. 105.

auf Österreich und Deutschland umgemünzt und nachweislich in seinen Kabarett-Programmen verwendet hat.

Erstaunt hat mich in diesem Artikel, wie mit problematischen oder falschen Beispielen gearbeitet wird, um ein einheitliches „Österreichisch“ aufzuzeigen. Die gebrachten Beispiele lauten:¹⁶⁸

(Österreich)	<i>quatschen</i>	(Deutschland)	<i>plaudern</i>
	<i>Gelse</i>		<i>Stechmücke</i>
	<i>Abwasch</i>		<i>Spüle</i>
	<i>Häferl</i>		<i>Tasse</i>
	<i>Tormann</i>		<i>Torwart</i>
	<i>Skifahren</i>		<i>Skilaufen</i>
	<i>grantig</i>		<i>mürrisch</i>
	<i>Erdäpfel</i>		<i>Kartoffel</i> ¹⁶⁹
	<i>Henderl</i>		<i>Huhn</i>
	<i>Paradeiser</i>		<i>Tomate</i>
	<i>Nachtmahl</i>		<i>Abendessen, -brot</i>
	<i>Häuptelsalat</i>		<i>Kopfsalat</i>
	<i>Topfen</i>		<i>Quark</i>

Doch *quatschen* ist eher unösterreichisch, denn bei uns sagt man eher *tratschen* (im Osten und Süden) oder *ratschen* (im Süden und Westen); *plaudern* ist gemeindeutsch. Das Pendant von *Henderl* bzw. (Brat- bzw. Grill-) *Hendl* (als Speise) ist *Hähnchen* (in Ostdeutschland *Broiler*), *Huhn* ist gemeindeutsch. Das umgangssprachliche *Häferl* gilt eher für kleinere Trinkgefäße (Schalen), doch auch *Tasse* ist durchaus üblich, abgesehen davon, dass daneben (v.a. im Westen) auch die Variante *Haferl* vorkommt, die auch in Bayern üblich ist. Weiters sind die *Erdäpfel* auch in Deutschland weit verbreitet (v.a. [aber nicht nur] in Bayern).¹⁷⁰ *Kartoffel* gilt als hochsprachlich, *Erdapfel* als umgangssprachlich; außerdem gibt es auch in Österreich einige Bezeichnungen, wo nur *Kartoffel* möglich ist, z.B. *Kartoffelkäfer*, auch *Kartoffelpuffer*.¹⁷¹ Das Wort *grantig* ist oberdeutsch und bedeutet eigentlich ‘übellaunig’.¹⁷² Der *Häuptelsalat* ist auch in Teilen Deutschlands verbreitet und der *Kopfsalat* in Westösterreich;¹⁷³ der *Topfen* ist auch in Bayern üblich, daneben kommt im österreichischen Westen

¹⁶⁸ Diese Übersicht ist um einige im Zeitungstext ebenfalls angeführte Wörter erweitert.

¹⁶⁹ Da *Erdäpfel* Plural ist, müsste es eigentlich *Kartoffeln* heißen.

¹⁷⁰ Karte 4-45 bei Eichhoff.

¹⁷¹ Es soll auch *Erdäpfelpuffer* geben, doch diese Bezeichnung habe ich noch nie gehört, nur *Erdäpfelblattl* oder *Reibekuchen* (in Bayern *Reiberdatschi*).

¹⁷² Im Duden ist nur das Hauptwort *Grant* als bayerisch-österreichisch markiert, *grantig* ist unmarkiert. Laut Variantenwörterbuch gilt *Grant* als südostdeutsch-österreichisch, *grantig* hingegen als süddeutsch, doch zunehmend auch mittel- und norddeutsch.

¹⁷³ Vgl. Ammon 2004, 335.

und Süden auch *Schotten* vor.¹⁷⁴ Die beiden Wörter *Gelse* und *Nachtmahl* sind zwar österreichisch, aber nicht im ganzen Bundesgebiet üblich (im Westen sagt man eher *Mucke*, auch *Schnake* bzw. *Abend-* oder *Nachtesen*).¹⁷⁵ Diese Beispiele sollten genügen um aufzuzeigen, wie oberflächlich das österreichische Deutsch meist dargestellt wird – selbst von manchen Germanisten.

Das *österreichische Deutsch* ist – sprachwissenschaftlich gesehen – eine nationale Varietät der gemeinsamen „hochdeutschen“¹⁷⁶ Schriftsprache, die sich von dieser durch einige sprachliche Besonderheiten abhebt und in Österreich als *Standardsprache* zu betrachten ist, wie sie im „Österreichischen Wörterbuch“ festgehalten sind. Dieses wird an den österreichischen Schulen derzeit in der 42. Auflage benützt; 2011 konnte es den 60. Jahrestag seines Bestehens feiern. Erstmals erschien es im Jahre 1951, um den korrekten in Österreich üblichen („hochdeutschen“, also standardsprachlichen) Sprachgebrauch für unser Land zu dokumentieren (einschließlich der Rechtschreibung) – also eine Art Duden für Österreich.¹⁷⁷ Schon zur Zeit der Monarchie hatte es in Österreich amtliche Wörterbücher gegeben, die offiziell gebräuchliche „Austriazismen“ berücksichtigten, z.B. die „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis – zum Gebrauche für Lehrer und Schüler“ herausgegeben vom k.k.

¹⁷⁴ Vgl. Ammon 2004, 794 (und Karte 4-30 bei Eichhoff [ohne volle Berücksichtigung von *Schotten*]).

¹⁷⁵ Siehe die Karten 1-38 und 4-56 bei Eichhoff.

¹⁷⁶ „Hochdeutsch“ steht im Gegensatz zu „Niederdeutsch“ und besteht aus *Ober-* und *Mitteldeutsch*; Ostmitteldeutsch ist die Basis der neuhochdeutschen Schriftsprache, deren Grundlage Martin Luther gelegt hat. *Oberdeutsch* besteht aus *Bairisch* (auch *Bairisch-Österreichisch*), *Alemannisch* und *Süd-* und *Ostfränkisch*. – Nach dem Begriff *Hochdeutsch* bildete man die Bezeichnung *Hochsprache*, doch in der Sprachwissenschaft bevorzugt man *Standardsprache*.

¹⁷⁷ Zum ÖWB gibt es herbe Kritik seitens Muhr 2013, 266f.: „Zum Österreichischen Wörterbuch ist zu sagen, dass seine Kodifikationspraxis ... durch einen konservativen Rückschritt gekennzeichnet ist. Die Kodifikation ist ausschließlich an exogenen Normen ausgerichtet, indem die österreichische Lexik, die morphologisch und phonologisch mit den gesetzten Normen nicht übereinstimmt, mit der Markierung „dialektal“ bzw. „umgangssprachlich“ gekennzeichnet wird. Dies gilt ungeachtet der Häufigkeit des Gebrauchs der einzelnen Ausdrücke und ihrer soziologischen und sozial-symbolischen Relevanz. Grundlage dieser Vorgangsweise ist eine unitaristische Konzeption der Standardsprache, für die die Aufrechterhaltung der Einheit der Sprache oberste Priorität hat. Diese Kodifikationspraxis verstärkt die vorhandene Diglossie und stigmatisiert den alltäglichen Wortschatz, indem sie ihn durch die Kodifikation abwertet. Positiv ist lediglich, dass dieser Wortschatz ansatzweise erfasst wird.“ Diese Kritik ist überzogen, schließlich steht das österreichische Deutsch unter dem gemeinsamen Dach „Standarddeutsch“, unter dem Regionalismen durchaus ihren Platz finden, auch solche, die nicht schriftsprachlich sind, so findet man im ÖWB z.B. österr. *schiech* neben *schlach* als „umgangssprachlich“ (*schiech* auch im Duden als „bayer. u. österr.“). Nach Muhr (a.a.O. 275) habe dieses Wort jedoch „eindeutig standardsprachlichen Charakter“. Würde man aber solche Wörter in einen „österreichischen“ Standard aufnehmen, wäre dies der Beginn eines Sonderweges bzw. der Auseinanderentwicklung der deutschen Sprache.

Ministerium für Cultus und Unterricht, letzte Auflage 1915. In der Ersten Republik hatte dieses Schulbuch den gleichen Namen. Als *Austriazismen* bezeichnet man bekanntlich den Wortschatz, der im außerösterreichischen deutschen Sprachgebiet als „typisch österreichisch“ wahrgenommen wird.¹⁷⁸ 23 *Austriazismen* wurden auch beim EU-Beitritt Österreichs (im Protokoll Nr. 10) festgehalten, die parallel zu den bundes- oder binnendeutschen Bezeichnungen (gleichrangig) zu verwenden sind.

Bereits bei den Verhandlungen zwischen Österreich und der EU (Anfang der 1990er Jahre) wurde auf sprachliche Besonderheiten Österreichs Rücksicht genommen. Insbesondere österreichische Produktbezeichnungen (in der Regel Lebensmittel) sollten bundesdeutschen gegenüber gleichberechtigt sein. Diese sind schließlich im „*Protokoll Nr. 10 über die Verwendung spezifischer österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union*“ aufgelistet. Dieses Protokoll wurde in der Tagespresse als „nationale Großtat“ bejubelt,¹⁷⁹ sei aber in Wirklichkeit eine Kapitulation vor der Brüsseler Bürokratie gewesen,¹⁸⁰ haben doch nur 23 *Austriazismen* Berücksichtigung gefunden.¹⁸¹ Diese Liste ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht höchst ungenau.¹⁸² Nur 12 von den 23 Bezeichnungen sind „*Austriazismen*“ im engeren Sinn des Wortes, 9 weitere sind auch bayerisch bzw. süddeutsch und zwei passen nicht in die Liste; einige dieser *Austriazismen* sind darüber hinaus nicht in ganz Österreich üblich.

Auch wenn es eindeutige und klar zu definierende *Austriazismen* gibt, reichen sie nicht aus, um eine in Österreich mehr oder weniger einheitliche und von Deutschland abgrenzbare Varietät des Deutschen für Österreich zu postulieren. Außerdem gibt es eine weit größere Anzahl von *Austriazismen*, keineswegs nur bei Lebensmitteln und in der Küchensprache, v.a. aber in der Verwaltungs- und Rechtssprache. Insbesondere letztere wären ebenfalls in die EU-Liste aufzunehmen gewesen. Trotzdem ist festzuhalten, dass das (äußerst bescheidene) „*Protokoll Nr. 10*“ das erste völkerrechtlich verbindliche Dokument zur natio-

¹⁷⁸ Dazu kommen bekanntlich auch einige Aussprache gewohnheiten (wie *Chemie*, *China* mit [k-], nicht [ch-] oder *-ig* als [-ik], nicht [-ich], Betonung *Kaffée*, *Mathématik*, nicht *Káffee*, *Mathematik* usw.), Näheres **2.2**.

¹⁷⁹ Vgl. Pollak 1994, S. 153.

¹⁸⁰ Vgl. Pollak 152 ff.; zur Vorgeschichte und Kritik vgl. auch de Cillia 1995, S. 123–125 und 1998, S. 86–88.

¹⁸¹ Originalwortlaut im *Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften* im Anhang zum sogenannten *Protokoll Nr. 10 über die Verwendung spezifischer österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union*, Teil des österreichischen Beitrittsantrages. S. Kap. **3.1**. – Dazu s. Markhardt 2005, S. 158ff., besonders 162-165; zur sprachwissenschaftlichen Kritik s. Pohl 2007a, S. 33-35, zuletzt 2012, S. 222ff. (im Internet unter <http://members.chello.at/heinz.pohl/EU-Liste.htm>).

¹⁸² s.o. Tabelle in **3.1**.

nen österreichischen Varietät ist (und wohl überhaupt einer plurizentrischen Sprache).

Unter Hochdeutsch versteht man zwar im allgemeinen Sprachgebrauch die deutsche Standardsprache, doch sprachwissenschaftlich gesehen betont hochdeutsch den Gegensatz zu niederdeutsch, denn Martin Luther hat sich bei seiner Bibelübersetzung an den (ostmitteldeutschen) hochdeutschen Mundarten orientiert und somit den Grundstein zur hochdeutschen Schriftsprache gelegt. Doch auch die in Österreich (Bayern und der Schweiz) gesprochenen oberdeutschen Mundarten sind „hochdeutsch“ und eine einheitliche österreichische „Sprache“ gibt es nicht, nur eine österreichische Standardvarietät.¹⁸³

7. Österreichisches Deutsch und die Jugendsprache

Unter dem Titel „Der Jugend ist das österreichische Deutsch *powidl*“ ist am 7. Juli 2012 ein Bericht in der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“ erschienen. Die junge Generation verwendet demnach zu einem Drittel bundesdeutsche Bezeichnungen und typisch österreichische Ausdrücke werden – wenn überhaupt – nur mündlich verwendet. Eine der Ursachen dafür sind u.a. auch Kinderbücher, sogar solche, die in Österreich hergestellt werden und „bundesdeutsche“ Ausdrücke verwenden – wie auch das Kinderfernsehen, das man in Österreich empfangen kann, denn dieses wird großteils in Deutschland produziert, wie dies der Germanist Peter Wiesinger feststellt und was ich auf Grund eigener Beobachtungen nur bestätigen kann. Daher ist es sehr erfreulich, dass der Wiener Ringenspiel-Verlag jetzt eine eigene Ausgabe für österreichische Kinder herausgebracht hat („*Ein kleines Henderl will das Meer sehen*“).

Mit ein Grund, warum die österreichische Varietät des Standarddeutschen immer weiter zurückgedrängt wird, ist auch die „globalisierte Umwelt“: Der jungen Generation ist der Unterschied zwischen „Norddeutsch“ und „Süddeutsch“ – zu letzterem zählt ja das österreichische Deutsch – immer weniger bewusst. In den Massenmedien (v.a. im Fernsehen und in der Werbung) überwiegt der binnendeutsche, eher nördlich geprägte Sprachgebrauch. Dazu kommt der fortschreitende Abbau der Mundarten. Dadurch entsteht eine gewisse sprachliche Unsicherheit; mit einem „Minderwertigkeitsgefühl“ gegenüber Deutschland (wie dies immer wieder herbeigeredet wird) hat dies kaum etwas zu tun. Man müsste schon in der Schule das Bewusstsein schärfen, welche Ausdrücke österreichisch sind, aber kein Lehrplan sieht das österreichische Deutsch als Thema vor. Viele Menschen sind daher sprachlich unsicher und wählen zur Vorsicht die bundesdeutsche Variante und blicken lieber in den Duden als in das Österreichische Wörterbuch. Ein „österreichisches Sprachbewusstsein“ scheint es

¹⁸³ Man kann durchaus Vergleiche mit anderen Sprachen wie Englisch, Französisch, Rumänisch, Niederländisch usw. ziehen, auch mit dem Serbokroatischen, dieses ist jedoch ein eher abschreckendes Beispiel dafür, zusammenhängende Sprachräume durch genormte nationale Varietäten auseinander zu dividieren. Dazu s.o. 4.2 sowie Pohl 1996 und jetzt auch Pohl 2013.

nicht zu geben – im Gegensatz zum „österreichischen Nationalbewusstsein“. Man ist daher sprachlich weit „deutscher“ als hinsichtlich seines nationalen Empfindens. Dies zeigt sich auch an der Übernahme vieler im amtlichen Bereich üblicher Bezeichnungen wie z.B. *die Gesundheitsakte* (statt *der -akt*) oder beim Telefonieren „drücken Sie *die* eins“ (statt kurz und bündig „drücken Sie eins“). Und vielfach fehlt das sprachliche Wissen, was u.a. die EU-Liste der österreichischen Bezeichnungen unterstreicht (s.o.).

Es steht also um die österreichische Varietät des Deutschen nicht zum besten, da – hauptsächlich bedingt durch die Massenmedien wie Rundfunk und Fernsehen – immer mehr der eher nördlich geprägte Sprachgebrauch (oft in Form des Substandards) auch in Österreich Platz greift. Die Jugendsprache ist damit bereits durchsetzt (z.B. *lecker, poppen, reinziehen*),¹⁸⁴ viele in Österreich bisher übliche Wörter und Ausdrucksweisen gehen verloren – das Material reicht für ein „Kleines Handbuch der bedrohten Wörter Österreichs“¹⁸⁵, nicht nur auf Grund des bundesdeutschen Einflusses (wie z.B. *Januar* statt ‘Jänner’ oder *Tüte* statt ‘Stanitzel’), sondern auch des englischen (z.B. *Flyer* statt ‘Flugzettel bzw. -blatt’ oder *Ticket* statt ‘(Eintritts-/Fahr-) Karte’). Damit wird man wohl leben müssen, denn taugliche Rezepte dagegen gibt es nicht. Es sei denn, es gelingt die Bevölkerung (und v.a. die Jugend!) davon zu überzeugen, dass die regionale Ausprägung ihrer Sprache als bewahrenswertes Kulturgut zu betrachten ist und dass die typisch österreichische Kultur eben nur mit einem entsprechenden österreichischen Sprachgebrauch abgebildet und wiedergeben werden kann. Die Sprache des Österreicher ist ein Teil des sogenannten „immateriellen Kulturerbes“ wie auch das Namengut. Wie die Flur- und Ortsnamen eine Kulturlandschaft prägen, sind auch bestimmte sprachliche Erscheinungen in Wortschatz und Grammatik ein unverwechselbares Merkmal der Bewohner dieser Kulturlandschaft, die das österreichische Deutsch widerspiegelt. Nur eine bewusste Pflege des österreichischen „immateriellen Kulturerbes“, wie dies die UNESCO unterstützt, stellt sein Über- und Weiterleben sicher. Mit anderen Worten: es liegt an uns selbst, wie wir mit unserem Kulturgut „österreichisches Deutsch“ umgehen!

Aus allgemein-sprachwissenschaftlicher Sicht sei festgestellt: Sprachen ändern sich stetig, Sprachen stehen in Kontakt. Dies gilt sowohl für „Abstandssprachen“ als auch für Varietäten und „Kulturdialekte“. Das Vordringen des nördlich gefärbten „Bundesdeutschen“ ist die Folge von Sprachkontakt; ich habe dies oben (in 3.2) als „Varietätenkontakt“ bezeichnet. Diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten – ebenso wenig wie die weltweite Dominanz des Englischen und das Aussterben vieler kleinerer Sprachen (meist „Minderheiten“). Es ist eben so, die Wissenschaft kann und soll dies *beschreiben*, aber *nicht beurteilen* und schon *gar*

¹⁸⁴ Weitere Beispiele bei Sedlaczek 2006 (doch überwiegend ist der Sonderwortschatz der Jugend eher englischer Herkunft).

¹⁸⁵ = Sedlaczek 2007.

nicht verurteilen. Manche werden es bedauern, anderen wiederum ist es gleichgültig – wie viel anderes auch.

8. Abschließende Bemerkungen und Ausblick

Wenn es auch eindeutig und klar zu definierende *Austriazismen* gibt, sie reichen nicht aus, um eine in Österreich mehr oder weniger einheitliche und von Deutschland abgrenzbare Varietät des Deutschen für Österreich festzuschreiben. Der Begriff „Austriazismus“ ist darüber hinaus schwierig zu definieren, denn Speisen wie *Apfelstrudel*, *Vanillekipferl* und *Germknödel* sind zwar ihrer Bezeichnung nach österreichischer Herkunft, aber sie sind die einzigen (gemein-)deutschen Bezeichnungen für diese Gerichte (auch das Hamburger *Labskaus* – ein traditionelles Seemannsgericht – ist zwar *norddeutsch*, aber es gibt kein anderes Wort dafür, auch für die schwäbischen *Spätzle* nicht). Es betreffen zwar die für Österreich typischen Ausdrücke alle Lebensbereiche, sie häufen sich aber auf dem Gebiet der Verwaltung und Gastronomie. Daher kann man zusammenfassen: es gibt sehr wohl eine österreichische „nationale Varietät“ des Deutschen, sie ist aber gleichzeitig eine durch die Eigenstaatlichkeit Österreichs bedingte süddeutsche Varietät, „national“ in der Hinsicht, dass die staatlich-kulturellen Rahmenbedingungen das Festhalten am süddeutschen Sprachgut fördern, aber „nicht national“ hinsichtlich des Sprachverhaltens weiter Teile der österreichischen Gesellschaft, denn in österreichischen Zeitungen, in Rundfunk und Fernsehen sind Wörter wie *Junge* für *Knabe* bzw. *Bub* und *Bursche*, *Treppe* für *Stiege*, *lecker* für *wohlschmeckend* usw., Plurale wie *Jungs*, *Mädels* usw., grammatisches Geschlecht wie *die Schranke*, *Socke* für *der Schranken*, *Socken* Wendungen wie *außen vor*, *er ist gut drauf*, *es macht keinen Sinn*, *guck mal*, *tschüs* usw. heute gang und gäbe; auch *er/sie/es hat gestanden/gelegen/gesessen* (statt süddeutsch *ist*) kann man heute in Österreich (wie auch in Bayern) oft hören.¹⁸⁶ Ferner ist auch in der gehobenen Gastronomie eine Zunahme binnen- und bundesdeutscher Termini zu beobachten (z.B. *Filet* statt *Lungenbraten*, *Schweine-/Rinderbraten/-schnittel* statt *Schweins-/Rinds-* usw.). Auch im Unterricht „Deutsch als Fremdsprache“ wird (v.a. außerhalb von Österreich) der bundesdeutsche Sprachgebrauch bevorzugt, wie dies v.a. die Studie von Jutta Ransmayr¹⁸⁷ eindrucksvoll gezeigt hat.

Die bisherigen Beobachtungen zeigen, dass das Verhältnis zwischen dem (Standard-) Deutschen in Österreich und in Deutschland (einschließlich des Freistaates Bayern) ein sehr verwickeltes ist. Die innerstaatlich verlaufende Kommunikation, bedingt durch die Eigenstaatlichkeit (spätestens seit 1866/71, aber schon seit der zweiten Hälfte des 18. Jhdts.) ließ einerseits die „staatsräumlichen Austriazismen“ der Amts- und Verwaltungs- bzw. Küchen- und Mediensprache entstehen und lieferte andererseits den Rahmen dazu, dass süddeutsche und bairische Besonderheiten in unserem Lande ihre Position

¹⁸⁶ Weitere Beispiele und Bemerkungen dazu bei Muhr 2013, 269f.

¹⁸⁷ = Ransmayr 2006.

gegenüber binnen- und reichs- bzw. bundesdeutschen Varianten besser behaupten konnten als etwa im Freistaat Bayern. Dazu kommt die Randlage Österreichs im Süden des deutschen Sprachgebietes und Randgebiete sind bekanntlich konservativer als Binnenräume. Diesem Umstand ist der Erhalt von älteren Wörtern und Wendungen zu verdanken wie z.B. *Jänner* 'Januar' oder *heuer* 'in diesem Jahr'; in der Redewendung *jemandem etwas zu Fleiß tun* 'absichtlich bzw. vorsätzlich jemandem Ärger bereiten oder Schaden zufügen' ist die alte Bedeutung von *Fleiß* 'Streit, Eifer, Gegensatz' erhalten.

Entscheidend war aber für Österreich die Einbindung in die einheitliche gesamtdeutsche Standardsprache seit dem 18. Jhd. (dazu s. 1), die einerseits die areale Gliederung des *pluriarealen* deutschen Sprachgebietes (nach dialektalen Großräumen) reflektiert, in Österreich im Kleinen, in Deutschland im Großen, andererseits die deutschen Großdialekte überdacht und damit die Kommunikation sicherstellt. Die *plurizentrische* Gliederung des deutschen Sprachgebietes nach den drei Staaten Deutschland, Österreich und der Schweiz ist sekundär, historisch jünger und reflektiert die neuzeitliche politische Entwicklung, hat aber bisher keine geschlossenen Sprachräume nach den Staatsgrenzen schaffen können, zumindest nicht auf Ebene der allgemeinen Verkehrssprache.

In allen deutschsprachigen Regionen gelangten Merkmale der Mundarten über die alltägliche Umgangssprache auch in die Standardsprache, lt. Duden werden sie mit „süddt., landsch[aftlich], österr., bayr. usw.“ markiert. Großräumig z.B. das Präteritum in Fällen wie *ich bin/habe gelegen/gestanden* oder *jemand anders/anderer*, regional-kleinräumig den lokalen Alltagswortschatz widerspiegelnd wie u.a. Speisen, z.B. *Buletten/Frikadellen/Fleischlaibchen* oder *Brötchen/Semmel/Schrippe* bzw. Getränke, z.B. *Most/Apfelwein* oder *Maß Bier* in Bayern und Salzburg, *Krügel/Seidel Bier* im östlichen Österreich. Dies unterstreicht, dass unter allen drei oben genannten Konzepten dem arealen die größte Bedeutung zukommt. Dies alles lässt sich nun verschieden beurteilen, wie ich dies in Abschnitt 4.1 gezeigt habe (v.a. S. 91-93).

Ich sehe also das österreichische Deutsch als eine historisch durch Eigenstaatlichkeit erwachsene nationale Varietät auf Grund des plurizentrischen bzw. pluriarealen Standpunkts, da weder das österreichische noch das bundesdeutsche Deutsch als homogen zu betrachten sind, vielmehr bin ich der Ansicht, dass die areale Gliederung, wie sie für die BR Deutschland im Großen besteht, sich im Kleinen in Österreich fortsetzt, wobei unbestritten bleibt, dass manche Erscheinungen nur auf österreichischem Boden vorkommen, diese aber vielfach nicht im ganzen Bundesgebiet. Nur in Bezug auf die Rechts- und Verwaltungsterminologie besteht Einheitlichkeit, doch eine solche ist in der allgemeinen Verkehrssprache nicht so deutlich zu beobachten, zumal auch die im Alltag gebrauchte Umgangssprache von Bundesland zu Bundesland variiert. Ein absolut einheitliches „österreichisches Deutsch“, wie es von Rudolf Muhr (und einigen anderen) postuliert wird, kann nur als Wunschdenken bezeichnet werden.

Zitierte und weiterführende Literatur

- Ammon, Ulrich: Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin – New York 1995.
- Ammon, Ulrich: Typologie der nationalen Varianten des Deutschen zum Zweck systematischer und erklärungsbezogener Beschreibung nationaler Varietäten. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 63 (1996), S. 157-175.
- Ammon, Ulrich et alii: Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin – New York 2004.
- Angerer, Tatjana: Hausmannskost aus Südkärnten. Klagenfurt-Ljubljana-Wien 1997.
- Back, Otto: Überlegungen zu einer österreichischen Standardlautung des Deutschen. In: Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen (Hg. Muhr / Schrod / Wiesinger, Wien 1995) S. 280-286.
- Bechert, Johannes – Wildgen, Wolfgang: Einführung in die Sprachkontaktforschung. Darmstadt 1991.
- Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. Wien-Köln-Graz² 1996.
- De Cillia, Rudolf: Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat: Österreichisches Deutsch und EU-Beitritt. In: Muhr/Schrod/Wiesinger 1995, S. 121-131.
- De Cillia, Rudolf: „I glaub, daß es schon richtig ist, daß der österreichische Dialekt do muaß i sogn, holt bleibt“ – Einstellungen der ÖsterreicherInnen zu ihrem Deutsch. In: Muhr/Schrod 1997, S. 116-126.
- De Cillia, Rudolf: Burenwurscht bleibt Burenwurscht. Sprachenpolitik und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit in Österreich. Klagenfurt 1998.
- De Cillia, Rudolf – Vetter, Eva (Hrsg.): Sprachenpolitik in Österreich. Bestandsaufnahme 2011. Frankfurt am Main 2013 (Sprache im Kontext, Bd. 40).
- Denscher, Walter: Langenscheidt. Österreichisches Englisch-Wörterbuch. Berlin-München 2010.
- Duden: Die deutsche Rechtschreibung. Mannheim – Wien – Zürich 2009 (Duden Band 1, 25. Auflage) u. 2013 (26. Auflage).
- Ebner, Jakob: Wörter und Wendungen des österreichischen Deutsch. In: Wiesinger 1988, S. 99-187.
- Ebner, Jakob: Duden. Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich 1998 (3. Auflage), 2009 (4. Aufl.).
- Ebner, Jakob: Duden. Österreichisches Deutsch. Eine Einführung. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich 2008.
- Eichhoff, Jürgen: Wortatlas der deutschen Umgangssprachen. 4 Bde., Bern – München 1977-2000.
- Fussy, Herbert, Auf gut Österreichisch. Wien 2003.
- Glauninger, Manfred Michael: Deutsch im 21. Jahrhundert: „pluri“-, „supra“- oder „postnational“? In: Sava, Doris/ Scheuringer, Hermann (Hg.): Im Dienste des Wortes. Lexikologische und lexikografische Streifzüge – Festschrift für Ioan Lăzărescu (= Forschungen zur deutschen Sprache in Mittel-, Ost- und Südosteuropa

- 3), Regensburg 2013. S. 123-132 (auch im Internet unter der URL: <http://homepage.univie.ac.at/manfred.glauninger/Vorlesung/Glauninger%20Olm%20fctz.pdf> [Zugriff 9.3.2014]).
- Greil, Jodof – Wolkersdorfer, Andreas: Wortprofi. Schulwörterbuch für Österreich. Linz-Wien-München 1997.
- Hornung, Maria: Das österreichische Deutsch in Vergangenheit und Gegenwart. In: Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik, Sonderband 3 (Festschrift für K. Hyldgaard-Jensen) 1987, S. 106-115.
- Lewizkij, Viktor [Levyc'kyj. Viktor Vasyľ'ovyč], Geschichte der deutschen Sprache. Aus dem Ukrainischen übersetzt und mit Ergänzungen versehen von Heinz-Dieter Pohl. Winnyzja, Nowa Knyha Verlag 2010, 254 S. (Originaltitel: Istorija nimec'koji movy. Vinnycja „Nova Knyha“ 2007, 214 S.
- Lăzărescu Ioan – Scheuringer Hermann, Limba germană din Austria. Un dicționar German -Român / Österreichisches Deutsch. Ein deutsch-rumänisches Wörterbuch. București – Passau 2007.
- Lipold, Günter: Die österreichische Variante der deutschen Standardausprache. In: Wiesinger 1988, S. 31-54.
- Luick, Karl: Deutsche Lautlehre mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer (1. Auflage 1904), 3. Auflage 1932, Wien 1996, hg. und kommentiert von Otto Back (mit dem „Österreichischen Beiblatt zu Siebs“).
- Malygin, Viktor: Österreichische Redewendungen und Redensarten. Wien 1996.
- Markhardt, Heidemarie: Das österreichische Deutsch im Rahmen der EU. Frankfurt am Main 2005.
- Markhardt, Heidemarie: Wörterbuch der österreichischen Rechts-, Wirtschaft- und Verwaltungsterminologie. Frankfurt am Main 2006.
- Muhr, Rudolf: Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen. Wien 1993.
- Muhr, Rudolf: Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff „Standardsprache“ in plurizentrischen Sprachen. Sprache und Identität in Österreich. In: Muhr/Schrodt/Wiesinger 1995, S. 75-109.
- Muhr, Rudolf – Schrodt, Richard – Wiesinger, Peter (Hgg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien 1995.
- Muhr, Rudolf: Zur Terminologie und Methode der Beschreibung plurizentrischer Sprachen und deren Varietäten am Beispiel des Deutschen. In: Muhr/Schrodt 1997, S. 40-67 (= a).
- Muhr, Rudolf: Die österreichische Literatursprache – Wie entstehen die Normen einer plurizentrischen Standardsprache? Ergebnisse einer AutorInnenbefragung. In: Muhr/Schrodt 1997, S. 88-116 (= b).
- Muhr, Rudolf – Schrodt, Richard (Hrsg.): Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Wien 1997.
- Muhr, Rudolf: Die Wiederkehr der Stämme – Gemeinschaftlichkeitsentwürfe via Sprache im neuen Europa der neuen sozialen Ungleichheit – Dargestellt am Beispiel des Österreichischen Deutsch. In: Kettemann – De Cillia – Landsiedler (Hrsg.),

- Sprache und Politik – **verbal**-Werkstattgespräche, Frankfurt a.M. – Berlin – Bern – New York – Paris – Wien 1998, S. 30-55.
- Muhr, Rudolf: Österreichisches Aussprachewörterbuch. Österreichische Aussprachedenbank. Frankfurt am Main – Berlin – Bern – Bruxelles – New York – Oxford – Wien 2007.
- Muhr, Rudolf: Zur Theorie der Plurizentik am Beispiel des Deutschen. In: Der Sprachdienst 56/5, 2012, S. 179-198.
- Muhr, Rudolf: Zur sprachpolitischen Situation des Österreichischen Deutsch 2000-2012. In: de Cillia/Vetter 2013, S. 257-305.
- Neweklowsky, Gerhard: 224. Deutsch-Kroatisch. In: wie Pohl 1997b, S. 1821-1827.
- Österreichisches Wörterbuch. Hrsg. im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. Wien 2012 (42. Auflage; 1. Auflage 1951).
- ÖWB = Österreichisches Wörterbuch
- Pohl, Heinz-Dieter: Serbokroatisch – Rückblick und Ausblick. In: Ohnheiser, Ingrid (Hrsg.) Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart. Akten der Tagung aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Institutes für Slawistik an der Universität Innsbruck, 25-27. Mai 1995. Innsbruck 1996. S. 205-221.
- Pohl, Heinz-Dieter: Gedanken zum Österreichischen Deutsch (als Teil der „pluriarealen“ deutschen Sprache). In: Muhr, Rudolf – Schrod, Richard (Hrsg.), Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Wien 1997, S. 67-87 (= a).
- Pohl, Heinz-Dieter: Österreich. In: Internationales Handbuch zur Kontaktlinguistik Bd. 2 (Berlin, Walter de Gruyter 1997, 1797-1812). Deutsch-slowenisch (in Österreich) (ebda. 1813-1820) [zwei Handbuchartikel über Sprachkontakt in Österreich bzw. Kärnten] (= b).
- Pohl, Heinz-Dieter: Hochsprache und nationale Varietät: Sprachliche Aspekte. In: Kettemann, Bernhard – De Cillia, Rudolf – Landsiedler, Isabel (Hrsg.), Sprache und Politik – verbal-Werkstattgespräche (Graz), Frankfurt am Main 1998. S. 7-29.
- Pohl Heinz-Dieter, Österreichische Identität und österreichisches Deutsch. In: Kärntner Jahrbuch für Politik 1999, 71-103 (= a).
- Pohl, Heinz-Dieter: Zum österreichischen Deutsch im Lichte der Sprachkontaktforschung. In: Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 25, 1999, S. 93-115 (= b; im Internet unter <http://members.chello.at/heinz.pohl/Sprachkontakt.htm> [Zugriff am 7.2.2014]).
- Pohl, Heinz-Dieter: Die gemeinsame Grundlage des bayerisch-österreichischen Küchenwortschatzes. In: Greule, Albrecht – Hochholzer, Rupert – Wildfeuer, Alfred (Hrsg.): Die bairische Sprache, Festschrift Ludwig Zehetner, Regensburg 2004. S. 319- 338 (im Internet unter http://members.chello.at/heinz.pohl/Kueche_OeBY.htm [Zugriff am 7.2.2014]).
- Pohl, Heinz-Dieter: Die österreichische Küchensprache. Ein Lexikon der typisch österreichischen kulinarischen Besonderheiten. Innsbruck 2007. – Kurzfassung im Internet unter <http://members.chello.at/heinz.pohl/KulinarLexik.htm> [Zugriff am 7.2.2014] (= a).

- Pohl, Heinz-Dieter: Zur Diskussion ums österreichische Deutsch. In: Kärntner Jahrbuch für Politik 2007, 157-180 (= b).
- Pohl, Heinz-Dieter: Sprachkontakt in Kärnten. In: Michael Elmentaler (Hg.), Deutsch und seine Nachbarn (Kieler Forschungen zur Sprachwissenschaft, Bd.1). Frankfurt a. M. usw., Peter Lang 2009, 117-132.
- Pohl, Heinz-Dieter: Die österreichische Küchenterminologie im Rahmen der gesamtdeutschen. In: Der Sprachdienst 56/5, 2012. S. 219-232.
- Pohl, Heinz-Dieter: Zur Diskussion um das österreichische Deutsch. Einige Bemerkungen aus Sicht der allgemeinen Sprachwissenschaft. In: Tribüne 2013/4 (in Druck).
- Pollak, Wolfgang: Österreich und Europa. Sprachkulturelle und nationale Identität. Wien 1994.
- Ransmayr, Jutta: Der Status des Österreichischen Deutsch an nicht-deutschsprachigen Universitäten. Eine empirische Untersuchung. Frankfurt am Main 2006 (Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart, hg. v. Rudolf Muhr u. Richard Schrodtt, Bd. 8). – Rezension im Internet unter http://members.chello.at/heinz.pohl/Ransmayr_Rez.htm [Zugriff am 7.2.2014].
- Reutner, Richard (Hrsg.): Popowitsch, Johann Siegmund Valentin, Vocabula Austriaca et Stiriaca. Nach der Abschrift von Anton Wasserthal. Teil 1 und 2, hg. u. eingeleitet von Richard Reutner. Frankfurt am Main-Berlin-Bern-Bruxelles-New York-Oxford-Wien 2004 (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich. Bd. 33).
- Schatz, Josef: Wörterbuch der Tiroler Mundarten. Innsbruck 1993 (Nachdruck von 1955-56).
- Scheuringer, Hermann: Bayerisches Bairisch und österreichisches Bairisch. Die deutsch-österreichische Staatsgrenze als „Sprachgrenze“? In: Germanistische Linguistik 101-103 (1990), S. 361-381.
- Scheuringer, Hermann: Deutsches Volk und deutsche Sprache. Zum Verhältnis von Deutsch-Sprechen und Deutsch-Sein in der Schweiz und in Österreich nach 1945. In: Österreich in Geschichte und Literatur 36 (1992), S. 162-173
- Scheuringer, Hermann: Regionale Variation im Deutschen als Dialektgeographie. In: Dialectologia et Geolinguistica 3 (1995): S. 43-57.
- Scheuringer, Hermann: Das Deutsche als pluriareale Sprache. In: Die Unterrichtspraxis 29 (1996). S. 147-153.
- Schierer Alfred – Zauner Thomas, Sprechen Sie Österreichisch? Wien, Ueberreuter 2002, 95 S. (mit CD).
- Schrodtt, Richard: Nationale Varianten, areale Unterschiede und der „Substandard“: An den Quellen des Österreichischen Deutsch. In: Muhr/Schrodtt 1997, S. 12-39.
- Sedlaczek, Robert: Das österreichische Deutsch. Ein illustriertes Handbuch. Wien 2004.
- Sedlaczek, Robert: Wörterbuch der Alltagssprache Österreichs. Innsbruck-Wien 2011.
- Sedlaczek, Robert Kleines Handbuch der bedrohten Wörter Österreichs. Wien 2007.
- Seibicke, Wilfried: Wie sagt man anderswo? Landschaftliche Unterschiede im deutschen Sprachgebrauch. Mannheim-Wien-Zürich² 1983 (Duden-Taschenbücher 15).
- Steinhauser, Walter: Slawisches im Wienerischen. Wien 1978.

- Tatzreiter, Herbert: Besonderheiten in der Morphologie der deutschen Sprache in Österreich. In: Wiesinger 1988. S. 71-98.
- Variantenwörterbuch: s.o. Ammon.
- Wagner, Christoph: Das Lexikon der Wiener Küche. Wien 1996.
- Walla, Fred: Vatersprache Deutsch: Überlegungen zur Sprache des Österreicher. In: Österreich in Geschichte und Literatur 36 (1992), S. 173-181.
- Wetschanow, Karin – Doleschal, Ursula: Feministische Sprachpolitik. In: De Cillia/Vetter 2013, 306-340.
- Wiesinger, Peter (Hrsg.): Das österreichische Deutsch. Wien – Köln – Graz, Böhlau 1988.
- Wiesinger, Peter: Die besonderen Wortakzentuierungen des österreichischen Deutsch. In: Sprachwissenschaft – Zu Geschichte und Gegenwart (Festschrift zum 90jährigen Bestehen von Sprechwissenschaft/Sprecherziehung an der Universität Halle, hg. Krech/Stock) Frankfurt 1999, S. 381-406.
- Wiesinger, Peter: Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte. Wien – Berlin 2006 (1. Auflage) u. 2008 (2. Auflage).
- Wiesinger, Peter: Die Standardaussprache in Österreich. In: Krech, Eva-Maria – Stock, Eberhard – Hirschfeld, Ursula – Andres, Lutz Christian (Hrsg.): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin-New York 2009: 229-258.
- Wintersberger Astrid, Wörterbuch Österreichisch-Deutsch. Salzburg-Wien 1995, 19. Auflage 2013.
- Wintersberger Astrid, Der kleine Wappler. So flucht und schimpft Österreich. St. Pölten-Salzburg-Wien 2012.
- Wodak, Ruth: Wir sind nicht Duden-Land. In: Wiener Journal, Juni 1994, 26f.
- Wolf Norbert Richard, Österreichisches zum österreichischen Deutsch. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 61 (1994) 66-76.
- Zehetner, Ludwig: Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern. Regensburg 2005.

Abkürzungen

(in Auswahl; Sprachbezeichnungen, bei denen nur ...*isch* fehlt, werden hier nicht angeführt)

Anm.	Anmerkung
dt.	deutsch
ma.	mundartlich
pl.	Plural
s.	siehe
S.	Seite
vgl.	vergleiche
vs.	versus

Abschied und Rückblick auf 39 Jahrgänge der *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft* 1972- 2013/14

Die **KLAGENFURTER BEITRÄGE ZUR SPRACHWISSENSCHAFT** sind im Jahre 1975 von mir begründet worden und haben zeitweise eine große Verbreitung gefunden. Mehrmals wurden die Vorträge der *Österreichischen Linguistik-Tagungen* darin veröffentlicht, die umfangreichste Publikation waren aber die *Akten der 10. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie*, die vom 19. bis 22. September 2007 an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt stattgefunden hat (= Bd. 34-36/2008-2010). Viele Mitarbeiter/innen der Klagenfurter Universität (heute Alpen-Adria-Universität) konnten hier ihre Beiträge veröffentlichen wie auch Kollegen und Kolleginnen anderer Universitäten sowie Teilnehmer an wissenschaftlichen Veranstaltungen, die vom *Institut für Sprachwissenschaft und Computerlinguistik* organisiert wurden.

Wissenschaftliche Publikationen – insbesondere geisteswissenschaftliche – konnten viele Jahre nur mit Subventionen am Leben erhalten werden. Nur so war es möglich, dass die **KLAGENFURTER BEITRÄGE ZUR SPRACHWISSENSCHAFT** fast 40 Jahre existierten. Ich danke v.a. dem Verlag Praesens (PRAESENS VERLAGSgesmbH) für die jahrelange Zusammenarbeit und für die Unterstützung bei der Suche nach Subventionen. Leider wurden die Förderungen für wissenschaftliche Publikationen und Symposien durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung eingestellt (siehe http://members.chello.at/heinz.pohl/Protest_Brief_BMWF.htm), somit ist der vorliegende Band zunächst der vorletzte, der letzte (39. Jahrgang) erscheint gleichzeitig.

Das Erscheinen dieser beiden letzten Hefte der **KLAGENFURTER BEITRÄGE ZUR SPRACHWISSENSCHAFT** wurde im letzten Augenblick durch eine Subvention der Kärntner Landesregierung ermöglicht, wofür an dieser Stelle gedankt sei.

Der Herausgeber:

